AR 26 1917

Die Deutsche Hausfrau

APRIL
1917

Monatsschrift für die
Deutschen Frauen Amerikas

MILWAUKEE, WIS.

Inhaltsverzeichnis / / / April 1917

Frühlings Auferstehung—Gedicht—Von J. M. Burda	2	Handarbeit—Mode—Hauswirtschaft—Briefkasten	30
Deutsche Ostern—Von Wm. C. Laube	3	Vorlagen für Stick- und Häkelvorlagen	
Frühling—Erzählung—Von Jobst von Düren	5	Die neuesten Frühlingsmoden für Damen und Kinder	
Salz aus dem Großen Salzsee—Stanley Weir	7	Aus der letzten Modenschau	
Kriegsbrot—Skizze von A. Hubenröder	9	Die Küche in der Osterzeit	
Illustrierte Chronik der Zeit	10	Erbetene Rezepte	
Plauderei mit unseren Leserinnen	12	Der Garten im Frühling	
Bilder aus der Geschichte Amerikas—Von Dr. G. A. Zimmermann	15	Haus und Herd	
		Aus unserem Handarbeitskorb	
		Zur Gesundheitspflege	
Die Kriegsbraut—Originalroman von Hedwig Courths-Mahler—7. Fortsetzung	19	Die Frau als Putzmacherin	
		Vorlagen für Kreuzstickerei	
Sehnsucht nach dem Frühling—Von W. A. Mozart	26	Schätzkästlein praktischer Winke	
Buntes und Heiteres Allerlei	27	Zur Dekoration des Hauses	
Lustiges und Lehrreiches für unsere Kleinen	28	Stimmen aus dem Leserkreise	
Zum Schmuck der Ostertafel	29	Briefkasten—Wer sucht Verwandte und Bekannte?	51

Vol. 13. No. 7. April 1917. Published monthly. Subscription price $1.25 per Annum. Hausfrau Publishing Company, Publishers, 433 Broadway, Milwaukee Wisconsin.
Admitted to the second class of mail matter at the post-office at Milwaukee, Wisconsin

Bezugspreis: $1.25 In der Stadt Milwaukee $1.25 pro Jahr. Nach Canada und dem Ausland $1.60 pro Jahr.

Diese Zeitschrift erscheint am 25. jeden Monats.

Copyright 1917 (Trademark registered) Hausfrau Publishing Company.

Frühling's Auferstehung

Von J. M. Burda

. . . Und wieder brausend durch die Lüfte zieht
Das klanggewalt'ge Auferstehungslied . . .

Der Ruf, der uns aus düsterm Bann erhebt,
So voll und siegesfroh: Der Heiland lebt!

Er ist erstanden von des Todes Pein —
Er lebt — er lebt — des laßt uns fröhlich sein!

Im Ostersonnenglanz die Erde loht . . .
Wacht auf — die Lieb' ist stärker als der Tod!

Allüberall des jungen Lebens Spur,
Der Freude blaue Blüten auf der Flur.

Der neuen Hoffnung goldner Flammenschein —
Die Erde ladet uns zur Feier ein,

Zur Siegesfeier über Nacht und Leid,
Ob dunkler Mächte hartem Winterstreit.

Und singt und jauchzt im hellen Frühlingssturm
Und trägt's mit eh'rnem Mund von Turm zu Turm;

Und kündet's wie ein jubelnd Lerchenlied,
Das süß und selig durch die Weiten zieht . . .

Und rauschend wie des Gießbachs Silberfall
Dringt's in die Herzen ein mit frohem Schall:

Wacht auf! Der ew'gen Liebe Morgenrot
Strahlt triumphierend über Nacht und Tod

Und sprengt mit Allgewalt des Grabes Stein —
Der Heiland lebt — des laßt uns fröhlich sein!

Die Deutsche Hausfrau

Jahrgang 13 No. 7 April 1917

Deutsche Ostern /// Von Wilhelm C. Laube

„O du fröhliche, o du selige,
Gnadenbringende Osterzeit!
Welt lag in Banden,
Christ ist erstanden:
Freue dich, freue dich, o Christenheit!"

Waren das fröhliche Ostern, da wir noch Kinder waren! Wie reich und freudig machten sie das junge Leben, und wie wenig bedurfte es zum höchsten Glück! Schon die ganze „Stille Woche" wurde geplant und gesprochen vom Osterhasen, und vor allem hoffte man, daß doch ja das Wetter auch recht schön sein möchte, sodaß dieser vielerwartete Hase doch auch kommen könne. Dann am Samstag ging es hinauf in den Tannenwald droben am Geigerbühl. Dort unter den großen, finstern Tannen gab es herrliches, weiches Moos. Dick und tiefgrün war es, und man konnte es in großen Flächen vom Erdboden abtrennen. Und bedeckt war's auch mit Tannennadeln. Wie das duftete! Einen ganzen Korb voll von diesem Moos suchte man sich sorgfältig zurecht, und nur das schönste wurde genommen. Dann Haselnußgerten oder grüne Weiden hinten vom „Bächle". Alles schön heimgetragen und in die Scheuer gelegt. Dann erst noch die Samstagarbeit fertig gemacht: all die Stiefel und Stiefelchen für den Sonntag schön säuberlich im Kübel gewaschen, getrocknet und dann gut „eingeschmiert", wie das gute Landessitte war. Der Mutter Holz in die Küche geschafft und alle Wassereimer gefüllt. In der Scheuer aufgeräumt, das Futter für die Kuh geschnitten, daß genug für über Sonntag da war, denn am Sonntag durfte solche Arbeit nicht geschehen.

Gegen Abend war denn dies alles getan. Nun an die „Hasengärtchen". Zehn müssen's sein, für jedes Kind eins, denn es sind fünf Buben und fünf Mädels. Sie gehen alle dem Alter nach, immer ein bischen kleiner, das jüngste kriegt das kleinste. Vor dem Haus werden sie errichtet, gerade gegen die Landstraße. Das Haus ist gleich das zweite rechter Hand im Dorf, wenn man die Hauptstraße herein kommt. Also kann der Osterhas hier es gut finden. Bei der steinernen Staffel wird angefangen, die zwischen Wohnhaus und Scheuer ins Innere führt. Rösle ist das älteste, und ihr „Hasengärtchen" kommt erst. Dann Wilhelms, dann Kätterles, dann Karls, dann dem Christle seins, dann Louisle's, und so geht es fort, bis jedes von den Zehnen seins hat. In schönen runden Bogen werden die Stöcke errichtet, indem man sie an beiden Enden in die Erde steckt. Dann werden sie mit dem tiefgrünen Moos dicht bedeckt, der Boden wird inwendig auch schön bedeckt, daß der Osterhas ein weiches Plätzchen findet, wo er seine Eier legen kann. Der Eingang wird so verdeckt, daß eben nur eine kleine Oeffnung für den wundervollen Hasen bleibt.

Noch einmal, ehe man ins Bett geht, wird nachgeschaut, daß doch alles noch in guter Ordnung ist, und nicht etwa ein mutwilliger Junge etwas von der Herrlichkeit verderbt. Dann schlafen. Oben auf dem Dachboden, auf der „Bühne", wie sie im Schwabenland sagen. Das duftige Heu an einem Ende und das würzige Buchenholz am andern, Luft genug von allen Seiten, da schläft sich's herrlich wie in der Sommerfrische.

Und wie früh sind wir nicht erwacht! Aber wir durften nicht herunter, bis gerufen wurde. Die „Ahne", die vom Berg oben, war gewöhnlich die erste, uns zu rufen. Schnell war sie mit ihrem Körbchen geheimnisvoll unter der Schürze von ihrem Häuschen herübergehuscht, und ihr freundlicher Ruf war immer der gleiche: „Kommet, Kinder, der Osterhas hot gleit!" (gelegt). Dann hinunter, „helter, kelter", im Nachtzeug, wie man eben war, und jedes nach seinem Nest. Und die Freude, der Jubel über den Inhalt. Ostereier, braun und blau und rot, manchmal der Name der Kinder drauf — wie nur der Osterhas so was alles wissen konnte! Dann Osterhäschen, zuckerige und auch solche aus Kuchenteig, die der Bäcker gebacken.

Ganz mit rechten Dingen konnte nicht alles zugehen. Gibt es überhaupt einen Osterhasen? Der „Katzeheinere" ihr Rudolf hat gesagt nein, „Dös vom Osterhasa ist jo Alles verloga". Aber die Großmutter hat's doch erzählt, und sie hat doch gerufen: „Kommet Kinder, der Osterhas hat gelegt", und die Großmutter hat uns noch nie angelogen. Und auch die Mutter tut so, als ob wirklich

ein Osterhas wäre. Freilich hat sie uns vor etlichen Tagen, wo das Wetter so schön war, hinaus geschickt an die große Hecke beim „Sträßle", da wo die Sonne immer so schön hinscheint, daß wir Veilchen pflücken. Viele, ganz viele Veilchen wollte sie haben. Und 's Rösle hat gesagt, sie habe gesehen, wie die Mutter all diese Veilchen in den Kochtopf getan in heißes Wasser und sie wisse nicht, was sonst noch. Und dann habe sie Eier hinein getan, und die hätten nachher so schön blau ausgesehen, wie die Ostereier, grade so, wie die vom Osterhasen. Und ganz trockene Zwiebelhäute hätte die Mutter auch genommen, und mit denen hätte sie es gerade so gemacht und hätte auch Eier hinein getan, und die hätten genau so ausgesehen, wie die schönen bräunlichen vom Osterhasen.

Aber wie konnte das alles zusammenhängen? Kinderverstand grübelt nicht lange, er geht bald zum Praktischen über. Und so war es mit uns Kindern. Zwar in die Kirche mußten wir am Vormittag gehen, doch das war ja auch recht, denn heute ist ja Osterfest. Und dann war die Kirche bald aus, denn sie fängt schon um neun Uhr an. Und nach der Kirche gleich das Mittagessen. Ein besonders gutes, heute. Und nach dem Mittagessen aber der Spaß. Hinauf auf den „Wasen". Dort auf den grünen Wiesen, die der Ortsgemeinde gehören, und wo jedermann nach Herzenslust springen darf, dort geht das Tollen los. Jedes Kind nimmt so viel Ostereier mit, wie die Mutter ihm nur erlaubt. Manchmal auch noch ein paar mehr. Nun gehen die Eierspiele an. Erst wird gezeigt und verglichen, wer die meisten und die schönsten hat. Dann allerlei Scherz und Spiel. Die Kleinen rollen sie vorsichtig im Gras, die mehr schüchternen stoßen ihre mit den Spitzen aneinander um zu sehen, welches die härteste Schale habe, die großen Buben aber, kühn und mutwillig, werfen ihre über einen hohen Baum. Ist eines recht hart, daß es diese Probe mehrmals aushalten kann, so ist sein Besitzer stolz darauf, zerbricht es aber beim Aufprall in hundert Stücke, so wird er tüchtig ausgelacht, besonders wenn das Innere etwa noch ein wenig weich ist. Auch werden Eier in Reihen auf die Erde gelegt und dann von jungen Burschen und Mädchen schnell aufgelesen, wobei es reichlich Scherz und Kurzweil gibt und wo der Sieger bleibt, welcher erst fertig wird oder am meisten Eier bekommt.

So hatten wir wirklich „fröhliche Ostern", und nur zu schnell war der schöne Tag verschwunden.

Und was die Kleinen auf ihre Art hatten, das hatten die Großen auf die ihrige. Nur nicht immer ganz so harmlos und unschuldig. Aber dem Deutschen ist es ein Bedürfnis Feste zu feiern, Gemüt und Humor verlangen darnach, und er nimmt gern jeden Anlaß wahr, um eine Festlichkeit zu begehen. Hat ihm doch sein größter Dichter selber diesen Rat gegeben, wenn er in dem „Schatzgräber" das Geheimnis des Glückes gibt:

„Tages Arbeit, Abends Gäste,
Saure Wochen, frohe Feste
Sei dein künftig Zauberwort."

Gerade in dieser ernsten gewissenhaften Arbeit, auf die dann wieder das fröhliche Fest, die sorgenfreie Unterhaltung, folgt, ist eine der Quellen von des deutschen Volkes Kraft und Tüchtigkeit. Und gerade in dem Osterfest ist so viel deutsches Gemüt enthalten. Altgermanisches mischt sich hier, wie auch in manchen andern Festen, mit christlichem. Ostara war bei den Alten die Göttin des aufsteigenden Morgenlichtes des blütenbringenden Frühlings. Von ihr hat Ostern seinen Namen. Und da Ostern am Sonntag nach dem ersten Vollmond nach der Frühjahrs Tag- und Nachtgleiche kommt, so ist es nicht allein das Fest des Auferstandenen, sondern auch das Fest der siegenden Sonne, des lieblichen Frühlings. Der Ostara soll der Hase heilig gewesen sein, wie einige angeben, daher wohl der Osterhase. Andere Symbole, wie die Ostereier, sind vor allem Symbole der Auferstehung. Der Gebrauch der Ostereier geht zurück ins graue Altertum. Sie galten unsern christlichen Altvordern als Sinnbild der Auferstehung. Wie aus dem stillen, regungslosen Ei der lebendige Vogel hervorgeht, so stieg aus den Grabesmauern Christus hervor im stillen Garten; wie die Schale des Eis zerbricht, um einem neuen Leben Raum zu machen, so sind zerbrochen die Bande des Todes durch den Fürsten des Lebens.

Das Eierwerfen dürfte vielleicht zurückzuführen sein auf die altdeutsche Sitte des Scheibenwerfens bei der Frühjahrs Tag- und Nachtgleiche. Die Freude am wiedererwachenden Leben der Natur haben unsere Vorfahren dadurch versinnbildlicht, daß sie eine brennende Scheibe in die Höhe schleuderten. Bei einem solchen Fest im Jahre 1090 fiel solch eine brennende Scheibe auf das Dach der prächtigen Klosterkirche zu Lorsch und zerstörte die Kirche und einen Teil der Klostergebäude. Dies ist der älteste Bericht dieser Sitte, sie bestand hauptsächlich in Süddeutschland, wo sie an manchen Orten noch vorkommen soll. Aber auch im Norden des Vaterlandes war sie ziemlich allgemein, wiewohl in der Regel etwas später im Jahre, wohl deswegen, weil der Frühlingsanfang hier auch etwas später folgt.

An manchen Orten war es Sitte, ein altes Wagenrad mit Stroh zu umflechten, es auf einen hohen Berg oder Hügel zu tragen, wo man dann den ganzen Tag allerlei Spiel und Kurzweil trieb, um die Abendzeit aber das Rad anzuzünden und es in vollem Lauf das Tal hinunterlaufen zu lassen. Dieses brennende Rad war nach einem Augenzeugen anzusehen, „als ob die Sonne vom Himmel lief". Dadurch drückten sie also den Siegeslauf der Sonne aus.

Noch eine andere Sitte finden wir in Hans Meyers herrlichem Buche: „Das Deutsche Volkstum" erwähnt, nämlich das Todaustragen. Besonders in Franken und Thüringen soll diese sonderbare Sitte heimisch gewesen sein. Eine Figur, den Winter darstellend, wird von den Knaben herumgetragen und schließlich verbrannt oder ins Wasser geworfen. Damit soll die Niederlage des Winters und der Sieg des Frühlings gefeiert werden. Und natürlich ist bei all dem Gesang und allerlei Spiel.

Nicht allein der Ostertag selber wird gefeiert, sondern auch der Ostermontag. Zwar wird da auch Gottesdienst gehalten, doch ist es mehr ein Fest für Ausflüge und volkstümliche Unterhaltungen. Auch Jahrmärkte fallen auf diesen Tag. In den Schweizerbergen haben sie am Ostermontag gern allerlei Ring- und Schwingfeste, „Hosalupfa" usw. Gern macht man an diesem Tage Spaziergänge in Nachbardörfer und gedenkt dabei wohl der beiden Emmaus-Jünger. Ja, man nennt solche Gänge wohl „Emmausgänge", oder wie die Oberbaiern manchmal sagen „Ebenausgänge".

Von einem schönen Gang dieser Art lesen wir in Schillers Leben. Die Eltern wohnten damals in Ludwigsburg, und die Mutter machte gern am Sonntag Nachmittag einen Besuch bei ihren Eltern drüben in Marbach. Von einem solchen Besuch erzählt Schillers Schwester Christophine wie folgt: „Einst, da wir mit der Mutter zu den lieben Großeltern gingen, nahm sie den Weg von Ludwigsburg über den Berg. Es war ein schöner Ostermontag, und die Mutter teilte uns unterwegs die Geschichte von den zwei Jüngern mit, denen sich auf ihrer Wanderung nach Emmaus Jesus zugesellt hatte. Ihre Rede und Erzählung wurde immer begeisterter, und als wir auf den Berg kamen, waren wir alle so gerührt, daß wir niederknieeten und beteten. Dieser Berg wurde uns zum Tabor."

Noch andere Sitten könnten von Ostern erzählt werden, so die Palmenweihe, die wir in katholischen Gegenden auch hierzulande finden, wo grüne Zweige in der Kirche geweiht und an die Gläubigen verteilt werden. In Deutschland aber war es mancherorts Sitte, am Ostermontag mit diesen Palmwedeln umher zu gehen und die Freunde und Angehörigen damit zu „streichen", was ihnen gutes Glück bedeuten sollte. Man nannte dies die „Osterstiepe", auch „Kindleinstreichen" an den Kleinen.

Wir sehen den tiefen Einfluß der Ostern nicht allein im Leben der Kinder und der kleinen Leute, wir finden ihn

auch bei den Großen. Mit dem Hinweis auf einen dieser Großen soll diese kleine Skizze schließen. Der Dichter ist Goethe. Es ist Nacht. Ein enges, hochgewölbtes gotisches Zimmer. Auf seinem Sessel am Pulte sitzt unruhig Faust, der große Gelehrte, der unruhige Geist, der Forscher nach geheimen und verborgenen Dingen. Er ist des leidigen Lebens herzlich müde. Denn wozu ist auch alles? Eitelkeit der Eitelkeiten!

Habe nun, ach! Philosophie,
Juristerei und Medizin,
Und leider! auch Theologie
Durchaus studiert mit heißem Bemühn.
Da steh ich nun, ich armer Tor!
Und bin so klug als wie zuvor — — —
Und sehe, daß wir nichts wissen können,
Das will mir fast das Herz verbrennen."

Und nachdem er so in sich und seinem Wissen nichts mehr findet, als eine trostlose Oede, da beschwört er den Erdgeist. Von ihm hofft er Licht und Befriedigung. Allein, dieser vernichtet ihn mit den Worten:

„Du gleichst dem Geist, den du begreifst, nicht mir!"

Aufs tiefste gedemütigt, niedergeschmettert von den Worten des Erdgeistes, von dem „trocknen Schleicher" Wagner zu Tode gelangweilt, des ganzen eitlen Lebens satt und überdrüssig, entschließt sich Faust seinem elenden Dasein ein Ende zu bereiten. Er ergreift die Phiole auf dem Brett, mit dem braunen Saft, „der eilig trunken macht". Er setzt sie an die Lippen, hiermit gehe das Leben des berühmten Doktor Faust zu Ende. Er will trinken, da plötzlich ertönt Glockenklang und Chorgesang:

„Christ ist erstanden!
Freude dem Sterblichen,
Den die verderblichen,
Schleichenden, erblichen
Mängel umwandeln."

Sie wecken Faust zu neuer Besinnung, zu neuem Leben. Erstaunt ruft er aus:

„Welch' tiefes Summen, welch' ein heller Ton
Zieht mit Gewalt das Glas von meinem Munde?
Verkündiget ihr dumpfen Glocken schon
Des Osterfestes erste Feierstunde?
Ihr Chöre, singt ihr schon den tröstlichen Gesang,
Der einst um Grabesnacht von Engelslippen klang,
Gewißheit einem neuen Bunde?"

Und es ist dieser Gesang. Er bringt Faust neue Hoffnung, neues Leben. Er will nun leben und nicht sterben. Seiner Kindheit schöne Bilder ziehen vor seiner Seele herauf und von neuer Wonne durchdrungen ruft er aus:

„O tönet fort, ihr süßen Himmelslieder!
Die Träne quillt, die Erde hat mich wieder."

— — — — — —

„O du fröhliche, o du selige,
Gnadenbringende Osterzeit!
Kraft ist gegeben,
Laßt uns ihm leben:
Freue dich, freue dich, o Christenheit!"

Frühling

Erzählung von Jobst von Düren

Er lehnte in einem Schaukelstuhl am Fenster und blies dann und wann ein paar Rauchwolken in die Luft, schaute ihr zu, wie sie geschäftig hin und her eilte, mit leichtem, federndem Gang, daß kaum die Füße den Boden berührten. Und doch hatte sie in ihrem Gang etwas Festes und Bestimmtes, wie in der ganzen Art ihrer Bewegungen. Jetzt holte sie einen kleinen Schemel herbei, sprang mit einem Satze darauf, öffnete die oberste Tür der Kredenz, um fein geschliffene Kelchgläser herauszuholen. Behutsam setzte sie diese auf ein Tablett, und wieder sah er mit Vergnügen, wie zierlich der runde Arm sich hob, sich krümmte, wie rosig die gesunde Haut schimmerte.

Seinen scharf beobachtenden Blick fühlend, drehte sie sich plötzlich um und rief lachend: „Es ist eigentlich unerhört. Robert, daß du mich hier schon eine halbe Stunde arbeiten läßt, ohne mir nur ein klein wenig zu Hilfe zu kommen. Kavalierpflichten scheinst du auf deinen Krankenstationen nicht geübt, ja, scheinbar vergessen zu haben — oder macht dich die neue Doktorwürde so behäbig, daß du nicht mehr imstande bist, mir die Gläser hier aus der Hand zu nehmen, damit ich nicht bei jedem einzelnen in Gefahr bin, es fallen zu lassen? Du Müßiggänger, du?!"

„Müßig war ich nun gerade nicht," entgegnete scherzend der Gescholtene, „ich studierte."

„So — muß übrigens ganz behaglich sein, bei der Zigarre am offenen Fenster beim rauschenden Regen, der alle Düfte des Frühlings ins Zimmer trägt! In was hast du dich denn jetzt eben vertieft? Darf die kleine Unwissenheit fragen?"

„Ich studierte dich!"

„Mich?" Sie drehte sich vollends zu ihm um, und er sah in ihr volles, frisches, strahlend heiteres Gesicht.

„Ja — dich!"

„Das ist allerdings ein kaum würdiger Gegenstand deines Forschens und recht überflüssig. Ich denke, du kennst mich!"

„Ja, — aber du gefällst mir — und so wie heute habe ich dich noch niemals gesehen."

„Du willst mich ärgern. Du spottest über die große Küchenschürze, die Tantchen mir umgegeben aus übergroßer Fürsorglichkeit. Freilich so wie deine Großstadtdamen sehe ich nicht aus. Daher mag es wohl sein, daß ich dir jetzt beachtenswerter erscheine — oder solltest du mich vielleicht als Versuchskaninchen gebrauchen, um festzustellen, wieviel Zeit dazu nötig wäre, um mich auch hier in eine so Ueberschlanke, Blonde zu verwandeln?"

„Du irrst! Doch mir gefällst du eben, wie du bist — und darauf habe ich dich angeschaut, genau mit dem gleichen Behagen, mit dem man sich in ein liebes Bild vertieft. Und dabei ist mir ein Gedanke aufgestiegen, ein Frühlingsgedanke — so heiter und so sonnig, so klar und warm." Sie blickte ihn erwartungsvoll an, setzte die blinkenden Gläser auf den Tisch und stieg vom Schemel. „Bist du noch immer mein treuer Kamerad?"

„Gewiß — ohne Zweifel! Seit ich denken kann, leben wir zwei in guter Gemeinschaft. Tante behauptet immer, sie sähe in uns Geschwister."

„Das soll Mutter nicht!", rief er heftig, „denn — du — du sollst mein Kamerad fürs Leben werden — du kleine —"

Sie unterbrach ihn lachend: „Welch toller Einfall!"

„Du nennst ihn toll?", gab er gekränkt zurück.

„Ach, Robert, laß die Possen! Du — ich — wir heiraten — ein ehrsames Ehepaar? Nicht auszudenken!" Und sie lachte, lachte, daß Tränen die frischen roten Wangen küßten, wie der Frühlingsregen draußen die keimenden Knospen.

Er war blaß geworden. Sie merkte es, trocknete ihre Tränen mit dem Schürzenzipfel, reichte ihm die Hand und sagte: „Nichts für ungut, Robbi, aber wenn du so scherzest — nein — es ist zu komisch!"

Er ließ ihre Hand fallen und wandte sich zum Fenster. Einige Sekunden war es still im Zimmer. Man hörte nur das leise Anklingen der Gläser, die ihre geschäftigen Hände ordneten. Dann nahm sie das Brett vom Tische und ging schnell hinaus.

Er hatte sich hastig umgedreht, um ihr nachzusehen. Sollte sie ihn wirklich nicht verstanden haben — ihn nicht verstehen wollen? Er schüttelte den Kopf.

Draußen rauschte der Regen heftiger nieder. Ein frischer Duft drang in die geöffneten Fenster. Alles schien sich zu beleben unter den feuchten, warmen Tropfen. Sie brachten befreienden Atem und lösten manch harte Rinde, die der Frost um keimendes Leben gelegt, und siegten mit ihrer verjüngenden Kraft. Er bog sich weit hinaus und ließ die Tropfen kühlend auf die Schläfen und Stirn niederrieseln. Dann lachte er leise vor sich hin und flüsterte: „Dein Herz schläft wie die Knospen dem Frühling entgegen. Auch da soll der Regen die zarten Hüllen sprengen, die es umschließen." —

Tagsüber hatten sie einander nicht wiedergesehen. Gerda hatte mit der Tante in der Küche zu tun. Dann flog sie treppauf, treppab, mit blendend weißem Tischzeug, Blumensträußen, Vasen und dergleichen mehr, um in festlicher Weise eine lange Tafel zu decken. Man feierte die Heimkehr Roberts, der seine Universitätsstudien beendet und nach glänzend absolviertem Examen nun daheim einige Wochen der Ruhe pflegen wollte. Gerichtsrats hatten ihre nächsten Bekannten geladen, Gerda hatte ihre Freundinnen, und Robert wollte ein paar Kollegen auffordern, an dem kleinen Feste teilzunehmen. Es sollte erst behaglich Abendbrot gegessen werden, dann wollten die Aelteren einen gemütlichen Skat machen, die Jugend aber sollte ein Tänzchen veranstalten.

Gerda freute sich schon riesig darauf. Sie wollte eben die Tischkarten legen, als sie sich besann, daß Robert ihr noch einige Anweisungen geben wollte. Rasch sprang sie in den oberen Stock und klopfte an sein Zimmer. Da ihr niemand öffnete, drückte sie die Klinke und schaute hinein. Merkwürdig, er war fortgegangen. Nun besann sie sich, daß sie sich eigentlich nach jenem Gespräch nicht mehr gesehen hatten. Ob er ihr auswich? Einen Moment lang dachte sie nach. Dann warf sie den Kopf lachend zurück, legte die Karten ohne viel Ueberlegen neben die verschiedenen Gedecke und zog sich in ihr Stübchen zurück, um sich für den Abend festlich zu schmücken.

Die hübsch ausgestatteten Räume strahlten schon im Lichterglanz, als Gerda eintrat. Nicht wie sonst kam ihr Robert entgegen. Er hielt sich etwas steif fern von ihr. Sie beachtete es kaum, weil Tante und Onkel ihr Aussehen einer genauen Prüfung unterwarfen und erstere ihr noch einige das Fest betreffende Anweisungen gab.

Robert hatte sie von weitem genau beobachtet. Sie sah so frisch und hübsch aus in ihrem zarten, weißen Kleidchen. Er wäre so gern zu ihr gegangen und hätte ihr ein herzliches Wort gesagt, aber da sie ihn kaum zu bemerken schien, hielt er sich zurück.

Bald hatten sich die Gäste versammelt. Die jungen Damen feierten ein zärtliches Wiedersehen. Man hatte sich ja soviel zu erzählen, musterte sich gegenseitig heimlich, warf da und dort einige Bemerkungen hin im Vertrauen und ließ sich gern in de. eifrigen Unterhaltung von den jungen Herren unterbrechen, die nun anfingen, sich den Damen zu nähern.

Robert war heute der ausgelassenste und lustigste von allen. Er bemühte sich, liebenswürdig und geistreich zu sein, sagte jedem Mädchen etwas Angenehmes, schrieb in jede Tanzkarte wiederholt seinen Namen, nur Gerda schien kaum für ihn da zu sein. Sie wunderte sich erst darüber ein wenig, dann lächelte sie im stillen und dachte: „Er nimmt es recht ernst mit seinen Pflichten als Sohn des Hauses — muß eben sehen, daß alle Mädchen versorgt sind." Aber schließlich fühlte sie doch, daß er sie geflissentlich mied, zumal als noch Emma Linden, ein junges Mädchen, das ihr am wenigsten sympathisch war, sie wiederholt küßte und ihr versicherte: „Nein, Gerda, dein Vetter Robert ist doch zu reizend; ich habe es nie gewußt, daß er so nett ist. Doch sage mir nur, was habt ihr miteinander gehabt — ihr habt ja noch nicht einmal miteinander getanzt, auch nicht miteinander angestoßen? Habt ihr euch gezankt?"

Gerda erwiderte nichts, aber etwas Heißes, nie Geahntes, Bitteres quoll in ihrem Herzen auf. Mit einem Male war ihr alles zuwider, die Musik, die frohen Menschen störten sie; sie wäre am liebsten in ihr kleines Zimmer geflüchtet, um sich dort tüchtig auszuweinen, um etwas, was ihr selbst ein Rätsel war. Doch ehe sie noch ihre Absicht ausführen konnte, holte sie ihr Partner zum Kotillon, und nun mußte sie wohl oder übel mittanzen. Sie beobachtete jetzt scharf ihren Vetter Robert, und je mehr sie sah, daß er sich ganz derjenigen widmete, von welcher er wußte, daß sie ihr am wenigsten angenehm war, stieg ein herber Trotz in ihr auf, und sie begann nun, ganz gegen ihre Art, auffallend lustig zu sein, so daß alle sie erstaunt ansahen.

Robert schien äußerlich nichts von allem zu merken, aber im Herzen jubelte er auf: der Sturm ist da vor dem Frühlingsregen! — —

Zwei Wochen nach dem Feste finden wir Gerda am Fenster des Wohnzimmers, scheinbar eifrig mit einer Handarbeit beschäftigt. Die Frau Gerichtsrat hatte eben aus einem Buche vorgelesen, klappte es nun zu, und nachdem sie einige Minuten das Mädchen beobachtet hatte, sagte sie, den Kopf schüttelnd: „Ich begreife nicht, was du hast, Gerda! Ich höre dich nie mehr singen, du siehst blaß und elend aus. Fehlt dir etwas?"

Eine heiße Röte flammte sekundenlang auf den blassen Wangen. Die Angeredete schaute schnell zum Fenster hinaus und entgegnete abwehrend: „Ich fühle mich vollständig wohl, Tantchen, mir bekommen vielleicht die vielen Einladungen nicht, die wir erhalten, seitdem Robert zu Haus ist." — Sie stockte ein wenig beim Aussprechen des Namens, und die Tante schaute scharf zu ihr hinüber.

„Robert ist jetzt ein vollständiger Don Juan geworden," meinte sie lachend, „alle Mädchen schwärmen für ihn. Solange das in seinen Grenzen bleibt, habe ich nichts gegen die kleinen Scherze, aber es wundert mich doch, daß er plötzlich soviel Gefallen an derartigen Tändeleien findet. Ich möchte ihn nicht gern darüber zur Rede stellen. Bald verläßt er uns ja, und wer weiß, wann er wieder heimkommt."

„Robert geht fort?", fragte Gerda, bemüht, ihrer Stimme einen ruhigen Klang zu geben.

„Ja, Kind, das weißt du nicht?", entgegnete erstaunt die Rätin, „hat er dir's denn nicht gestern erzählt?"

„Nein — mir — ach — ich —" — sie mochte es nicht sagen, daß sie beide einander aus dem Wege gingen seit jenem Ballabend, daß sie ihn mied, und er sie nicht aufsuchte. Wieviel bittere Tränen sie über diese Entfremdung weinte, das wußte niemand; nur ihr stilles Zimmer war Zeuge ihres Grames. Je mehr er sich von ihr entfernte, je heißer sehnte sie sich nach ihm, und desto mehr wurde es ihr klar, daß ihr ganzes Denken und Empfinden sich unbewußt seit langen, langen Jahren nur um ihn gerankt, und daß ihr Herz nichts kannte als nur ihn. Als kleines Mädchen war sie, eine Waise, in das Haus des Gerichtsrats gekommen; ihre Mutter war die intimste Jugendfreundin und zugleich eine entfernte Verwandte der Rätin. Sie vertraute ihr sterbend ihr einziges Kind an, und Gerda hatte im wahrsten Sinne des Wortes bei Roberts Eltern eine Heimat gefunden. Der damals zehnjährige Knabe hatte sich der Zweijährigen in ritterlicher Weise angenommen. Das kleine Mädchen, das so blaß und fremd und schüchtern ins Haus geschneit kam, flößte ihm Mitleid ein, und großmütig begann er, zeitweise mit ihr zu spielen. Bald gewann er sie lieb und schloß sich innig an die Kleine an. Er wurde ihr Lehrer und Spielkamerad, und als er dann auf die Universität ging, schrieben sie sich häufig Briefe. Man hielt sie fast überall für Geschwister, und Gerda hatte auch eigentlich in ihm nur den

(Schluß auf Seite 13)

Salz aus dem Großen Salz-See

Wie es aus dem See gewonnen wird

Von Stanley Weir*

Obgleich Salz ein so unentbehrlich erscheinender Handelsartikel ist, der in jedem Haushalt des ganzen Landes gebraucht wird, so ist der Herstellungsprozeß, der es zum Verbrauch für den Menschen geeignet macht, wohl nicht allgemein bekannt. Gewöhnlich betrachtet man Salz als ein aus Minen und Salzquellen gewonnenes Produkt, und sehr viele Leute wissen vielleicht garnicht, daß 60,000 Tonnen dieses so notwendigen Artikels tatsächlich in jedem Jahre aus den Wassern des Großen Salzsees in Utah gepflügt werden. Aber das ist in der Tat der Fall. Die Ursache des übermäßigen Salzgehaltes in diesem See ist immer noch eine Frage, die resultatlos viel erörtert wurde. Es kann nur mit Gewißheit dahingestellt werden, daß das Wasser des Sees siebzehn Prozent Salz, im Gegensatz zu ungefähr zwei Prozent Salzgehalt im Meerwasser, enthält, und an Salzgehalt nur vom Toten Meer übertroffen wird.

Wir wollen nun den Leser einladen, uns in Gedanken an den Großen Salzsee zu begleiten, da die Art und Weise der Gewinnung des Salzes nicht uninteressant ist. Ein kleines Gebäude, einige vier bis fünf Tausend Fuß vom Ufer entfernt, bildet den Hauptteil der Anlage für die Gewinnung des Salzes. In dem Gebäude befindet sich ein Pumpwerk von 6000 Gallonen Kapazität in der Minute, welches das Wasser bis zur Höhe eines Troges pumpt, welcher auf einem Holzgerüst sechzehn Fuß über dem Niveau des Wassers schwebt. In diesem Troge wird das Wasser an das Ufer befördert und in einem Schleußengraben zwei Meilen weit inland geführt nach einem großen Reservoir, wo sich als erster Schritt zur reinen Salzgewinnung alle im Wasser befindlichen Unreinigkeiten zu Boden setzen sollen. An dieses Reservoir schließt sich ein zweites sogenanntes Lager-Reservoir und hieran wieder noch achtzehn kleinere Bassins oder Teiche verschiedener Größe, welche untereinander sowie mit den großen Bassins durch Schleussen verbunden sind. Die kleineren Bassins werden Salzgärten bezeichnet, da in diesen die Ernte stattfindet. Durch die sämtlichen Bassins führt ein Abzugskanal, der auch durch Schleussen mit jedem der kleineren Bassins verbunden ist. Jedes kleine Bassin hat also zwei Schleussen, eine zur Verbindung mit dem nächsten Bassin oder Salzgraben und eine zur Verbindung mit dem Abzugskanal. Dieser offene Abzugskanal ist ungefähr eine Meile lang und ergießt sich in das sogenannte Pottasche Bassin. Alle Bassins haben festen harten Lehmboden, um Absorbierung des Wassers zu verhindern, und zur Ernte den nötigen festen Grund zu bilden. Die ganze Anlage nimmt eine Fläche von 500 Acres ein.

Das Seewasser mit den siebzehn Prozent Salzgehalt wird also zuerst in den Niederschlag-Reservoir gepumpt. Verdunstung durch die Sonnenwärme verursacht, daß im Wasser, bis es durch die Schleusse in den Lager-Reservoir gelassen wird, der Salzgehalt schon auf ungefähr zwanzig Prozent gestiegen ist. Hier muß das Wasser bleiben bis es fünfundzwanzig Prozent Salzgehalt hat. Dies ist der höchste Salzgehalt, den das Wasser haben kann, ohne daß sich das Salz zu Boden setzt, und das soll in den großen Reservoirs vermieden werden, da diese eigentlich zum Niederschlag der Unreinigkeiten dienen sollen. In den beiden großen Reservoirs wird das Wasser durchschnittlich acht Zoll tief gehalten. Das Pumpwerk im See wird im April in Arbeit gesetzt und gewöhnlich während des Tages den ganzen Sommer bis zum September, wenn die Verdunstung des Wassers aufhört, im Gang erhalten. Während Juli und August arbeiten die Pumpen sogar Tag und Nacht.

Durch den ganzen Sommer wird das Wasser fast ununterbrochen aus den großen Reservoirs in die Salzgärten gelassen. Da das Salz bei sechsundzwanzig Prozent zu Boden fällt, bildet sich in den Ernte- oder Salzgärten bald eine Niederlage von Salz. Wenn die Zeit bis zum September vorgeschritten ist, hat die Salzniederlage eine Tiefe von drei bis vier Zoll erreicht. Zweimal im Jahre wird das Wasser aus allen Erntebassins vollständig entfernt, zur Beseitigung der Pottasche, welche, wenn auch ein wertvolles Nebenprodukt, doch Verunreinigung des Salzes verursachen würde, wenn nicht auf diese Weise entfernt. Das Wasser wird durch die Laufgräben, wie schon erwähnt, in das Pottasche-Bassin entleert. Hier wird die Pottasche entweder als Chemikalie verwertet oder anderenfalls wieder zurück in den See geleitet. Die Beseitigung überflüssigen Salzwassers, das Abschöpfen genannt wird, von der Ober-

*) Mit Genehmigung der Herausgeber des Scientific American

fläche der Salzgärten, geht fortwährend automatisch vor sich, indem der Zufluß des Wassers von den großen Lagerteichen in die kleinen Erntebassins beständig im Gange erhalten wird und schließlich in dem Pottasche-Bassin sein Ende erreicht. Bei stürmischem Wetter wird kein Wasser in die großen Bassins eingelassen, da durch den Regenfall der Salzgehalt des Wassers vermindert ist.

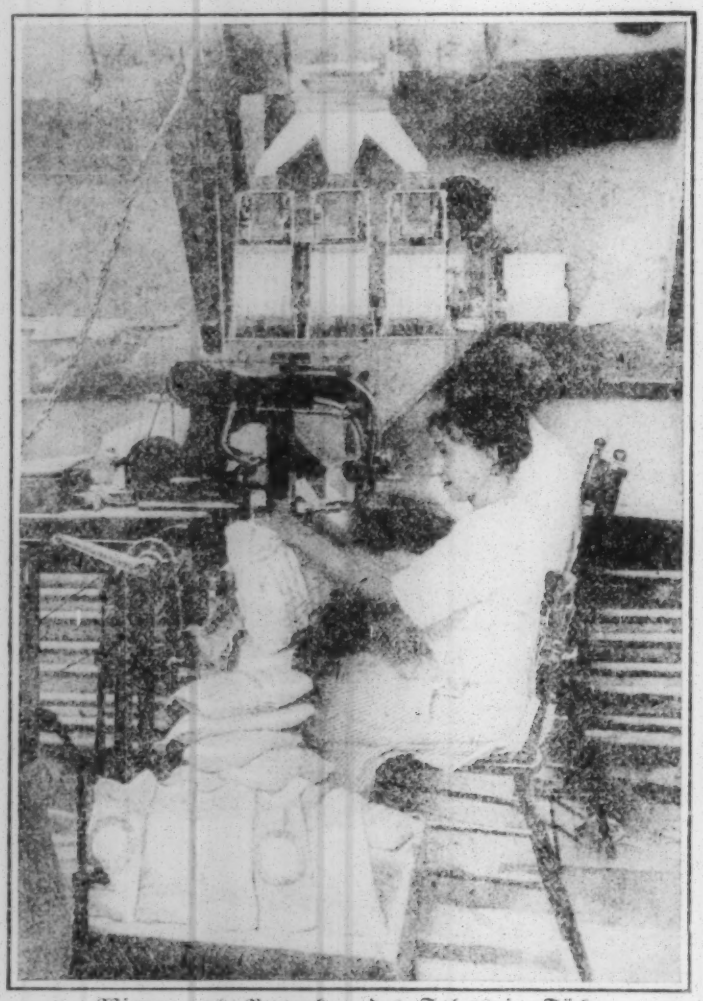
Die Ernte beginnt am 15. September und dauert ungefähr drei Monate an. Wenn die Zeit da ist, wird das Pumpen im See eingestellt und das Wasser aus den Salzgärten abgelassen, was übernacht geschehen kann. Die Salzniederlage wird dann mit gewöhnlichen Kraftpflügen aufgepflügt. Männer folgen den Pflügen und schaufeln das aufgelockerte Salz in Schubkarren und entleeren diese in Haufen von je 700 bis 1700 Tonnen an den Rändern der Bassins und neben den Bahngeleisen. Das Salz muß so ein ganzes Jahr lang lagern, um der Luft ausgesetzt zu sein, ehe es in die Raffinerie kommt. Während dieser Zeit geht ungefähr zehn Prozent der Salzmasse verloren, dadurch, daß es der Luft solange ausgesetzt bleibt. In noch halbfeuchtem Zustande wird es dann nach der Salzmühle überführt. Man sieht also, daß sechzehn Monate oder noch mehr vergehen, ehe das Salz in die Frachtwagen der Bahn geladen werden kann, um nach der Mühle gebracht zu werden. Hier wird das Salz mit Dampfschaufeln aus den Frachtwagen in große Behälter, von denen einer eine Kapazität von ungefähr 60 Tonnen hat, entleert.

Aus dem Behälter wird das Salz zuerst zum Trocknen nach großen Trommeln überführt, welche sechs Fuß im Durchmesser und zweiunddreißig Fuß lang sind. Durch sinnreiche Vorrichtung wird in diesen das Salz vermittels heißer Luft getrocknet. Aus den Trockentrommeln gelangt das Salz in eine abgestufte Reihe von sechs Mahlmaschinen und durch die gleiche Anzahl automatisch betriebene Siebe. Die zwölf Maschinen sind paarweise in zwei Stockwerken aufgestellt — immer ein Sieb im oberen Stockwerk direkt über der Mahlmaschine im darunter befindlichen Stockwerk. Durch Verbindungsvorrichtungen wird das Salz nacheinander durch die ganze Serie der sechs Mahlmaschinen und sechs Siebmaschinen geführt und da jede Mahlmaschine feiner mahlt und jedes Sieb feiner ist, wird das Salz gleich in sechs verschiedene Grade sortiert — Pökel-, Stein-, Eis-, Fleisch-, Butter- und Tafelsalz.

In jeder Mahlmaschine sind große Magnete angebracht, welche alle im Salz befindlichen Eisen-, Stahl- oder anderen Metallteilchen anziehen, und durch fächerartige Vorrichtungen werden alle Unreinigkeiten aus dem Salz entfernt.

So geht das Salz aus diesen Maschinen vollkommen rein und weiß wie Schnee hervor, um nach dem Packraum in große Behälter überführt zu werden. Hier wird das für den Handel fertige Produkt durch Maschinen, welche eine Nähmaschine zum zunähen der Salzsäckchen und eine Wieg-Maschine vereinigen, in die Säckchen gefüllt, gleichzeitig abgewogen und zugenäht. Das Ausflußrohr der Salzbehälter schließt sich automatisch, sobald das Säckchen auf der Wage das richtige Gewicht hat. Mit zwei Mädchen zum Bedienen der Maschine füllt und näht dieselbe im Tage 7,000 bis 12,000 Säckchen. Sobald die Säckchen zugenäht sind, kommen sie durch Laufröhren in einen zweiten Packraum, wo die kleinen Säckchen mit Tafelsalz in Ballen verpackt werden zum Versandt. Das gröbere Salz wird in Säcke bis zu 150 Pfund verpackt.

Zum Schluß dürfte noch erwähnenswert sein, daß das Salz des Großen Salzsee die Eigentümlichkeit hat, auch im kleinsten Körnchen noch seine Würfelform zu behalten.



Wiegen und Verpacken des Salzes in Säcke

Trübe Tage

Wer kennt sie nicht? Wem bleiben sie erspart? Gehören sie nicht zum wechselvollen Bilde des Lebens überhaupt? Trübe Tage sind keine dunklen, keine trostlosen Tage. Es läßt sich noch mit ihnen fertig werden, ja man kann ihnen unter Umständen sogar Wert, ja Schönheit abgewinnen.

Ein trüber Tag in der Natur hat oft seinen eigentümlichen, geheimnisvollen Reiz, und von Ruysdael bis auf unsere Zeit hat es Maler gegeben, die mit Vorliebe den Stimmungen und Schattierungen solcher trüben Tage nachgingen und ihren Gehalt auszuschöpfen versuchten. Eine in prangendem Sonnenlicht, in üppiger Farbenglut daliegende Landschaft redet zu unseren Sinnen, unserer Phantasie gleichsam mit tausend Zungen. Die Ton- und Lichtflut, die da auf uns eindringt, können wir kaum bewältigen. So lebhaft und leuchtend, mit Jubelfanfaren kündet sich auch das Glück an, das große, berauschende, wenn es sich naht als Reichtum, Ehre, Ruhm, Liebe, wenn es das Prunkkleid irgend einer Erdenlust umwirft. Aber schweigsam, verhalten, grüßt ein Erdenfleckchen, über dem eben die Sonne untergegangen ist, die Nebel brauen, oder die Wolken jagen. Es weckt den Vergleich mit einem Erlebnis, das zunächst getragen sein, mit einer Enttäuschung, die überwunden sein will.

Wahrscheinlich, nein sicher, sind Regen, Nebel und Wolken dem Menschenleben genau so heilsam wie der Natur, aber das Heilsame erscheint nicht immer als das Wohltuende und Angenehme. Häufig ist der trübe Tag da draußen schon geeignet, unsere Stimmung zu beeinflussen, unser Wohlgefühl zu beeinträchtigen, unsere Elastizität zu mindern.

Rufen wir gegen das Grau trüber Tage die Freude auf, und zwar die Gelegenheit, andern Freude zu bereiten. Die findet sich gar bald, auf Schritt und Tritt, wenn wir nur mit redlichem Willen nach ihr ausspähen. Den wahren Sinn des Lebens hatte jener Kaiser erkannt, der jeden Tag als einen verlorenen bezeichnete, an dem es ihm nicht möglich gewesen war, einen Menschen zu erfreuen: die Sonnenstrahlen, die wir in das Dasein anderer hineintragen, verbreiten um uns selbst Licht und Wärme.

Kriegsbrot

Skizze von A. Hubenröder

Mein Enkel kam aus der Schule heim und verkündete: „Wir sollen Kriegsbrot essen, damit nützen wir dem Vaterland."

Kriegsbrot! Das Wort rief mir Erinnerungen an frohe Jugendtage wach, in denen gleichwohl von Krieg und Kriegsbrot die Rede war. . .

* * *

Eines Tages sagte meine Mutter: „Es ist die höchste Zeit, daß du von der Gasse herunter kommst. Morgen bringe ich dich zur Jungfer Braun, damit du stricken lernst."

Wenn meine Mutter in diesem Ton sprach, gab es keinen Widerspruch. Mit meiner Freiheit war es also vorbei. . .

Man schrieb das Jahr 1864. Ich war acht Jahre alt. Am Tage zuvor, an dem meine Mutter diesen Entschluß kundgab, war die Nachricht von der Erstürmung der Düppeler Schanzen in die kleine Stadt gelangt. Ein Kasseler Bürgersohn, der meinen Eltern näher bekannt war, mit Namen Vogel, hatte sich besonders rühmlich hervorgetan und ein Ohr eingebüßt. Das hatte meine älteren Spielkameraden veranlaßt, ein Kriegsspiel zu veranstalten, bei dem es heiß zuging. Ich kam ohne Schulterkragen heim, auch fehlte an meinem Sommerhut der Rand.

Ich begriff nicht, daß der Verlust leicht ersetzbarer Dinge nicht verschmerzt werden konnte. Wenn ich dachte, daß doch Vogel ein Ohr eingebüßt hatte — Meine gute Mutter dachte anders. Sie sprach von Verwilderung und schlechten Manieren.

Jungfer Rosine Braun kannte ich sehr genau. Sie war eine Schulfreundin meiner Großmutter. Sie führte ein strenges Regiment. Man lernte in ihrer Schule nicht nur stricken, sondern auch gehorchen. Sie huldigte noch der längst widerlegten Ansicht, daß ein Stock das Gegengift für faules Fleisch sei. Jungfer Braun erzog den Sohn einer verstorbenen Schwester, die Witwe wurde, ehe ihr Sohn geboren war. Dieser Pflegesohn hätte ihrer Ansicht nach besser das Licht der Welt als Mädchen erblickt, wie denn Jungfer Braun überhaupt nicht zu den zufriedenen Seelen gehörte.

„Theodor, du bist ein Dickhäuter, Theodor, du bist eine Amphibie," rief sie oft verzweifelt und widersprach mit der zweiten Behauptung der ersten. Ich war damals noch nicht so weit in der Naturkunde vorgeschritten, um zu wissen, daß die eine Gattung rotes, warmes Blut, die andere aber kaltes hatte und noch dazu durch Kiemen atmet.

Wir Kinder aus der Unterstadt hatten Theodor den „Puppenjungen" genannt.

Jungfer Braun kleidete ihren Pflegesohn bis ein Jahr vor seiner Einsegnung mit einem Samtkittel und ließ ihn solange einen gehäkelten Kragen und ein seidenes Knüpftüchelchen tragen, bis der Konrektor der Stadtschule sich des Jungen annahm und ihm zu einem Männerrock verhalf.

Es war an einem wunderschönen Nachmittag, an einem Mittwoch, als meine Mutter mich an die Hand nahm und die vier Wendeltreppen im Steinernen Haus mit mir heraufstieg, in die Mansarde der Jungfer Braun.

Ich leugne nicht, ich empfand Schadenfreude, daß meine Mutter öfters, atemlos geworden, stehen bleiben mußte. Ich selbst war beladen mit einer hölzernen Fußbank und einem Körbchen, in dem sich ein Gebind Garn und ein Spiel Stricknadeln befand. Oben angekommen, zog meine Mutter die Schelle. Die Türglocke helferte laut und mit dünner Stimme. Der Puppenjunge öffnete und lächelte halb höhnisch, halb mitleidig. Er führte uns in die gute Stube.

Das war eine echte, rechte gute Stube. Das Sofa und die Polsterstühle trugen weiße Schutzbezüge, die nur abgenommen wurden, um im Frühling und im Herbst gewaschen und gebleicht zu werden. Der Spiegel war verhangen, ebenso die Lampen, die auf der Kommode aus hellem Birkenholz standen. Von den blauen Rollvorhängen zog der Puppenjunge erst den einen in der Nähe des Sofas in die Höhe, als wir bereits eingetreten waren. Dann fiel ein Schein des Tages auf das Bild einer jungen Frau, das über dem Sofa hing. Es stellte Jungfer Brauns Mutter dar, in einem Kleide, so wie es die Mode der zwanziger Jahre vorschrieb. Das Kleid war tief ausgeschnitten. Jungfer Braun hatte zwar eine Blonde über die Büste der schönen Frau geklebt, aber den lustigen Ausdruck in den Augen und den schalkhaften Zug um die Mundwinkel konnte sie nicht aus der Welt schaffen.

Jungfer Braun war auf der Türschwelle des Nebenzimmers erschienen, als wir eintraten. Das blaue Licht der guten Stube ließ sie noch bleicher und hagerer erscheinen.

Ich faßte unwillkürlich eine Falte des Rockes von meiner Mutter braunem Jakonettkleid.

Sie begrüßte meine Mutter mit auffallender Herzlichkeit, die ihr Gesicht mit einem Schlag verschönte.

Mutter sagte, sie setze das höchste Vertrauen in ihre Methode, und behauptete, ich brauche eine feste Hand.

„Ja, ja, eine feste Hand! Friedenskinder, denen geht es zu gut. Wenn ich an meine Kindheit denke, die in die Zeit der Fremdherrschaft fiel! Aber nun haben wir ja wieder Krieg, Frau Doktorin, freilich nicht im Land, nur an den Grenzen, immerhin, er zieht seine Kreise."

Ja, er zog seine Kreise. Ich hatte ein dunkles Gefühl, daß die Erstürmung der Düppeler Schanzen mich in die Strickschule getrieben hatte.

„Ich habe nur gute Elemente in meiner Strickschule, nur Honoratiorentöchter und einige ehrenhafte Bürgertöchter, deren Eltern Mitglieder der Liedertafel sind."

So viel wußte ich schon, daß die Welt, in der ich lebte, in drei Abteilungen zerfiel: Kasinogesellschaft, Liedertafel, Liederkranz. Der letztere zählte kaum, aber er genoß meine volle Sympathie; meine liebsten Freundinnen, Flörchen Schramm und Willma Lesve, stammten aus diesen Volkskreisen. Wahrscheinlich hatte der Puppenjunge von diesen meinen Freundschaften berichtet, denn Jungfer Braun sagte mit einem festen Blick auf mich: „Böses Beispiel verdirbt gute Sitten."

Mutter entfernte sich, nachdem sie Jungfer Braun noch einmal ihre Dankbarkeit und ihr Vertrauen ausgesprochen hatte, und ich befand mich bald darauf im Nebenzimmer, saß auf meiner Fußbank, hielt das Nadelspiel in den heißen Händen, hätte mich gerne angelehnt, mußte statt dessen kerzengerade sitzen und in den Gesang der übrigen Schülerinnen Jungfer Brauns mit einstimmen: „Ueb immer Treu und Redlichkeit", „An einem Bach, der rauschend floß, ein armes Mädchen saß."

Jungfer Braun sang nur die Anfangsstrophen mit, dann überließ sie uns die Melodie und nickte nur mit dem Kopf den Takt dazu.

Zuweilen, wenn eine Schülerin grobe Fehler in ihrem Gestrick hatte, erklärte sie in einer längeren Rede den Wert eines gut gestrickten Strumpfes, der so weich wie Flaum und elastisch wie Gummi sein müsse, wenn er seinen Zweck erfüllen soll. „Ein Mensch, der in guten Strümpfen geht, erobert die Welt' denn eine Strumpffalte im Schuh bringt Ungemach, das die Bewegungsfreiheit hemmt."

Strumpffalten wären die Schuld an verlorenen Schlachten, an nicht bestandenen Prüfungen und unglücklichen Ehen. Jungfer Braun sprach das Wort „Strumpffalte" mit unsäglicher Verachtung aus.

Ueberhaupt bestand diese Strickstunde zu einem Teil aus einem mit Beispielen belegten Moralunterricht, der unser aller Leben beeinflußt hat.

Jungfer Braun erzählte von der „Fremdherrschaft", von der großen Retirade — sie hatte Hunger und Kummer kennen gelernt —, und wie wenig dazu gehöre, satt zu

(Fortsetzung auf Seite 17)

Illustrierte Chronik der Zeit

Die Vereinigten Staaten und Deutschland.

Nachdem der Bruch mit Deutschland vollzogen war, reiste der deutsche Botschafter, Graf von Bernstorff, mit allen anderen Beamten der Botschaft und den meisten deutschen Konsuln ab. Nur der Generalkonsul Bopp in San Francisco nebst einigen seiner Konsuln, die wegen Verletzung der Neutralitätsgesetze prozessiert und verurteilt worden sind und gegen den Wahrspruch appelliert haben, blieben zurück. Die Rückfahrt erfolgte auf dem dänischen Dampfer „Friedrich VIII.", der zunächst nach Halifax fahren mußte, wo er von den Briten in peinlichster Weise untersucht wurde, ob sich nicht etwa Kontrabande oder Notizbücher darauf befänden. Es wird sogar behauptet, die Engländer hätten von den Stiefeln der Reisenden die Gummiabsätze abgeschnitten, damit sie nicht nach Deutschland mitgenommen werden könnten. Nach acht Tagen Aufenthalt durfte der Dampfer endlich weiterfahren. Inzwischen steht dem Botschafter Oesterreich-Ungarns, der kaum hier eingetroffen ist, das gleiche Schicksal bevor, da es als selbstverständlich betrachtet werden kann, daß seine Regierung sich in der Tauchboot-Frage auf genau denselben Standpunkt stellt wie Deutschland, und dann der Präsident ebenfalls die diplomatischen Beziehungen abbrechen wird.

Der amerikanische Botschafter Gerard hat mit allen amerikanischen Konsuln gleichfalls Deutschland verlassen, ehe das aber geschah, wurden durch englische Hetzberichte noch allerlei Unannehmlichkeiten verursacht. Hierher wurde die Nachricht geschickt, die deutsche Regierung wolle den Botschafter und die Knnsuln als Geiseln behalten, und in Deutschland wurde die Nachricht verbreitet, die amerikanische Regierung hätte die hier liegenden deutschen Dampfer mit Beschlag belegt und die Bemannung gefangen genommen. Auf diese Weise entstand immer mehr Aufregung und Bitterkeit, was natürlich die Hetzpresse gerade wollte und nach Herzenslust ausbeutete. Ebenso schlug die Hetze auf Spione wieder hohe Wellen und gewisse Kreise gebärdeten sich, als ob wir schon Krieg mit Deutschland hätten und jeder Deutsche ein Feind des Landes wäre. Viele Zeitungen erklärten in ihren Leitartikeln Deutschland den Krieg und behaupteten, es wäre ganz unmöglich für uns, sich offenen Feindseligkeiten zu entziehen.

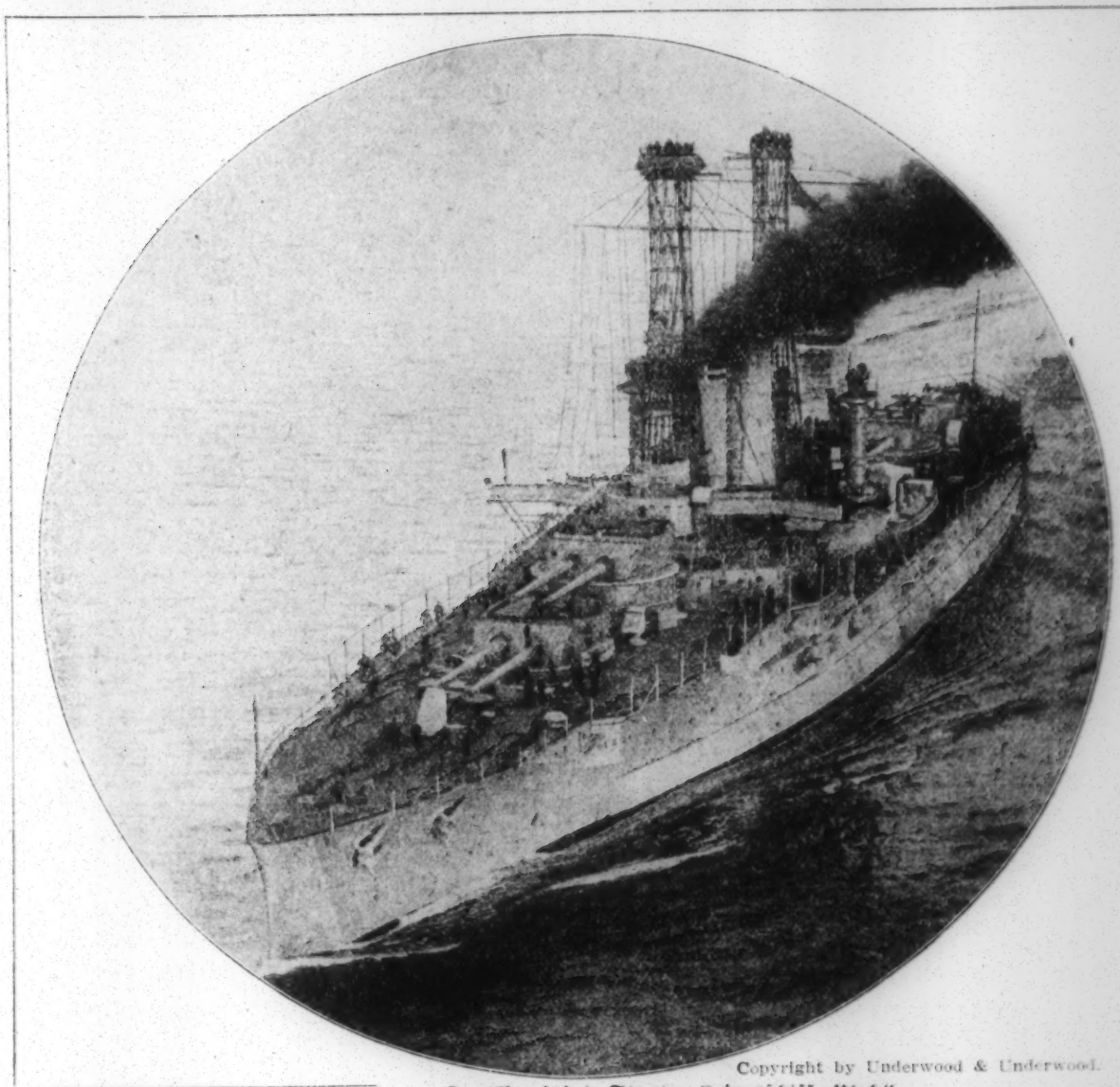
Inzwischen hatte der Präsident insofern einen Mißerfolg in seiner auswärtigen Politik zu verzeichnen, als die anderen neutralen Länder sich ihm nicht anschlossen. Er hatte sie alle — ohne übrigens dem Kongreß davon Mitteilung zu machen oder sonstwie seine Absicht bekannt werden zu lassen — aufgefordert, seinem Beispiele zu folgen und die diplomatischen Beziehungen mit Deutschland abzubrechen, aber sie lehnten das sämtlich ab. Sie schickten allerdings Proteste gegen die Versenkung ihrer Handelsschiffe nach Berlin, aber das geschah natürlich nur, um nachher Ansprüche für Entschädigung erheben zu können. Einem Schritt, der möglicherweise zu offenen Feindseligkeiten mit Deutschland und zu einem Bündnis mit den Alliierten führen konnte, zeigten sie sich ganz entschieden abgeneigt. Die Ver. Staaten blieben also in ihrer Haltung vereinsamt.

Der Präsident suchte nun von dem Kongreß um die Vollmacht nach, das Land auf den immerhin möglichen Krieg vorbereiten zu können. Die verlangten Bewilligungen für die Verstärkung der Armee und der Flotte wurden selbstverständlich, wie sich das gehörte, anstandslos bewilligt. Auf stärkeren Widerstand stieß eine Gesetzvorlage, die dem Präsidenten das Recht verleihen sollte, amerikanische Handelsdampfer mit Geschützen zu versehen, und wie es darin hieß: „Solche weitere Maßnahmen zu treffen, die die Lage notwendig erscheinen ließ." Damit hätte tatsächlich der Kongreß sein Recht, Krieg zu erklären, aufgegeben und es dem Präsidenten übertragen. Seine Vollmacht wäre umso größer und so gut wie unbeschränkt gewesen, da der Kongreß am 4. März sich vertagte und er nun ganz allein machen konnte, was er wollte. Die Forderung, eine Extrasitzung des neuen Kongresses einzuberufen, der eigentlich erst im Dezember zusammentritt, schien dem Präsidenten nicht zu behagen, aber es war klar ersichtlich, daß er nicht so leicht mit seinen Wünschen durchdringen würde. Da machte er einen Brief bekannt, der angeblich von dem deutschen Staatssekretär des Aeußeren, Dr. Zimmermann, an den deutschen Gesandten in Mexiko geschrieben worden war. In diesem Briefe wurde der Gesandte instruiert, die mexikanische Regierung zum Kriege gegen die Ver. Staaten zu bewegen und ihr finanzielle Unterstützung zu der Eroberung von Texas, Arizona und New Mexiko anzubieten, falls es zum Kriege zwischen den Ver. Staaten und Deutschland kommen sollte. Ferner sollte der Gesandte anregen, daß Mexiko ein Bündnis zwischen Deutschland und Japan vermittele. Wie dieser Brief in die Hände der amerikanischen Regierung gelangte und ob er wirklich echt ist, ließ sich noch nicht feststellen, aber die deutsche Regierung gab offen zu, daß sie darauf vorbereitet war, daß die Ver. Staaten sich den Alliierten anschließen würden, weil alle Handlungen des Präsidenten darauf hindeuteten, und es deshalb für ihre Pflicht hielt, sich gegen diesen neuen Feind Bundesgenossen zu suchen. Die deutsche Regierung hebt die Tatsache hervor, daß Deutschland den Gesandten in Mexiko nur beauftragt hatte, die dortige Regierung zu gemeinsamem Handeln zu bewegen, wenn die Ver. Staaten den Krieg erklären sollten und erst nachdem sie es getan hätten. Es habe sich somit nicht um einen Angriff auf die Ver. Staaten, sondern um eine reine Verteidigungsmaßregel gehandelt. Zur Zeit, als wir dieses schreiben, ist es völlig ungewiß, welche Folgen dieser bedauernswerte Schachzug Deutschlands für das Verhältnis zwischen Deutschland und Amerika haben wird.

Die Abstimmung im Senat über die Vorlage, die den Präsidenten ermächtigen sollte, Handelsschiffe zu bewaffnen und die deutschen Tauchboote zu bekämpfen, ist vorläufig durch parlamentarische Verschleppung in den letzten Stunden des soeben vertagten Congresses vereitelt worden, doch ist dies nur eine vorübergehende Wirkung.

Der Unterseeboot-Krieg.

Im ersten Monate des von den Zentralmächten wieder aufgenommenen Tauchboot-Krieges sind bereits große Resultate erzielt worden, trotzdem die Operationen noch nicht mit aller Strenge durchgeführt wurden. Wie bekannt, sollten alle Fahrzeuge, die innerhalb von zwanzig Meilen von den feindlichen Küsten angetroffen wurden, versenkt werden. Für die Fahrt nach neutralen Häfen wurden bestimmte Fahrstraßen freigelassen und außerdem sollte wöchentlich einem amerikanischen Passagierdampfer gestattet werden, nach England zu fahren. Ferner wurden Schiffe geschont, die keine Kontrabande führten und vor dem 1. Februar den Hafen verlassen hatten. Diese Ausnahmen wurden dann noch eine Weile ausgedehnt, um die Neutralen vor Verlusten zu schützen, so gut das ging. Trotz alledem läßt sich wohl annehmen, daß schon im ersten Monat die Zahl der Schiffe, die nach Ansicht der deutschen Admiralität versenkt werden müssen, um England auf die Knie zu zwingen, erreicht, wenn nicht überschritten worden ist. Es hieß, es müßten monatlich eine Million Tonnen vernichtet werden, und die Alliierten selbst gestehen, daß die Beute ungefähr eine halbe Million Tonnen beträgt. Da nun bereits bewiesen ist, daß die Engländer den Verlust von vielen Schiffen nicht melden, besonders nicht den von Hülfskreuzern und Transportdampfern, so kann man ruhig annehmen, daß die erwarteten Leistungen der Tauchboote übertroffen worden sind. Unter den versenkten Dampfern befinden sich nach deutschen Meldungen, die noch lange nicht vollständig sind, weil man

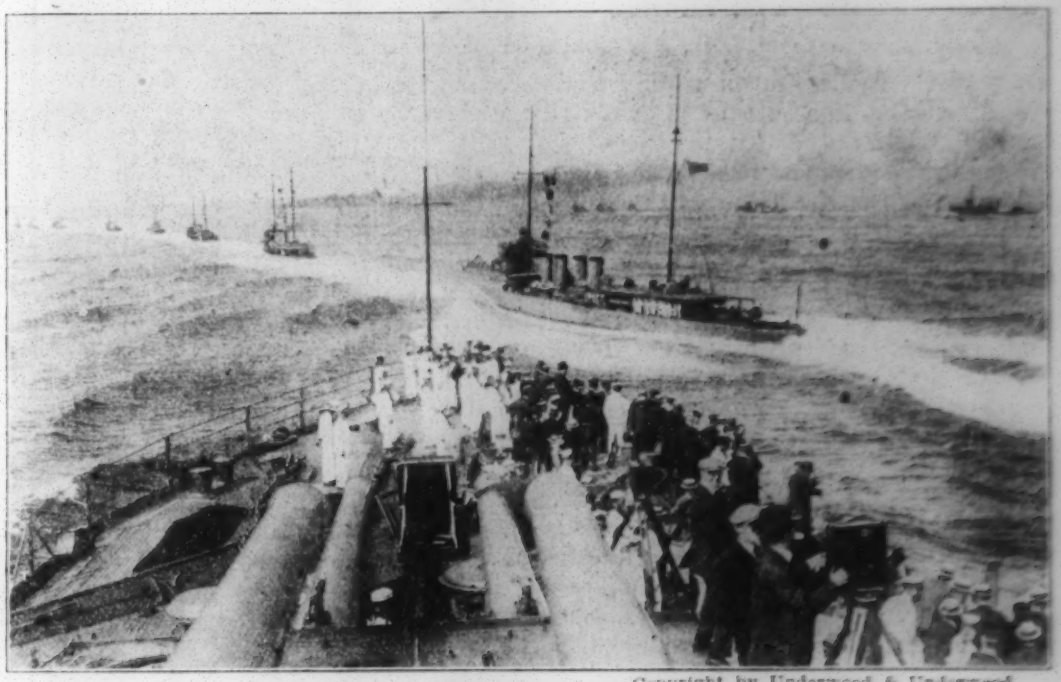


Copyright by Underwood & Underwood.

Das Vereinigte Staaten Kriegsschiff „Utah"

die Heimkehr der Tauchboote abwarten muß, vier Hülfskreuzer und mindestens zwei große Transportdampfer, ohne was im Mittelmeer versenkt worden ist. Die wichtigsten Fahrzeuge sind der White Star Dampfer „Afric" und der Cunard-Dampfer „Laconia", dessen Untergang zu neuen Verwickelungen zu führen drohte, weil dabei zwei Amerikanerinnen umkamen. Weshalb sie sich auf einem englischen Dampfer, der mit Munition beladen war, eingeschifft hatten, statt einen amerikanischen zu benutzen, ist nicht bekannt. Die deutsche Regierung stellt sich auf den Standpunkt, daß die Forderung der amerikanischen Regierung, alle Dampfer müßten gewarnt werden, damit erfüllt sei, daß der ganzen Welt mitgeteilt wurde, alle in dem Sperrgebiet angetroffenen Schiffe würden ohne Gnade torpediert werden. Ganz abgesehen davon, betrachtet sie die „Laconia" als einen Hülfskreuzer, weil sie lange im Dienste der englischen Admiralität gestanden hat und auch bei dieser Fahrt Kriegsmaterial für die britische Regierung an Bord hatte, und weil sie außerdem Kanonen und Artilleristen zur Bekämpfung der Tauchboote mit sich führte.

Das beste Anzeichen für die Wirksamkeit des Unterseekrieges bildet eine Rede, die der britische Premier David Lloyd George im Unterhaus gehalten hat. Er gestand darin zu, daß England einer Krisis nahe sei, wenn es nicht Mittel finden könne, um die Tauchboote unschädlich zu machen. Der Vorrat an Lebensmitteln sei gering und könne nur noch wenige Wochen genügen, außerdem aber werde die Anfertigung von Waffen und Munition gehindert, wenn man nicht Ferromangan importieren könne, das es in England nicht giebt; dafür müsse zu allererst gesorgt werden, denn das sei zur Fortsetzung des Krieges wichtiger als Nahrungsmittel, von denen viele entbehrt werden könnten. In Wirklichkeit geht man in England schon mit dem Gedanken um, die Verteilung der Nahrungsmittel genau so zu regeln, wie es in Deutschland geschieht, die Preise sind ungeheuer gestiegen und die Not wird immer größer.



Copyright by Underwood & Underwood.

Revue amerikanischer Torpedoboote vom Kriegsschiff Wyoming aus

Während der letzten Wintermonate sind keine militärischen Unternehmungen von großer Bedeutung ausgeführt

(Schluß auf Seite 14)

Plauderei mit unseren Leserinnen

Halt an deinen Kinderträumen
Und wahre dir den Kindersinn,
Wenn auch die Jahre dir nicht säumen,
Des Herzens Lenz wird nie entfliehn.

Thorn.

Die Erde wird in jedem Frühjahr wieder jung, nachdem sie ihren Winterschlaf vollendet hat. Wenn sie dann an die Arbeit geht, so geschieht das mit der alten Kraft und keine Erschlaffung ist sichtbar. Hier und dort weigert sich wohl die Scholle, unausgesetzt dasselbe zu leisten, aber daran ist dann der Mensch schuld, der unbedacht oder aus schnöder Gewinnsucht sie zu sehr ausgenutzt hat. Dann braucht sie Stärkung oder Ruhe und leistet ebensoviel wie früher, wenn sie dies erhalten hat. Wo sie sich selber überlassen ist, bleibt sie ewig jung.

Wir Menschen sind nicht so glücklich. Wir werden älter und schwächer, nachdem wir den Gipfelpunkt unserer Kraft und Leistungsfähigkeit überschritten haben. Bei dem Einen kommt es eher, bei dem Anderen später, aber keiner entgeht seinem Geschick. Gern wird niemand alt und manche erfinden es gar schmerzlich, wenn sich die ersten Anzeichen der Gebrechlichkeit einstellen oder auch nur die Fältchen im Antlitz sichtbar werden. Es kommt auch dabei viel auf den Charakter, oder, wie wir es nennen, das Temperament der Menschen an. Wer ruhig und an Selbstzucht gewöhnt ist, tritt gefaßt und würdig in das Alter und richtet seine Lebensweise demgemäß ein; wer ungeduldig ist und den Genuß liebt, wird schwer betroffen, nicht allein, weil er auf soviel verzichten muß, das ihm unentbehrlich geworden ist, sondern auch, weil er sich immer fürchtet, daß die Menschen ihm das Alter anmerken und ihn nicht mehr als ganz voll rechnen. Man wirft den Frauen vor, daß keine von ihnen alt sein will und fast alle die größten Anstrengungen machen, um jung zu scheinen, oder wenigstens nicht ganz so alt, wie sie wirklich sind; es giebt aber auch viele Männer, denen es ebenso geht, und wenn wirklich die Frauen in dieser Beziehung schwächer sind, so darf man ihnen sicherlich daraus keinen Vorwurf machen, denn sie tun dann nur, was die Männer wünschen.

Freilich müssen wir unsere Lebensregeln etwas abändern, wenn wir älter werden. Wir müssen etwas zurückhaltender werden und dürfen uns nicht verleiten lassen, durch lebhaftes Auftreten den Eindruck erwecken zu wollen, daß wir eigentlich viel jünger sind, als wirklich der Fall ist. Dadurch verraten wir das Alter erst recht. Und dann giebt es etwas, was wir von den Amerikanern lernen können. Das Alter erzeugt das Bedürfnis erhöhter Bequemlichkeit und es kommt gar zu oft vor, daß Menschen, namentlich Männer, wenn sie in die Jahre kommen, wo nicht nur Anstrengungen, sondern jede Tätigkeit überhaupt lästig wird, sich in Bezug auf das Aeußere, den Anzug, gehen lassen. Ein deutscher, sehr weit gereister Schriftsteller, schrieb einmal in einem Buche über Amerika, es gäbe in keinem Lande der Welt so viele schöne alte Männer und Frauen wie hier. Das mag übertrieben sein, aber es ist etwas Wahres daran und der Eindruck mag erweckt worden sein, weil der gut erzogene Amerikaner, der ja überhaupt auf seine Kleidung mehr achtet als der Deutsche, im Alter doppelt sorgfältig in dieser Beziehung wird. Nichts ist häßlicher, als wenn bejahrte Menschen sich jugendlich kleiden, aber nichts ist schöner auf der andern Seite, als wenn alte Leute einfach, aber mit Sorgfalt angezogen sind und nicht einzig und allein daran denken, es recht bequem zu haben, ohne Rücksicht auf den Eindruck, den sie machen, denn dann werden sie gleich saloppe und verlieren alle Würde. Diesen Fehler müssen wir vermeiden.

* * *

Wenn aber auch der Körper alt wird, der Geist kann noch lange jung bleiben. Um das zu erreichen, muß man freilich schon in früher Jugend beginnen. Der Mensch soll sich bemühen, kindlich zu bleiben, ohne kindisch zu werden. Den Unterschied zwischen diesen beiden Begriffen kennen wir wohl alle und er braucht nicht weiter erklärt zu werden. Es muß jedoch mit allem Nachdruck darauf hingewiesen werden, daß wir einen großen Fehler machen, wenn wir allzu würdig und gesetzt zu sein wünschen und uns fortwährend davor fürchten, für kindlich gehalten zu werden. Der Philosoph Schopenhauer sagt: „Jedes Kind ist gewissermaßen ein Genie und jedes Genie ist gewissermaßen ein Kind", und er erzählt, daß viele Menschen von Goethe tadelnd sagten, er wäre ewig ein großes Kind gewesen, wozu er dann bemerkt: „Gewiß haben sie es mit Recht gesagt, nur nicht mit Recht getadelt".

Nun ist ja nicht jeder von uns ein Genie, und braucht deshalb auch kein großes Kind zu sein. Und wenn derselbe Schopenhauer fortfährt: „Wer nicht zeitlebens gewissermaßen ein großes Kind bleibt, sondern ein ernsthafter, nüchterner, durchweg gesetzter und vernünftiger Mann wird, kann ein sehr nützlicher und tüchtiger Bürger dieser Welt sein, nur nimmermehr ein Genie". Also giebt es für die, die keine großen Kinder bleiben können und wollen, immerhin den Trost, daß sie tüchtige Menschen sein können, und es wird wohl sehr viele geben, die das vorziehen. Man könnte auch einwerfen, daß große Genies keine guten Redner oder Geschäftsmenschen sind und deshalb Kinder bleiben, während andere, die sich durch ihre Arbeit ernähren müssen, sich diesen Luxus nicht gestatten dürfen, aber das wäre auch nicht richtig. Leichtsinn und Genie gehören keineswegs zusammen, wie man so häufig behauptet, vielmehr giebt es sehr viele durchaus praktisch denkende und handelnde Genies, und daß es auf der andern Seite recht viele leidlich dumme Menschen giebt, die sehr leichtsinnig sind und es aus diesem Grunde zu nichts bringen können, braucht kaum gesagt zu werden. Hier kommt eben wieder das Temperament ins Spiel und keineswegs die geistige Begabung.

* * *

Nun sind wir etwas von unserem eigentlichen Thema abgekommen, nämlich von der Tatsache, daß sich der Mensch geistig jung erhalten soll, solange er irgend kann. Und dazu gehört, daß er sich einen gewissen Teil von Kindlichkeit bewahrt, worunter wir einen gesunden Humor, die Fähigkeit sich auch über kleine Dinge zu freuen und ganz besonders das Verständnis für die Jugend und ihre Anschauungen zusammenfassen. Nichts macht den Menschen schneller alt, als die Abschließung von der Jugend und das Bestreben, anders als sie zu sein. Sowie wir uns über die Jugend erhaben fühlen und uns bemühen, eine gewisse Würde an den Tag zu legen, die uns von ihr unterscheidet, machen wir den ersten Schritt ins Greisenalter. Wir versündigen uns dadurch schwer an uns selbst, denn wir können nur jung bleiben, wenn wir unablässig neue Jugendkraft aus dem, was jünger ist, als wir selbst, schöpfen.

Folgen wir dem Beispiel, das uns das deutsche Volk gegeben hat und bleiben wir nicht dort stehen, wo wir waren, als wir das Vaterland verließen. So unzählig viele Deutsch-Amerikaner begehen den schweren Irrtum, sich der Entwicklung, die drüben eingetreten ist, zu verschließen. Man darf ihnen nicht einmal einen Vorwurf daraus machen, denn für die überwältigende Mehrzahl ist es ja unmöglich, eine enge geistige Verbindung aufrecht zu erhalten und sich an dem Fortschritt zu beteiligen. Wir müssen uns von dem Gedanken befreien, daß alles das gut ist, was bestand, als wir in der Heimat lebten. Es ist vieles, unendlich vieles, anders geworden und namentlich ist die Scheidewand zwischen den Erwachsenen und der Jugend niedergerissen worden, die einst vorhanden war.

Noch vor wenigen Jahrzehnten war im deutschen Vaterlande wenig richtige geistige Gemeinschaft zwischen Erwachsenen und Kindern. Eltern und Lehrer waren Erzieher und Richter der Jugend, mehr oder weniger gütig, aber immer

über sie erhaben, und vor allem sahen sie streng darauf, daß ihre Würde nicht verletzt wurde. So ein rechtes Vertiefen in die Denkweise der Jugend, eine liebevolle Anerkennung ihrer Rechte und ein volles Verständnis für ihre Wünsche waren nicht vorhanden. Das erzeugte eine gewisse Steifheit und andere Eigenschaften, die es dem Deutschen schwer gemacht haben, sich in der Umwelt Freunde zu erwerben. Die Folgen sind jetzt noch sichtbar. Jetzt ist das ganz anders geworden. In den deutschen Schulen und Erziehungsanstalten herrscht ein frischerer Ton und die Befürchtung und beinahe Angst, für jugendlich und unreif gehalten zu werden, ist geschwunden. Daraus hat nicht allein die Jugend Nutzen gezogen, sondern das ganze Volk, indem es frischer geworden ist und die allzu schroff betonte Würde beiseite gelegt hat.

Wir brauchen nicht in das andere Extrem zu verfallen und uns von den Kindern beherrschen zu lassen, aber wir können uns dazu entschließen, sie nicht als untergeordnete Wesen zu betrachten, die sich einfach in allen Dingen nach uns richten müssen und überhaupt keine eigenen Gedanken haben dürfen. Wir werden selbst am meisten gewinnen, wenn wir in Herz und Seele mit der Jugend eins werden und nicht ihre Meister, sondern ihre Vertrauten sein wollen. Denn wir können neue Kraft und Geistesfrische im Alter nur aus der innigsten Berührung mit der Jugend schöpfen und müssen diese mit heißer Begier suchen, um uns selbst zu helfen und uns ein heiteres Lebensende zu sichern.

Frühling

Erzählung von Jobst von Düren

(Schluß von Seite 6)

Bruder gesehen, bis zu jenem Tage, an dem er diese sonderbare Frage getan, und sie ihn ausgelacht hatte. Nun wußte sie, wie sie ihn gekränkt. Wie gern hätte sie jetzt ihre Aeußerung zurückgenommen, denn sie fühlte, daß ein Leben ohne ihn für sie dunkel und leer war. Aber sein kühles, zurückhaltendes Wesen bewies ihr, daß sie ihn tief verletzt hatte und daß es sein Stolz ihm verbieten würde, noch einmal zu fragen.

Gerda konnte es im Zimmer nicht mehr ertragen. Sie legte hastig ihre Arbeit fort und, Kopfschmerzen vorschützend, entfernte sie sich mit einer hastig gestammelten Entschuldigung und ging in ihr Stübchen. Doch litt es sie auch dort nicht, und schnell nahm sie Hut und Mantel, um ins Freie zukommen. Es war ein schwüler Tag. Ihr Schritt wurde immer langsamer, als sie sich fern der Stadt wußte, und sie bog langsam in eine Kastanienallee ein. Hier glaubte sie sich endlich allein und sicher vor beobachtenden Augen. Hier überließ sie sich vollständig ihrem Schmerz. Ihr erregtes Hirn zauberte ihr sonderbare Bilder vor die Seele. Sie sah Robert von Emma zärtlich Abschied nehmen, sah ihn fortgehen, ohne daß er ihr ein freundliches Wort zugerufen, und malte sich die Zukunft trübe aus in dem Gedanken, daß er nun immer fern sein würde. Wohin er nur gehen mochte? Ob in ein fernes Land? Er hatte schon als Knabe heiße Sehnsucht, ferne Erdteile zu sehen. Sie sah ihn in Gefahr, krank, elend, hilflos, allein, und aufschluchzend sank sie auf eine Bank, die, umschattet von Bäumen, etwas abseits des Weges stand. Sie vergrub ihr Gesicht in die Hände und schluchzte leise. Sie ahnte nicht, daß Robert sie von Hause weggehen gesehen hatte und ihr gefolgt war. An ihrem raschen Gange, an ihren Bewegungen hatte er ihre Erregung bemerkt, und ein glückliches Lächeln überflog sein ernstes Gesicht. Als er sie nun schluchzend auf der Bank sitzend sah, flüsterte er leise vor sich hin: „Frühlingsregen!"

Vorsichtig trat er heran. „Guten Abend, Gerda!", sprach er leise.

Beim Klang seiner Stimme sprang sie hastig auf. „Du — wie kommst du hierher?"

„War eben bei Lindens Abschied nehmen, ein Telegramm ruft mich schon morgen nach B. Ich schließe mich als Arzt einer wissenschaftlichen Expedition in das Innere Afrikas an!"

Blaß, mit angstvoll großen Augen starrte sie ihn an. „In — das — Innere — Afrikas?", stammelte sie erschrocken. „Und — schon — morgen? Und — die Eltern — was sagen die Eltern? Und wann kommst du heim?"

„Heim? — Wohl lange nicht. Vielleicht nie! Ich habe Lust, die Ursachen des gelben Fiebers wissenschaftlich zu erforschen, vielleicht gerät man in Ansteckungsgefahr — und dann —"

„Und dann," wiederholte sie mit rauher Stimme und faßte seine Hand.

„Nun, was dann folgt, kannst du dir ja klarmachen."

„Nein, Robert," schrie sie plötzlich auf, „du darfst, du sollst nicht fort!"

„Sei kein Kind, Gerda — und dann wirst du mich ja auch schnell vergessen. Es ist nur der Augenblick, der dich —"

„Nein, nein," unterbrach sie ihn, „ich kann es nicht ertragen — oder nimm mich mit! Du sagtest ja, ich sollte dein Kamerad fürs Leben sein."

„Und du hast mich ausgelacht."

„Ach, verzeih' mir die Dummheit, die Albernheit" — und plötzlich legte sie ihre Hände fest auf seine Schultern und näherte ihr tränenfeuchtes Gesicht dem seinen; „verzeih," flüsterte sie leise, — „ich — ich — —."

Seine Lippen, die sich fest auf die ihren preßten, erstickten die letzten Worte. Sein Arm umfaßte sie. „Und du kommst mit!" rief er jubelnd.

„Wohin du auch gehst!" —

Eng umschlungen traten sie langsam den Heimweg an. Die Dämmerung des Frühlingstages breitete ihre ersten Schatten über den lauschigen Pfad. Langsam rieselte ein feiner Regen hernieder. Sie achteten seiner nicht. Doch immer stärker begann es zu rauschen, und die feuchten Tropfen kühlten die heißen, glühenden Wangen der beiden! —

„Frühling," sagte er leise. „welche Wunder vollbringt er doch!" — —

Ostergruss

Primeln, Tulpen, schneeige Glocken,
Schmücken mein Fenster lieblich und hold,
Hingeweht, wie silb'rige Flocken,
Wolken hoch droben im Sonnengold.
Weidenkätzchen draußen im Hage,
Veilchen erblühen am murmelnden Fluß —
Auf meinen Lippen glückselig trage
Ich einen jubelnden Ostergruß!
Voller Dank, daß dies Fest uns gegeben,
Daß mit unzähligen Stimmen nun spricht
Jauchzend das neu erwachte Leben,
Aus der Erde Schoße es bricht . . .
Ostern, dich grüß ich! Ein helles Klingen,
Glockengeläute zittert durchs Land,
Und meiner Seele wachsen jetzt Schwingen,
Weil ihr aufs neue die Hoffnung erstand.
Ostern, dich grüß ich! In grünender Reihe
Wälder und Fluren, von Blüten umkränzt,
Und in aller Blicken voll Weihe
Frohe und selige Zuversicht glänzt.

Klaus Spielmann.

Illustrierte Chronik der Zeit

(Schluß von Seite 11)

worden. Man hat sich allerorten auf den Kleinkrieg beschränkt, die Fronten gerade gezogen und hier oder dort Stützpunkte zu gewinnen versucht. In der Champagne, in der Nähe von Ripont, haben die Deutschen einen Vorstoß von ziemlicher Bedeutung gemacht, der sie auf beträchtlicher Breite in den Besitz von vier hintereinanderliegenden Linien von französischen Schützenlinien brachte. Weiter westlich, zu beiden Seiten der Ancre, einem nördlichen Nebenfluß der Somme, haben sie mehrere Meilen Terrain geräumt und sind bis auf die unmittelbar westlich von Bapaume liegenden Höhen zurückgegangen. Die Engländer, die ihnen gegenüberstanden, merkten das garnicht, sondern schlugen sich mit den zurückgelassenen Patrouillen und kleinen Abteilungen herum, als ob sie eine Armee zu bekämpfen hätten.

An der Ostfront sind die Russen vor Riga wieder in ihre ursprünglichen Stellungen und zum Teil weiter zurück geworfen worden und haben dabei schwere Verluste erlitten. Weiter südlich sind russische Angriffe abgeschlagen worden und in Ostgalizien haben die verbündeten Truppen wesentliche Vorteile errungen. In den Karpathen sind sie in den Flußtälern erheblich vorwärts gegangen und haben dadurch die Zeit näher gebracht, wo die Mackensen'schen Armeen ihren Vormarsch wieder aufnehmen können, was nicht geschehen konnte, solange der Feind in den Bergen und ihrem linken Flügel saß. Mackensen stand am Sereth und an der unteren Donau und wartete milderes Wetter ab. Inzwischen wurde die in Rumänien gewonnene Beute an Lebensmitteln, Futterstoffen und Petroleum auf der Donau, die von Braila bis Regensburg für die Schiffahrt offen ist, nach Oesterreich-Ungarn und Deutschland gebracht. 400 Dampfer und 2700 Kähne kamen dabei zur Verwendung, woraus man auf den Umfang der dort gefundenen Vorräte schließen kann. Die Armee der Alliierten bei Saloniki hat sich ruhig verhalten und es wird viel davon gesprochen, daß sie im Frühjahr ganz zurückgezogen werden soll. Das wird natürlich davon abhängen, was auf anderen Kriegstheatern geschieht, und namentlich, ob ein erneuter Angriff auf den Suez-Kanal unternommen wird. In diesem Falle würde sie jedenfalls nach Egypten befördert werden, denn sie ist ja bestimmt, die Interessen der Alliierten im Orient zu wahren.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatze hat sich nichts Neues ereignet. Ebensowenig im Kaukasus und in Armenien und Persien. Dagegen haben die Türken in Mesopotamien Kut el Amara geräumt, nachdem sie einer großen englischen Armee, die dort angriff, schwere Verluste beigebracht hatten.

So wurde das Einbrechen des Frühlings erwartet, ohne daß an irgend einem Punkte der langen Schlachtlinien seit dem Herbste eine nennenswerte Veränderung eingetreten wäre, ausgenommen Rumänien natürlich. Umso zahlreicher waren die Gerüchte von den vielfachen Offensiven, die von beiden Seiten mit dem Anbruch besseren Wetters vorgenommen und zur Entscheidung führen sollten, je nachdem die Wünsche der Verbreiter dieser Vermutungen lauteten.

Amerikanische Angelegenheiten.

Auch die Ver. Staaten sind von den Folgen des Krieges nicht verschont geblieben. Während auf der einen Seite die Lieferungen von Kriegsmaterial an die Alliierten vielen Menschen Reichtümer oder wenigstens einen guten Verdienst gebracht haben, sind auf der andern die Preise der Lebensmittel derart gestiegen, daß unzählige Familien in großer Not sind und nicht wissen, wie sie den Hunger stillen sollen. Ein Teil der Presse, der mit den Alliierten durch Dick und Dünn geht, schiebt die Schuld für die hohen Lebensmittelpreise allein auf die schlechten Ernten in anderen Ländern und die Spekulation, jedoch müssen die meisten Zeitungen wohl oder übel zugeben, daß die starke Ausfuhr daran schuld ist. Wir schicken ganz ungeheure Massen von Lebensmitteln nach Europa, um die Heere der Alliierten zu versorgen und den Mangel zu heben, der in England, Frankreich und Italien herrscht. Auch die neutralen Länder können mit ihren eigenen Erzeugnissen nicht auskommen. Natürlich entstehen auch hier, wenn wir soviel wegschicken, Mangel und Preissteigerung. Wie schwer diese bereits zu ertragen sind, namentlich für Menschen, deren Einkommen sich nicht bedeutend vermehrt hat, braucht Hausfrauen nicht erst gesagt zu werden. In New York ereigneten sich bereits Aufläufe, Frauen der ärmeren Schichten hielten Versammlungen und Umzüge ab, versuchten das Rathaus zu stürmen, um den Bürgermeister um Abhülfe zu ersuchen, und widersetzten sich der Polizei, sodaß viele Verhaftungen vorgenommen werden mußten. Wenn auch diese Auftritte zum Teil durch Aufhetzungen entstanden, so unterliegt es doch keinem Zweifel, daß die Not groß ist und sich in den nächsten Monaten steigern wird. Die Beamten und gesetzgebenden Körper vieler Staaten sind daher beschäftigt, durch geeignete Maßregeln die Not zu beseitigen, was ihnen aber wohl nicht gelingen wird, wenn die Ausfuhr nicht verboten wird, was wieder nicht geschehen darf, weil das den Alliierten schaden würde.

Die amerikanischen Truppen sind nun sämtlich aus Mexiko zurückgezogen worden, obgleich sie Villa nicht nur nicht gefunden haben, sondern dieser wieder bedeutend an Macht gewonnen hat und sich der amerikanischen Grenze nähert. Die Milizregimenter sind alle in die Heimat entlassen worden und reguläre Soldaten haben wieder die Grenzwacht übernommen.

Generalmajor Funston, der Oberbefehlshaber der gegen Mexiko verwendeten Truppen, ist im Alter von 52 Jahren plötzlich gestorben. Er war ein tüchtiger Soldat und eine interessante Persönlichkeit mit einer Laufbahn, wie sie heute nur noch selten vorkommt. Ursprünglich Zeitungsmann, führte ihn seine Lust an Abenteuern nach Mittelamerika, wo er an mehreren Revolutionen teilnahm, und dann nach Cuba, wo er mit den Rebellen focht und unter General Gomez Befehlshaber der Artillerie wurde. Als er in Cuba nicht mehr gebraucht wurde, zog er als Oberst des 20. Kansas Freiwilligen-Regiments nach den Philippinen und leistete, dort, ganz Hervorragendes, sowohl was, persönliche Tapferkeit als auch Truppenführung anbetraf. Er nahm dann durch ein kühnes Wagestück den Rebellenführer Aguinaldo gefangen, was zum Ende des Krieges führte. Zur Belohnung wurde er zum Brigadegeneral ernannt. Später kommandierte er die Expedition nach Vera Cruz, wurde 1914 zum Generalmajor ernannt und Anfang 1916 mit dem Oberkommando über die Expedition nach Mexiko beauftragt. General Funston war etwas unter Mittelgröße und sehr schlank, sodaß man ihm nach seinem Aeußeren seine Schneidigkeit garnicht zutraute. Er war aber ein geborener Soldat, der alle Eigenschaften eines Truppenführers in hohem Maße besaß.

Der Kongreß hat zwei Gesetze erlassen, die von schweren Folgen für einen großen Teil der Bevölkerung begleitet sein werden. Nach mehreren vergeblichen Versuchen ist das Einwanderungsgesetz so abgeändert worden, daß in Zukunft für jeden Einwanderer $8 anstatt $4 Kopfgeld bezahlt werden müssen, und kein Einwanderer darf zugelassen werden, der nicht lesen und schreiben kann. Damit will man verhüten, daß Amerika durch billige Arbeitskräfte überschwemmt wird, wo doch gerade jetzt Arbeiter überall fehlen und kaum zu erwarten ist, daß sie nach dem Kriege in großen Massen hierherströmen werden. Sie werden zuhause genug Arbeit finden und die meisten Regierungen dürften außerdem die Auswanderung bedeutend erschweren.

Das zweite Gesetz verbietet, daß nach Staaten, die den Verkauf geistiger Getränke verboten haben, aus einem anderen Staate solche Flüssigkeiten geschickt werden. Wer also das Glück hat, in einem solchen Staat zu leben, der wird garnichts mehr bekommen können, wenn er nicht die stark mit Alkohol versetzten Patentmedizinen trinken will.

Bilder aus der Geschichte Amerikas

Sezession der Südstaaten und Bombardement von Fort Sumter *

(Fortsetzung)

Die Detektivs, welche das Komplott ausspionierten, gaben sich für Sezessionisten aus. Die Verschwörer wollten sich als angebliche Freunde des Präsidenten unter die Menge mischen, worauf auf ein gegebenes Zeichen ein großer Tumult erhoben werden sollte, während dessen Einige mit Pistolen nach ihm schießen und Andere Hand-Granaten in seinen Wagen werfen sollten. Während der unvermeidlichen Verwirrung hofften die Mörder auf ein Schiff zu entweichen, das in der Rhede auf sie wartete und sie nach Mobile in Alabama bringen sollte, wo sie sicher gewesen wären. General Scott und Senator Seward waren von der Polizei von dieser Gefahr in Kenntnis gesetzt worden und schickten unverzüglich Frederick W. Seward, einen Sohn des Senators, nach Philadelphia, um Lincoln von der Gefahr zu benachrichtigen. Nach einer Beratung mit Freunden hielt man es in dem damaligen aufgeregten Zustande des Landes, wo selbst eine kleine Störung das Land in alle Greuel des Bürgerkrieges stürzen konnte, für ratsam daß Lincoln die Pläne dadurch vereitele, daß er als gewöhnlicher Reisender mit einem früheren Expreßzug abging und Baltimore inkognito passierte. Lincoln erhielt diese Mitteilung in Philadelphia, begab sich aber seinem früheren Reiseplan gemäß nach Harrisburg.

Nach dem öffentlichen Empfang in Harrisburg zog sich der Präsident mit wenigen vertrauten Freunden Abends um sechs Uhr in seine Privatgemächer im Jones House zurück. Da man wußte, daß er von den Anstrengungen des Tages müde war, so war er keinen Störungen ausgesetzt. Sobald es dunkel war, stieg er, von Oberst Lamon begleitet, unbemerkt in eine Mietkutsche und fuhr auf die Pennsylvania-Bahn, wo ein Spezialzug auf ihn wartete. Mittlerweile wurden die Telegraphen-Drähte abgeschnitten, damit die Nachricht von seiner Abreise, falls sie entdeckt oder geargwohnt wurde, nicht abgesandt werden konnte. Der Zug kam Nachts um halb elf Uhr nach Philadelphia. Der Präsident fuhr sogleich durch die Stadt auf den Baltimore-Washington-Bahnhof. Der reguläre Nachtzug, der ein Viertel nach Elf abgeht sollte gerade abfahren. Die Gesellschaft nahm Plätze in einem Schlafwagen und reiste,, ohne die Wagen zu wechseln, direkt durch Baltimore nach Washington, wo sie um halb sieben am Morgen wohlbehalten und unerwartet ankam. Lincoln helt es nicht für nötig, sich zu verkleiden, sondern reiste in seinem gewöhnlichen Reiseanzug.

Repräsentant Washburn von Illinois, der von dem Arrangement privatim benachrichtigt worden war, erwartete den Präsidenten im Bahnhofe. Sie fuhren direkt nach Willards Hotel, wo sie von Senator Seward empfangen wurden. Die aktiven Agenten in diesem infamen Komplott waren den Detektivs natürlich wohl bekannt, doch man hielt es in jener Zeit für rätlich, Alles zu vermeiden, was die bereits so tief erregte allgemeine Stimmung noch mehr aufregen konnte. In solcher Weise zog der erwählte Präsident Samstag früh, am 23. Februar 1861, in Washington ein, und als er bald nach seiner Ankunft dem Präsidenten Buchanan seine Aufwartung machte, wollte dieser kaum seinen Augen trauen, empfing aber seinen Nachfolger mit Freundlichkeit. General Winfield Scott hatte zahlreiche Truppen nach Washington gezogen, um jede Störung von Lincolns Amtsantritt im Keime zu ersticken."

Die Inaugurationsfeierlichkeit fand am Montag, den 4. März 1861, statt und verlief ohne Störung. Ein Augenzeuge berichtet über Lincoln's Erscheinen: „Bald zeigte sich die lange, hagere Gestalt Lincoln's, der sich langsam nach vorn durchdrängte. Mir schien er ganz verändert, teils durch eigene Schuld, teils durch die unverständiger Freunde und ehrgeiziger Schneider. Er hatte sich, wie man sagt, auf Veranlassung einer jungen Dame, einen schuhbürstenartigen Bart stehen lassen, grob, steif und häßlich, und hatte dadurch sein Gesicht, das, obgleich niemals schön, doch von Natur einen eigentümlich pathetischen Ausdruck hatte, ganz verschimpfiert. Dazu hatte er einen nagelneuen Anzug vom Kopf bis zu Füßen, einen schwarzen Frack statt des gewöhnlichen Rockes, eine schwarze Seiden- oder Samtweste, schwarze Hosen und einen neuen Cylinderhut, der eben aus dem Laden gekommen sein mußte. Um das Maß des Neuen voll zu machen, trug er ein ungeheures Ebenholzrohr mit einem goldenen Knopfe, so groß wie ein Hühnerei. In diesem, ihm ungewohnten Aufzuge, sah er so jammervoll verlegen aus, daß er mir leid tat." Vor der Ostfront des Kapitols stehend, mit Kopf und Schulter über seine Umgebung hervorragend, verlas Präsident Lincoln sene Antrittsrede mit weithin vernehmlicher Stimme vor einer ungeheuren Volksmenge, die ihn aufmerksam anhörte und die einzelnen Sätze der Rede mit wiederholtem Jubel begrüßte. „Ich hege weder unmittelbar noch mittelbar", sprach er die Sklavenstaaten an, „die Absicht, mich in die Institutionen der Sklaverei dort, wo sie besteht, zu mischen. Ich habe hierzu meines Erachtens weder ein Recht noch die Neigung". Dann verlas er eine Resolution des demokratischen Konvents, der ihn zum Präsidenten vorgeschlagen hatte, in welcher erklärt wurde: die Rechte der Staaten auf die Leitung und Ordnung der eigentümlichen Instutionen der Einzelstaaten sollen unverletzt aufrecht erhalten werden, wogegen der Einfall mit bewaffneter Macht in irgend einen Staat oder ein Territorium, gleichviel unter was für einem Vorwande, als Hochverrat angesehen werden solle. Er versicherte der Bevölkerung, daß durch die neu ins Leben tretende Verwaltung der Wohlstand, Frieden und die Sicherheit der Parteien in keinerlei Weise gefährdet werden sollte. Er erörterte sodann den politischen Aufbau und Charakter der Republik, wies nach, daß die Union älter sei als die Verfassung, daß sie notwendig dauernd sei, daß keine innere Gewalt in dem Ganzen oder in den Teilen liege, um derselben ein Ziel zu stecken, und daß der Austritt eines Staates ein Ding der Unmöglichkeit wäre. Von der Annahme ausgehend, daß die Republik noch ungebrochen sei, erkläre er, er werde aus allen seinen Kräften und nach der ihm in der Verfassung auferlegten Verpflichtung dafür Sorge tragen, daß die Gesetze der Union in allen Staaten derselben vollzogen werden. „Dies wird", schloß er, „hoffentlich nicht als eine Drohung, sondern nur als die Absicht der Union angesehen werden, auf verfassungsmäßigem Wege ihren Beistand zu sichern. Hierzu bedarf es keines Blutvergießens und keiner Gewalttätigkeit, und nichts dergleichen soll stattfinden, wenn die Bundesbehörde nicht dazu gezwungen wird." In dieser hochherzigen und wohlwollenden Weise gab Lincoln seinen Entschluß zu erkennen, nach bestem Wissen und Können die Pflichten der obersten Gewalt der Nation zu erfüllen.

Lincoln berief in sein Kabinet den New Yorker William H. Seward als Staatssekretär, Salmon P. Chase aus Ohio als Chef des Finanz-, Simon Cameron aus Pennsylvanien als Chef des Kriegswesens, welch letzterem aber schon am 15. Januar 1862 Edwin M. Stanton folgte, und Gideon Welles aus Connecticut als Chef des Marinewesens,, Caleb Smith aus Indiana als Minister des Innern, Montgomery Blair aus Maryland als Generalpostmeister und Edward Bates aus Missouri als Generalanwalt.

Die wichtigste Aufgabe, die diesen Männern oblag, war, den erschöpften Staatsschatz wieder zu füllen und die Streitkräfte zu prüfen. Es sah damit traurig genug aus. Das Heer zählte kaum 16,000 Mann und war meist auf den Grenzen des Indianergebiets stationiert; die Mehrzahl der

*) Aus Vierhundert Jahre Amerikanischer Geschichte von Dr. G. A. Zimmermann.

Offiziere war aus den Sklavenstaaten gebürtig und schloß sich jetzt, gar oft auch ihre Soldaten zum Treubruch verleitend, den Rebellen an. Die Streitkräfte der Bundesregierung schmolzen hierdurch auf die Hälfte zusammen. Ebenso hatte der verräterische Flottenminister Buchanans, alle 42 seetüchtigen Schiffe der Union bis auf zwei nach entfernten Meeren ausgesandt, und die Flottenoffiziere hatten sich ebenfalls der Konföderation zur Verfügung gestellt. Um das Maß des Unheils voll zu machen, waren die meisten öffentlichen Aemter noch von illoyalen Männern und Verrätern besetzt.

Der Süden dagegen war in viel günstigerer Verfassung. Die Zahl der Forts und Befestigungen in den sezedierenden Staaten betrug dreißig (mit etwa dreitausend schweren Geschützen). Sechzehn derselben befanden sich bereits im Besitze der Aufständischen. Die Zeughäuser der Südstaaten waren überfüllt mit Waffen und Munition, die Arsenale der Nordstaaten aber leer, und wenig hätte gefehlt, so wären auch die zu Pittsburg in Pennsylvanien verwahrten Belagerungsgeschütze zu Schiffe nach Balize oder irgend einem Hafen der Südstaaten gebracht worden. Trotzdem war das Mißverhältnis der natürlichen Kräfte zwischen der alten Union und der neuen Konföderation so groß daß ohne das Eintreten unerwarteter und außerordentlicher Umstände ein für die Konföderierten glücklicher Ausgang des etwa ausbrechenden Krieges kaum eine Wahrscheinlichkeit darbot. Die in der Union verbliebenen Staaten besaßen eine Bevölkerung von achtzehn Millionen, die sieben konföderierten Südstaaten dagegen nur eine Bevölkerung von fünf Millionen, welche überdem noch zur Hälfte aus Sklaven bestand. Dazu kam, daß die Einwohner der Nordstaaten größern Reichtum besaßen als die Bewohner der Südstaaten, daß sie freie und unabhängige Männer waren und also die Lasten eines Krieges länger und leichter ertragen konnten. Dagegen war der Süden auf einen Zusammenstoß mit dem Norden vorbereitet, denn die Notwendigkeit einer Sezession und die mutmaßlichen Folgen derselben waren von den Führern der Sklavenpartei längst in Betracht gezogen worden; sie besaßen ein besseres Soldatenmaterial, denn fast alle weißen Männer waren in dem wildreichen, dünnbevölkerten Süden gute Schützen, durch die Ausübung des Waidwerks an Strapazen und Gefahren gewöhnt. Auch stand den Südstaaten ein größeres Kontingent tüchtiger, wissenschaftlich und praktisch gebildeter Offiziere zur Verfügung, was ebenfalls mit der Eigentümlichkeit der sozialen Institutionen der Südstaaten zusammenhing. Beinahe alle Plantagen im Süden sind nämlich „Majorate", d. h. sie werden bei Todesfall des Besitzers nicht geteilt, sondern bleiben in einer Hand gewöhnlich derjenigen des ältesten Sohnes, vereinigt, der alsdann seine anderen Geschwister mit Geld abfertigt. Die jüngeren Brüder dieser Majoratsherren wendeten sich in der Regel dem Soldatenstande zu, besuchten die Militär-Akademie von West Point und traten als Offiziere in die Armee ein. Der Offiziersstand erfreute sich daher im Süden einer größern Achtung als im Norden, wo neben dem Ackerbau vorzüglich Handel und Industrie die Herrschaft führten und in den bürgerlichen Berufszweigen mehr Geld zu verdienen war, als unter den Waffen.

Solchergestalt war die Lage, als der erste Schuß ertönte und der Krieg begann! Es war in Charleston, Süd-Carolina. Am Eingang des dortigen Hafens, denselben völlig beherrschend, liegt nämlich auf einer kleinen Insel das Fort Sumter, das mit bombensichern Kasematten und reicher Ge-Geschützausrüstung versehen war. Zur Zeit der Sezession war es ohne Besatzung; allein an einem Dezembertag 1860 ruderte Major Anderson, der auf dem naheliegenden Fort Moultrie befehligte mit 100 Mann bei Nacht und Nebel nach dem Fort Sumter, um dieses wichtige Bollwerk für die Regierung der Union zu retten. Er hatte indeß weder ausreichende Munition noch Verpflegung, und so wandte er sich an Lincoln um Hülfe. Dieser sandte den umsichtigen Chef des Marinedepartements G. Fox, nach dem Hafen von Charleston, um über die Lage des Forts sichere Kunde zu bringen. Fox vernahm, daß Major Andersons Vorräte noch bis zum 12. April ausreichten. Es wurde infolgedessen zwischen beiden Männern verabredet, daß, wenn bis zu diesem Tage keine Verstärkungen und Vorräte eingetroffen seien, Anderson dann das Fort übergeben solle. Lincoln hatte sich mittlerweile dem Rate der Minderheit seines Kabinets, Fort Sumter preiszugeben, um die Feindseligkeiten nicht zu beschleunigen, gefügt; und sogar dem damals tagenden Staatskonvent Virginiens durch einen angeblichen jener Körperschaft angehörenden Unionisten den Vorschlag machen lassen: die sofortige Räumung von Fort Sumter zu befehlen, sobald der virginische Konvent, anstatt durch Fortführung seiner Verhandlungen die Regierung zu bedrohen, sich vertagen wolle. Statt die angebotene Friedenshand zu ergreifen, verlangte der virginische Konvent, die Vereinigten Staaten sollten außer sofortiger Räumung der Forts Sumter und Pickens die Verpflichtung eingehen, künftig keinen Versuch mehr zur Erhebung von Zollgefällen in den Häfen der Südstaaten zu machen. Diese direkte Aufforderung, die südstaatliche Konföderation als unabhängige Nation anzuerkennen, veranlaßte Lincoln zu dem Befehl, ohne Säumen eine Expedition unter Fox' Leitung mit Lebensmitteln und Truppen nach Fort Sumter zu senden. Am 9. April ging Fox mit einem Geschwader von acht Fahrzeugen unter Segel, gelangte aber infolge heftigen Sturmes nur mit drei derselben in die Nähe der Bucht von Charleston.

Inzwischen hatten aber die Rebellen die darbende Garnison zur Uebergabe gezwungen, nachdem sie das Fort bombardiert hatten. Die Vorgänge dabei werden also geschildert:

„Das Feuer wurde vom Fort Moultrie, von der eisengepanzerten schwimmenden Batterie und von schweren Batterien auf Mount Pleasant und Cummings Point fast zugleich eröffnet. Ein kleines Geschwader mit Vorräten wurde außerhalb der Rhede gesehen, doch es wäre gewisse Vernichtung der Schiffe gewesen, wenn sie es gewagt hätten, die Forts und Batterien zu passieren, und sie konnten deshalb im Kampfe keinen Beistand gewähren. Zwei Stunden lang ließ die kleine Garnison, sicher in ihren Kasematten, das Bombardement zu, ohne zu antworten, während die Vollkugeln ihre Mauern zerbröckelten, und die Bomben auf allen Seiten explodierten. Nachdem das Korps um halb Sieben mit Appetit gefrühstückt hatte, wurde es in drei Ablösungen eingeteilt, und die erste Ablösung unter Kapitän Doubleday und Lieutenant Snyder vom Genie-Korps eröffneten das Gegenfeuer. Die Batterien ringsum ergossen einen solchen Sturm von Bomben auf das Parapet, daß Niemand sich dort halten konnte, weshalb besonders die Kanonen in den Kasematten gebraucht wurden. Es giebt vielleicht keine ermüdendere Arbeit als die Bedienung schwerer Kanonen. Die Garnison, durch Monate lange Belagerung geschwächt, mit spärlichen Proviant-Vorräten versehen, — sie hatte an dem nämlichen Morgen ihren letzten Zwieback verzehrt, — war in einem bedauernswerten Zustande, um gegen ein Heer von 10,000 Mann zu kämpfen, die hinter den stärksten Wällen standen, welche die neue Wissenschaft errichten konnte. Auch standen weniger als hundert Mann zehntausend gegenüber.

Obwohl Major Anderson wußte, daß das Fort fallen müsse, so war er doch zu heroischem Widerstande entschlossen, während er zugleich für seine Leute aufs Beste sorgte. Ein Posten stand fortwährend auf der Wache, der bei jedem feindlichen Schusse „Kugel" oder „Bombe" rief, so daß die Leute sich leicht dagegen schützen konnten. Es ist für den, welcher den Krieg nicht kennt, schwer, sich die Kraft der Wurfgeschosse vorzustellen, welche die moderne Wissenschaft konstruierte. Solide Ziegelwälle wurden zu Pulver zerbröckelt. Tausend Pfund schwere Kanonen wurden durch die Explosion der Bomben von ihren Lafetten gestürzt. Rotglühende Kugeln und platzende Bomben setzten bald die hölzernen Barracken der Soldaten in Feuer, und beinahe das ganze Innere des Forts glühte wie ein Schmelzofen. Sechs-

unddreißig Stunden lang, den ganzen Tag und die ganze Nacht, dauerte dieses furchtbare Bombardement mit geringer Unterbrechung von Freitag früh bis Samstag Abend fort. Die Garnison in Sumter wurde bald so erschöpft, daß sie blos schwach erwidern konnte. Ein Augenzeuge schildert die Szene im Fort folgendermaßen:

‚Das Feuer umringte uns von allen Seiten. Aus Furcht, die Mauern möchten bersten, und die Bomben sie durchbohren und zusammenstürzen, fingen wir an, das Pulver aus dem Magazin zu holen, ehe das Feuer es ganz umhüllt hatte. Wir holten 96 Fässer Pulver heraus und warfen sie in die See; 200 Fässer blieben darin. Da es uns an Patronen fehlte, so ließen wir fünf Mann innerhalb des Magazins, welche sie machten, und gaben dazu unsere Hemden, Leintücher, Decken und alles brauchbare Material her, das im Fort war. Als wir schließlich genötigt wurden, das Magazin zu schließen, und unser Material für Patronen erschöpft war, waren wir von allen Mitteln entblößt, den Kampf fortzusetzen. Wir hatten sechsunddreißig Stunden vorher unsern letzten Zwieback gegessen. Von dem dichten schwarzgelben Rauch des brennenden Gebäudes wurden wir beinahe erstickt. Viele der Leute lagen mit feuchten Tüchern über Mund und Augen luftschnappend auf dem Boden ausgestreckt. Es war ein Moment dringender Gefahr. Wenn sich nicht ein Wirbelwind erhoben hätte, wären wir wahrscheinlich Alle erstickt. Das Einbrechen der Kugeln, das Platzen der Bomben, das Einstürzen der Mauern und das Tosen der Flammen machte das Fort zur Hölle. Trotzdem unterhielten wir ein unausgesetztes Feuer.‘

Dies war die Lage der Dinge, als gegen Sonnenuntergang ein kleines Boot mit weißer Flagge plötzlich an einer der Oeffnungen erschien und Major Wigfall, früher Bundessenator von Texas und einer der eifrigsten und hervorragendsten Sezessionisten, die Erlaubnis erhielt durch die Oeffnung hereinzukriechen. Das Fort stand in Feuer, die Garnison war gänzlich erschöpft und noch wehte das zerfetzte Sternenbanner stolz und trotzig auf den Ruinen., Nach einer Konferenz und nachdem noch eine andere Abgeordnetenschaft angekommen war, kam man überein, daß die Garnison das Fort übergeben solle und bei ihrem Rückzuge nach Muße und in ihrer Weise ihr sämtliches individuelles Eigentum, das der Garnison, ihre Seitengewehre und ihre zerschossene Fahne mitnehmen dürfe, die sie, ehe sie herabgelassen wurde, mit hundert Schüssen salutieren sollte.

Der Kampf war nun zum Ende. Das Feuer war, nachdem alles Brennbare zerstört, bald erloschen und die ermüdeten Leute hatten eine so ruhige Nacht, wie sie unter den Ruinen, von denen sie umgeben waren, möglich war. Sonntag früh um halb 10 Uhr begann die Räumung. Der Kanonendonner hallte durch die Bai, als die heroische unbezwingliche Schaar die Flagge begrüßte, während sie an der Stange herabgelassen wurde; dann marschierte sie, während die Musik „Yankee doodle“ und „Hail Columbia“ spielte, und das Sternenbanner über ihnen wehte aus dem Haupttore und bestieg das Transportschiff Isabel, welches sie auf die außerhalb der Rhede liegende Baltic brachte, die sie im Triumph nach New York fuhr.“

In Charlesten wie in allen Südstaaten herrschte natürlich lauter Jubel; man läutete die Glocken und feuerte Freudenschüsse ab. Eine festlich gekleidete Menge durchwogte die Straßen der Stadt, und der Gouverneur des Staates hielt am Abend eine Anrede an das Volk, in der er seine Freude darüber ausdrückte, daß die Yankeefahne gedemütigt worden sei. , Durch den Norden aber ging es wie ein elektrischer Schlag! Die Sklavenhalter im Süden hatten so lange mit Blut und Ruin gedroht, daß der Norden ihre Drohungen fast nicht mehr beachtete. Im ganzen Norden war kaum ein Mann zu finden, welcher daran dachte, daß die südlichen Rebellen es wagen würden, den Bürgerkrieg zu beginnen. Das Bombardement von Sumter erregte daher allgemeines Erstaunen und Unwillen. Als die Nachrichten von der Beschimpfung der Nationalflagge, von dem Kampfe und der Eroberung des Forts durch die Rebellen über die Drähte blitzten durchdrang eine Aufregung, welche in der Weltgeschichte vielleicht nicht ihres Gleichen hatte, jede Stadt und jedes Dorf, und fast jedes Herz. Alle Partei-Verschiedenheiten schienen vergessen zu sein. Es gab von nun an nur noch zwei Parteien im Lande — die Rebellen mit ihren Anhängern, und die Freunde der Union. Der Krieg war eröffnet!

Kriegsbrot

Skizze von A. Hubenröder

(Schluß von Seite 9)

werden. In ihrer Strickschule hörte ich zuerst das Wort „Kriegsbrot“.

In dem großen Kachelofen, der an der den Fenstern gegenübergelegenen Wand stand, und der von der Küche aus im Winter durch den Puppenjungen geheizt wurde, stand eine dreibeinige Kaffeekanne aus irdenem Geschirr. Und ebenfalls von der Küche aus belegte der Puppenjunge die Röhrenplatte des Ofens mit halb durchgeschnittenen Kartoffeln. Nach einiger Zeit erfüllte ein angenehmer Duft das Zimmer, und zuweilen entstand ein zischendes Geräusch. Wenn im Winter die Uhr vom Rathausturm die vierte Stunde schlug, verließ Jungfer Braun ihren Fensterthron und begab sich an den Kachelofen, den sie ihren besten Freund nannte. Sie saß auf einer kleinen Ofenbank, trank eine Tasse dünnen Kaffee und aß dazu ihr „Kriegsbrot“. So nannte sie diese in der Schale gerösteten Kartoffeln, von denen fleißige Strickerinnen zur Belohnung in seltenen Fällen einen Kosthappen bekamen.

Zu Jungfer Brauns Leckerbissen, mit denen sie den Puppenjungen beglückte, gehörte eine Brotschnitte mit Leinöl und Salz. Wenn der Puppenjunge später ein stattlicher Mann geworden ist, der im deutsch-französischen Kriege tapfer mitgefochten hat, so behauptete er: „Das kommt von Tante Rosinens karger Ernährungsweise.“

Und der Festtagsleckerbissen der guten Jungfer Braun bestand in einem Butterbrot, auf das Zucker gerieben war, nicht gestreut, sondern vorsichtig gerieben.

Anfangs kam mir dies alles ebenso interessant wie lächerlich vor. Dann rührte mich das „arme“ Leben der Jungfer Braun, und dann kam eine Zeit, da ich die Kenntnis von einem Leben, das arm und doch froh war, segnete. Denn froh war Jungfer Brauns Leben, trotz ihrer Unzufriedenheit mit unseres Herrgotts Weltregierung.

Jungfer Brauns Himmelbett stand an der Breitseite des Zimmers. Es hatte bunte Kattungardinen, die, in kunstvolle Falten gelegt, den Betthimmel bildeten. Neben dem Ofen befand sich eine Tapetentüre, die nur als solche entdeckt wurde, weil da, wo die Hand sie durch einen Druck auf einen fast unsichtbaren Glasknopf öffnen mußte, ein dunkler Fleck entstanden war. Diese Türe führte in ein der Küche vorgelagertes „Kabinett“, das vollkommen lichtlos war. Hier schlief der Puppenjunge. Seit ich die Strickschule besuchte, änderte sich meine Ansicht über Theodor, der auf der Straße und beim Spiel stets eine lächerliche Rolle spielte, vollkommen. Theodor war drei Jahre älter als ich, ein schmal aufgeschossener Junge, der immer auf den Zehenspitzen ging, um nicht unangenehm aufzufallen. Er hatte große, dunkle, traurige Augen und stets zwei Sorgenfalten auf der Stirn. Jungfer Braun liebte es nicht, wenn er während des Unterrichts im Zimmer erschien und sich „mausig“ machte.

Ich war kaum eine Woche lang in die Mansarde zur Strickschule hinaufgeklettert, als ich alles, was damit zusammenhing, mit leidenschaftlichem Eifer betrieb. Vor

allen Dingen hatte ich mir vorgenommen, Theodor gegen seine Tante aufzuhetzen.

Hätte Jungfer Braun das geahnt, würde die Vorliebe, die sie mir bewies, wahrscheinlich bald abgekühlt sein.

An einem sonnigen Herbsttage, am 18. Oktober, unternahm Jungfer Braun regelmäßig einen Spaziergang mit ihrer Strickschule nach dem Kaiserstuhl. Dort hatte ein Jugendfreund der guten Jungfer, den längst der Rasen deckte, eine Linde zur Erinnerung an die Völkerschlacht bei Leipzig gepflanzt. Um das Ansehen ihrer Schule zu wahren, ordnete Jungfer Braun an, daß wir zu diesem Spaziergang unsere Sonntagskleider anlegten und die Sonntagshüte aufsetzten. Unsere Eltern würden das gewiß erlauben, da kein Gewitterregen mehr zu befürchten sei und die Hüte überhaupt bald ausgedient hätten.

Auch sah sie es gern, wenn wir in Botanisiertrommeln oder Handkörbchen ein wenig Eßvorrat mitnahmen. Sie selbst zog sich köstlich an, als ob sie zur Kirche ginge. Das türkische Umschlagtuch, den Kapotthut, Filethandschuh und den Sonnenschirm in der Hand, so stand sie vor der Haustür, zählte uns umständlich, ließ uns paarweise antreten, und dann setzte sich der Zug in Bewegung. Theodor ging neben ihr und trug in einem viereckigen Kober aus geflochtenen schwarz-weißen Wachstuchstreifen eine Flasche mit Himbeeressig und einige Rosinenlaibchen, ein Gebäck, in dem drei Rosinen verteilt waren, und das Jungfer Braun nur einmal im Jahr und an diesem Tag kaufte, und von dem sie berichtete, daß in ihrer Jugend der Tag rot im Kalender angestrichen sei, als in den Bäckerläden zuerst nach langem Kriegskummer wieder Rosinenlaibchen gelegen hätten.

Auf diesem Spaziergang, der mich, als ich ihn zum erstenmal mitmachte, fast zur Verzweiflung brachte, lernte ich eine Eigenheit der guten Jungfer kennen, die ich erst als töricht belachte, dann selbst annahm, wie unter einem seltsamen Zwange stehend, und die meinem Leben gewissermaßen Richtschnur und Inhalt gab.

Auf dem Kaiserstuhl angekommen — zum Glück dauerte der Weg kaum eine halbe Stunde —, durften wir uns unter der Linde lagern. Wir verzehrten unsere Vorräte, als hätten wir einen Marsch von Stunden hinter uns, aber mit der Verschwendungssucht leichtlebiger Kinder wohlhabender Eltern, die um Reste und Ueberbleibsel nicht sehr besorgt sind. Ehe wir zu den Spielen antreten durften, die Jungfer Braun programmmäßig spielen ließ, sagte sie: „Sammelt die Brocken."

Ich sah ganz verwundert auf und hatte nicht übel Lust, zu widersprechen. Keinesfalls war ich sehr eifrig, dem Beispiel der andern zu folgen, die mit der guten Jungfer Eigenheiten vertraut waren. Da legte sie freundlich-ernst ihren Arm um meine Schultern und sagte: „Möchtest du nie Zeiten erleben, in denen du dich nach Brot sehnst, um Brot sorgst! Wir bitten doch Gott um unser täglich Brot, und er gibt es uns reichlich; sollen wir die gute Gabe verachten und am Wege liegen lassen, damit sie ein achtloser Fuß zertritt? Legt die Brocken und Bröckchen dort unter die Hecke, da findet sie wohl eine Maus oder ein Vogel. Auch Brocken können Freude bringen."

Als die Sonne den Abendhimmel bunt färbte, gingen wir heim, wieder paarweise, aber singend: „Goldene Abendsonne, wie bist du so schön" und „Willkommen, o seliger Abend" und „O, wie wohl ist mir am Abend, wenn zur Ruh die Glocken läuten."

Es war der guten Jungfer Braun Stolz, daß dieser Kanon tadellos klappte. Ja, sie brachte ihren Schülerinnen nicht nur das Stricken bei — Takt und gute Manieren und Lebensweisheiten waren auch bei ihr zu finden.

Als ich zu Hause am runden Tisch von meinen Erlebnissen erzählte, sagte meine Mutter: „Jungfer Braun gehört noch zu denen, die sich nach jeder Brotrinde bücken." Meine feine Mutter tat es auch, weil sie wußte, wie oft sich viele Menschen bücken müssen, bis das Brot fertig auf dem Tische steht.

Ich weiß nicht, wie es kam — seit diesem Spaziergang nahm ich die Gewohnheit an, jede Brotrinde, die ich auf dem Wege fand, beiseite zu legen. Ich tat es, auch wenn ich in Gesellschaft ging, und lernte dadurch alle Menschen in drei Teile teilen: in solche, die über diese Angewohnheit lachten, in andere, die verlegen wurden und nicht wußten, was sie mit dieser „Narrheit" anfangen sollten, und in solche, die sie billigten. Und auf diese letzteren konnte ich zeit meines Lebens Häuser bauen.

Lange schon hatten wir die gute Jungfer begraben, und lange schon war der „Puppenjunge" ein Lateinlehrer geworden, wozu er sich vortrefflich eignete, und wir Mädchen trugen lange Kleider und tanzten im Kasino — immer noch hob ich die Brotrinden auf.

* * *

Es war wieder ein schöner Herbsttag, der Himmel blau, die Luft klar wie Glas. Die Herbstzeitlosen blühten auf den Wiesen, und die Hagebutten waren korallenrot wie in jedem Jahr, die Schlehen dunkelblau, und die alten Birnbäume an der Landstraße trugen buntgelbe Blätter. Theodor hatte einen Freund als Gast mitgebracht — wir feierten dort hinter den Bergen immer noch den 18. Oktober, obgleich der deutsch-französische Krieg neue Siege gebracht hatte, mit einem Ball. Dazu zogen die Honoratiorentöchter weiße Mullkleider an, wanden sich Kränze aus Perückenkraut und roten Verbenen und träumten von einem altmodischen Glück, in dessen Mittelpunkt eine Hochzeit stand.

Theodors Freund war niemals in einer kleinen Stadt gewesen; es mutete ihn alles wie ein Märchen an: die alten Giebelhäuser, der flinke Bach, der durch alle Gassen lief, die Gastfreundschaft der Bürger, die Traulichkeit ihres Umgangstones.

Theodor und ich hatten von Jungfer Braun gesprochen, der Freund hatte zugehört. Die Tante hatte ihrem Pflegesohn ein kleines Vermögen hinterlassen, das er zu einer „Reise in die weite Welt" benutzen solle, in die weite Welt, die sie nie kennen gelernt hatte, von der ihr Vater so viel erzählt.

„Wie hat sie das nur zuwege gebracht, ein kleines Kapital zusammenzutragen, trotz ihrer geringen Einkünfte?"

Vor meinen Füßen lag eine Brotrinde, achtlos fortgeworfen. Ich bückte mich unwillkürlich, hob sie auf und legte sie auf einen Mauervorsprung. „Dort wird sie nicht zertreten," sagte ich, mein Tun erklärend, zu Theodors Freund.

„Du gibst die Antwort auf meine Frage," rief Theodor erfreut. „Das hat uns Jungfer Braun, meine gute Mutter Rosine, vorgemacht: Verachte nicht das Geringe."

„Wirklich? Das lernten Sie schon als Kind?" fragte Theodors Freund.

Ich erzählte ihm von jenem Nachmittag auf dem Kaiserstuhl.

Er sah mich nachdenklich an und meinte: „Und seit diesem Tage heben Sie jede Brotrinde auf und tragen sie an einen geschützten Ort?"

Ich nickte. Ja, das tat ich. Du liebe Zeit, es war mir zur Gewohnheit geworden!

„Und," setzte ich zögernd hinzu, „es brachte mir fast immer Glück, wenn ich es tat, und es bereitete mir nachträglich Unbehagen wenn ich es unterließ, mich nach diesen Kleinigkeiten zu bücken."

„Ich glaube," sagte Theodors Freund, „mir bringt diese Ihre Gewohnheit auch Glück."

Als wir uns vor der Haustür meiner Eltern voneinander verabschiedeten, küßte mir Theodors Freund die Hand. Das war mir vorher niemals geschehen. Ich war verwirrt und spürte deutlich, daß dieser Handkuß mehr zum Ausdruck brachte als eine weltmännische Sitte.

Die Unruhe, die mir dieser Handkuß brachte, ist erst gewichen, als nach einigen Tagen Theodors Freund meine Hand und mein Herz begehrte und meinen Mund küssen konnte, weil er mein Herz längst im Sturm genommen hatte.

So brachte mir das Kriegsbrot mein Lebensglück, ein Glück, über das mancher Sturm dahinbrauste, das aber nicht ins Wanken kam, weil sein Grundstein nach ewigen Gesetzen gelegt war.

Die Kriegsbraut

Original-Roman von Hedwig Courths-Mahler

(7. Fortsetzung)

Inhalt der bisher erschienenen Abschnitte

Rose von Lossow, eine verwaiste junge Verwandte der Familie von Falkenried, ißt auf Schloß Falkenried das Gnadenbrot. Hasso, der Sohn des Hauses, der als Fliegeroffizier in Berlin steht, ist nach Hause gekommen, um seine Eltern und seine Schwester Rita zu besuchen. Er bemerkt, daß Rose sehr viel im Hause leistet und bestimmt seine Eltern und Schwester, ihre Arbeit mehr anzuerkennen und ihre Stellung im Hause angenehmer zu gestalten. Nach Berlin zurückgekehrt, besucht ihn sein Freund Hans von Aremberg und überredet ihn, einem Empfang bei der Generalin von Schlieben beizuwohnen. Im Verlauf desselben wird Hasso mit Natascha von Kowalsky, einer angeblichen russischen Generalstochter, bekannt, und deren Schönheit macht einen tiefen Eindruck auf ihn. Er sucht ihre Nähe, wird von ihr und ihrer Mutter sehr freundlich aufgenommen, zum Besuch aufgefordert, welcher Einladung er schon am nächsten Morgen Folge leistet. Natascha empfängt ihn allein. Der erste Eindruck wird durch diesen Besuch noch verstärkt. Seine Neigung wächst und wird von Natascha anscheinend erwidert. Hasso reist nach Hause, um von den Eltern die Erlaubnis zur Verlobung mit Natascha zu erbitten. Rose, welche Hasso im Geheimen liebt, ist tiefunglücklich, als sie von seiner bevorstehenden Verlobung hört. Hassos Mutter und Rose begleiten ihn bei seiner Rückkehr nach Berlin, um Natascha kennen zu lernen und Weihnachtseinkäufe zu machen. Hasso erbittet Nataschas Jawort, sie sagt mit halben Worten zu, und weiß sich bei der Gelegenheit Hassos Schlüssel zu seinem Arbeitspult zu verschaffen, in welchem er eine wichtige Entdeckung zur Vervollkommnung der Flugapparate für den Kriegsfall verwahrt. Sie begibt sich später zu Hassos Wohnung, während dieser mit seiner Mutter auf dem Wege zu der angeblichen Mutter Nataschas ist und Rose Besorgungen macht. Natascha fertigt eine Pause von Hassos Zeichnung an, wird aber vor ihrem Weggange von Rose überrascht, welche zurückkehrt. Die Pause entfällt unbemerkt Natascha als sie forteilt, um Hasso noch in ihrer Wohnung anzutreffen. Auf seinem Schreibtisch findet Hasso die niederschmetternde Mitteilung, daß Natascha verheiratet sei und nur mit ihm gespielt habe. Jetzt wird ihm klar, in welcher Lage er sich befunden. Die Pause wird gefunden und er segnet Rose's Dazwischentreten, dem er es verdankt, daß seine Ehre gerettet bleibt.

Bedanke auch du dich bei Rose, liebe Mama, sie hat deines Sohnes Leben gerettet. Wäre dies Blatt Papier in den Händen Nataschas von Kowalskys dann wäre das Geheimnis meiner Erfindung, für dessen Bewahrung ich meine Ehre verpfändet hatte, an die Russen verraten worden. Ich weiß jetzt, daß Natascha von Kowalsky eine russische Spionin war und ihre Mutter sicher ihre Helfershelferin. Gewiß sind sie unter falschen Namen hier aufgetreten. Sie haben sich mit Absicht an mich herangedrängt, das ist mir nun alles klar, und fast hatten sie ihren Zweck erreicht. Nichts hat mich vor diesen Frauen gewarnt. So felsenfest war mein Vertrauen in Nataschas Reinheit. Ich selbst habe ihr heute vormittag die Schlüssel zu meinem Schreibtisch, die ich sonst nie von mir lasse, ausgehändigt, als sie sie als Pfand von mir forderte, daß ich am Nachmittag bestimmt wiederkommen würde. Und während sie mich in deiner Gesellschaft, in dem Gewahrsam ihrer Mutter sicher wußte, eilte sie hierher, um die Skizze zu kopieren. Sie muß eine sehr sichere Zeichnerin sein. Die Arbeit war nur schwer in einer halben Stunde zu bewältigen. Riemer hat sie natürlich ein Märchen aufgetischt, ihn will ich gar nicht erst weiter verhören. Es darf nicht über die Sache gesprochen werden. Wäre Rose nicht dazwischen gekommen, so wäre der Spionin ihr Plan geglückt — und ich war verloren. Mit Rose hatte sie nicht gerechnet, da sie von ihrer Anwesenheit nichts wußte. Und sicher hatte sie, als sie in die Kießlingsche Pension zurückkehrte, noch nicht bemerkt, daß ihr die Beute wieder entwischt war. Sonst wäre sie nicht so strahlend und sicher gewesen."

Frau von Falkenried umfaßte ihren Sohn.

„Mein Hasso — mein armer Hasso, daß du dein Herz an dieses ehrlose Geschöpf verlieren mußtest!"

Er richtete sich auf und strich sich über die Stirn. Sein Antlitz war jetzt wieder hart und kalt, wie von Stein.

„Daran erinnere mich nie mehr, Mama! Damit werde ich fertig werden. Besser so, als wenn ich auch meine Ehre noch verloren hätte."

„Ach — daran mag ich gar nicht denken, was hätte geschehen können. Mir ist schon genug, was dir geschehen ist. Aber du wirst es verwinden, mein Sohn; dies Geschöpf ist nicht wert, daß du noch einen Gedanken daran verschwendest."

Hasso machte eine hastig abwehrende Bewegung und trat wieder an seinen Schreibtisch. Mit düsterem Gesicht sah er auf die Pause nieder, an der sein Schicksal gehangen hatte.

Nun zog Frau von Falkenried Rose herzlich in ihre Arme und küßte sie zärtlich und dankbar.

„Mein liebes, liebes Kind — ich kann dir nicht sagen, wie innig ich dir danke."

Rose hatte mit bangen Augen in Hassos düsteres, versteinertes Gesicht gesehen. Sie verstand ihn viel besser, als seine Mutter, wußte, wie es jetzt in ihm aussah. Neben dem Schmerz um den Verrat der geliebten Frau an seinem Herzen brannte wohl das Bewußtsein in seiner Seele, daß er durch sein Vertrauen der Spionin gegenüber die nötige Vorsicht außer acht gelassen hatte. Das vergab er sich selbst nicht. Dafür kannte sie ihn zu gut.

Sie atmete tief auf und schüttelte den Kopf.

„Ich verdiene keinen Dank, Tante Helene. Der liebe Gott hat mich nur zu seinem Werkzeug gemacht, um Hasso vor einem verbrecherischen Anschlag zu schützen. Aber ich freue mich unsagbar, daß ich der inneren Stimme nachgab, die mich hinderte, das Papier auszuliefern. Sonst wäre das Unglück, das Hasso betroffen hat, noch viel größer geworden."

Hasso sah mit einem düsteren Ausdruck in ihr blasses Gesicht. Und dann wandte er sich jäh ab und trat an das Telephon heran, das an der Seite seines Schreibtisches befestigt war. Er ließ sich mit der Fremdenpension Kießling verbinden und bat die Frau Major an das Telephon.

„Bitte, Frau Major — sind die Damen Kowalsky zu Hause?"

„Nein, Herr von Falkenried, sie sind auf einige Tage verreist — gleich, nachdem Sie sich mit Ihrer Frau Mutter entfernt hatten."

„So plötzlich?"

„Es war schon heute vormittag geplant, aber die Damen wollten nicht viel Aufhebens davon machen."

„Kennen Sie das Ziel der Reise?"

„Gewiß, die Damen reisten nach ihren russischen Gütern, sind aber in acht bis zehn Tagen schon wieder zurück."

Hasso lachte höhnisch auf.

„So, so! Wissen Sie, welchen Zug die Damen benutzt haben?"

„Den Warschauer Zug, gegen sieben Uhr."

„Danke verbindlichst."

„Bitte sehr, Herr von Falkenried."

Hasso hängte den Hörer hin und sann eine Weile nach. Dann ergriff er ihn abermals und ließ sich mit seinem Gönner und höchsten Vorgesetzten, Exzellenz von Bogendorf verbinden. Als dieser sich nach einer Weile am Apparat meldete, fragte Hasso:

„Exzellenz verzeihen, wenn ich störe, aber ich möchte anfragen, ob ich Exzellenz in einer wichtigen Angelegenheit sofort sprechen kann."

Er bekam den Bescheid, daß er erwartet werde. Aufatmend wandte er sich an Rose und seine Mutter.

„Ich muß euch jetzt eurem Schicksal überlassen. Bitte kehrt ins Hotel zurück und erwartet mich dort. Sollte ich nicht mehr abkommen können, gebe ich euch telephonisch Bescheid. Oder wollt ihr in ein Theater gehen? Dann bitte ich Hans von Aremberg, daß er euch begleitet und treffe euch nach dem Theater."

„Nein, nein, wir sind nicht in der Stimmung, nicht wahr, Rose?" antwortete seine Mutter.

„Gewiß nicht. Wir erwarten dich lieber im Hotel, Hasso."

„Gut! Also bitte kommt, ich bringe euch zu einem Wagen und fahre dann zu meinem Vorgesetzten, um ihm von allem Meldung zu machen."

Erschrocken sahen ihn die beiden Damen an.

„Mußt du das tun, Hasso?" fragte seine Mutter.

„Ja, Mama, eine Verschleierung der Tatsachen verträgt sich nicht mit meiner Ehre."

Seufzend nahm Frau von Falkenried ihren Pelzmantel um. Auch Rose machte sich fertig. Hasso faltete die gepauste Kopie zusammen und steckte sie, samt Nataschas Brief, zu sich. Dann versenkte er die Zeichenplatte wieder und schloß den Schreibtisch sorgfältig ab. Riemer gab er Befehl, an Herrn von Aremberg telephonischen Bescheid zu geben, daß er ihn erst am nächsten Tag mit seinen Damen treffen würde. Und dann schärfte er Riemer ein, niemand mehr in die Wohnung einzulassen, gleichviel, wer es sei.

Er war doch nicht ganz sicher, ob Natascha, falls sie den Verlust der Kopie merkte, nicht noch einen Versuch machen würde, seine Wohnung zu betreten, um nach dem verlorenen Papier zu suchen. Sie konnte ja die Abreise nur vorgegeben haben.

Er brachte Rose und seine Mutter zu einem Auto, bestieg dann selbst ein anderes und fuhr zu Exzellenz von Bogendorf.

Dieser ließ ihn sofort vor.

Hasso trat ihm mit bleichem, aber jetzt wieder ruhigem und entschlossenem Gesicht entgegen.

„Exzellenz verzeihen, wenn ich ohne Umschweife das Wichtigste zuerst vorweg nehme. Ich bitte sofort zu veranlassen, daß die Eurer Exzellenz auch bekannte Frau General von Kowalsky und ihre Tochter, die angeblich den Warschauer Siebenuhrzug benutzt haben, um nach Rußland zu reisen, unterwegs, jedenfalls, ehe sie die Grenze passieren, verhaftet werden."

Exzellenz von Bogendorf, eine hohe, gebietende Erscheinung mit einem klugen, energischen Gesicht, sah ihn betroffen an.

„Aus welchem Grunde, Herr Oberleutnant? Die Damen sind von der russischen Botschaft empfohlen worden und gehören einer vornehmen russischen Aristokratenfamilie an. Was ist Ihnen denn? Irre ich mich nicht, so wurde mir sogar erzählt, daß Sie sich um Fräulein von Kowalsky offensichtlich bewerben?"

„Das alles werde ich Eurer Exzellenz sofort auseinandersetzen. Tatsache ist, daß die beiden Damen, die wahrscheinlich diesen Namen nur fälschlich angenommen hatten, russische Spioninnen und Geheimagentinnen waren. Ich bringe Eurer Exzellenz die Beweise dafür. Doch ehe ich mich darüber verbreite, bitte ich, alles Nötige und Mögliche zu veranlassen, um die Damen festnehmen zu lassen. Möglicherweise sind sie im Besitz von Plänen oder Papieren vom Schauplatz ihrer früheren Tätigkeit, die man nicht nach Rußland gelangen lassen soll."

Exzellenz sah Hasso forschend an.

„Ich kenne Sie als besonnenen, zuverlässigen Menschen, Herr Oberleutnant, und weiß, daß Sie gewichtige Gründe haben müssen, derartiges von mir zu verlangen."

Hassos Stirn hatte sich gerötet, als Exzellenz von seiner Besonnenheit und Zuverlässigkeit sprach. Aber sonst verriet nichts seine Erregung.

Ausführlich erzählte er nun alles, ohne im Geringsten seine Leichtgläubigkeit und unverzeihliche Preisgebung der Schlüssel, die seine Entdeckung verschlossen, zu beschönigen. Schließlich legte er dann noch den Brief Nataschas und die Pause der Zeichnung vor. Seine Exzellenz hatte dem Bericht betroffen und mit der größten Aufmerksamkeit zugehört. Als Hasso nun aber seinen Entschluß durchblicken ließ, er könnte es mit seiner Ehre nicht vereinbaren, noch länger Soldat bleiben zu wollen, nachdem er sich so große Unvorsichtigkeit habe zu schulden kommen lassen, sprach er ihm trotz des Ernstes der Angelegenheit doch begütigend zu und entließ ihn schließlich mit der Bemerkung, sein offenes Bekenntnis spräche so sehr zu seinen Gunsten, daß man weiteres Eingehen in die Sache in Anbetracht der Tatsache, daß der Plan der Spionin mißlungen, nicht für nötig finden würde. Aber trotzdem fühlte Hasso, daß er seine unverantwortliche Unbesonnenheit vor sich selbst nie entschuldigen und verwinden würde können.

* * *

Unterdessen amüsierte sich Rita in Wien bei ihrer Freundin, Josepha von Hohenegg, auf das Köstlichste. Eben saßen die jungen Mädchen im Wohnzimmer des prächtig eingerichten Hauses und sprachen von der bevorstehenden Ankunft des Bruders von Josepha, der am folgenden Tage erwartet wurde. Dann sprach man auch von einem im Hause verkehrenden Herrn. Rita, welche längst bemerkt, daß dieser ein großer Verehrer der Freundin sei und auch von dieser wohl gelitten, neckte sie damit.

„Daß dir Graf Haßbach gefällt, hab' ich längst bemerkt, Josepha," sagte sie schelmisch.

Josepha schnippte übermütig mit den Fingern.

„Tschaperl — bist doch arg klug! Woraus hast es denn gemerkt?"

„Du singst mit so besonderer Vorliebe ein gewisses Lied," neckte Rita.

Josepha stellte sich unwissend.

„Was denn für ein Lied?"

Rita sprang auf, setzte sich an das Klavier im Nebenzimmer und spielte eine Melodie. Und dann sang sie den Text dazu:

„Mein Schatz ist a Reiter,
A Reiter muß's sein,
Das Roß g'hört dem Kaiser,
Der Reiter ist mein.
Tra la la la la,
Tra la la la la." —

Josepha war hinter sie getreten und zog ihr die Hände vom Klavier.

„Willst du still sein, du Unband, hier wird nicht aus der Schul' geplaudert."

Sie zog Rita lachend, aber mit gerötetem Gesicht wieder hinüber an das Fenster.

„Da, schau her! In zwei Minuten wird Graf Rudi da draußen hoch zu Roß erscheinen und mir eine Fensterparade machen. Das hab ich kontraktlich. Jeden Morgen einen Blumenstrauß, jeden Mittag, wenn es dem Fenster gegenüber eine Fensterparade. Schau — da ist [illegible] fesche Figur macht er mit seinem [illegible] Gott! Papa sagt, er hat [illegible] wenn er auf dem Gaul sitzt."

Rita lachte herzlich.

„Das sind zwei verschiedene Lesarten. Aber jedenfalls paßt ihr um so besser zusammen, Josepha, denn du bist auch eine brillante Reiterin."

„Das Kompliment geb ich dir zurück, Rita. Ich hab in Falkenried oft genug deine Reitkunst bewundern können. Weißt du, wenn mein Rainerbruder hier ist, dann reiten wir drei so oft als möglich zusammen aus. Dabei kannst du dir die Umgegend von Wien anschauen. Ach, mein liebes Wien! Du mußt es lieb gewinnen, Rita! Es ist die schönste Stadt der Welt — schon weil Graf Rudi drinnen lebt. Schau doch — er grüßt herauf, jetzt hat er uns entdeckt. Du — untersteh dich nicht und mach ihm schöne Augen."

„Ich werde mich hüten, Josepha. Du kratzest sie mir sonst am Ende trotz aller Freundschaft aus."

„Da kannst dich drauf verlassen," antwortete Josepha, und da Graf Haßbach jetzt verschwunden war, umfaßte sie Rita, wirbelte sie im Zimmer herum und lief dann hinüber ans Klavier.

„Mein Schatz ist a Reiter!"

So sang sie jetzt selbst in jauchzender Freude. —

Am andern Tage traf Baron Rainer Hohenegg ein.

Und vom ersten Moment an fanden Rita und der junge Baron großes Wohlgefallen aneinander.

Baron Rainer war ein stattlicher, hübscher Mensch, mit gebräunten, sympathischem Gesicht, klaren, guten Augen und

fröhlichem Wesen, das aber auch einer festen, ernsten Lebensführung nicht abhold war.

Er machte nicht den geringsten Hehl daraus, daß die junge Freundin seiner Schwester ihm ausnehmend gefiel und beschäftigte sich sehr viel mit ihr. Josepha sah mit Vergnügen, daß der Bruder und die Freundin so gut zusammenstimmten, und auch Josephas Eltern sahen sich befriedigt lächelnd an, wenn die beiden jungen Leute einander so herzlich in die Augen blickten.

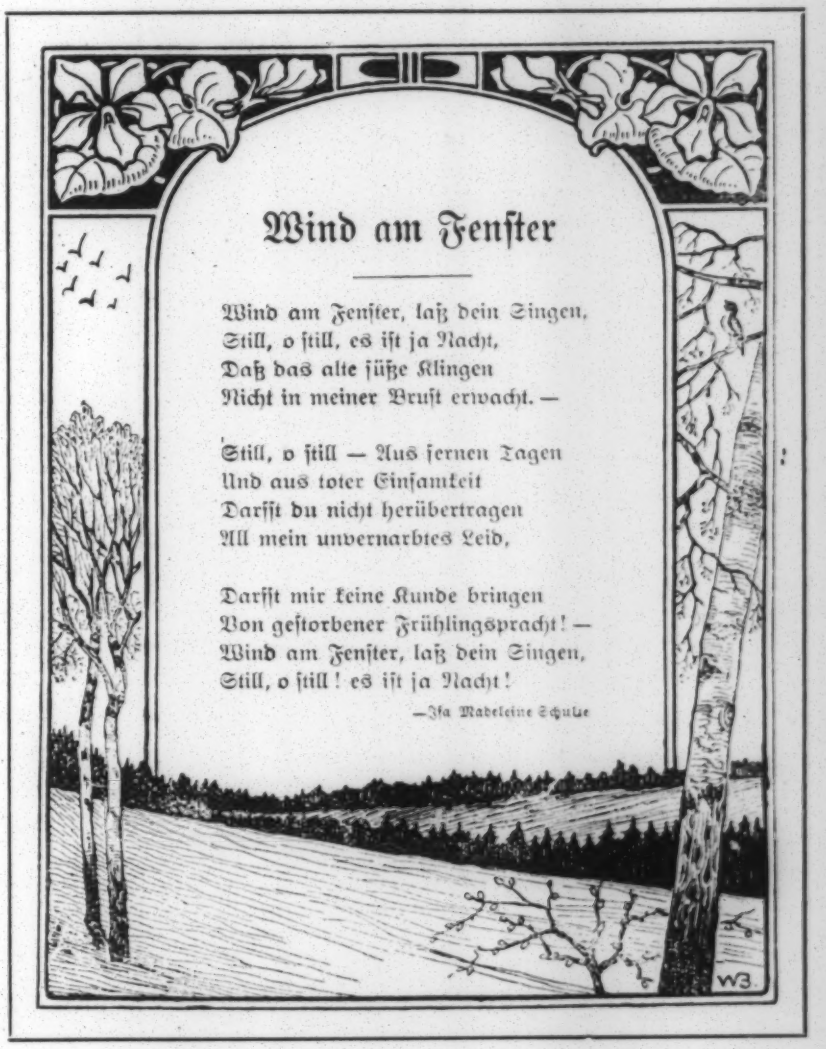
Sie hatten Rita schnell lieb gewonnen und wären durchaus nicht abgeneigt gewesen, sie als Schwiegertochter aufzunehmen.

Josepha sorgte eifrig dafür, daß es zwischen Rainer und Rita zuweilen ein ungestörtes Alleinsein gab. Sie konnten dann ihre Gedanken austauschen und kamen einander schnell näher. Sehr bald fanden sie beide heraus, daß sie in ihren Ansichten und Meinungen harmonierten, als seien sie für einander geschaffen. Wenn die jungen Herrschaften ausritten, dann gesellte sich oft Graf Haßbach zu ihnen, und dann war es immer ganz selbstverständlich, wenn sie draußen in den Waldungen zwei und zwei reiten mußten, daß Graf Rudi an Josephas Seite und Baron Rainer an Ritas Seite hielten.

Und während draußen die Natur sich immer winterlicher färbte, blühte in den Herzen der vier jungen Menschen ein herrlicher Frühling empor.

In den ersten Tagen des Dezembers hielt Graf Rudi Haßbach in aller Form um die Hand der Baronesse Josepha an, und diese wurde ohne jeden Widerstand *seine* glückstrahlende Braut.

Baron Rainer hatte dem Freunde und der Schwester herzlich Glück gewünscht und ließ das Brautpaar nun allein. Auch seine Eltern hatten sich lächelnd zurückgezogen, um den jungen, glücklichen Menschen eine ungestörte Aussprache zu gönnen. Baron Rainer suchte mit einem seltsamen Gefühl nach Rita.



Diese saß im Musikzimmer an dem Flügel und spielte einen Chopinschen Walzer. Das verriet Rainer ihren Aufenthalt.

Man hatte Rita scheinbar über dem freudigen Familienereignis vergessen. Als Baron Rainer eintrat, blieb er erst ein Weilchen an der Tür stehen. Ein verlorener Sonnenstrahl huschte über die lichte, wiegende Erscheinung der Spielerin.

Langsam trat er näher heran, an ihre Seite und sah, auf den Flügel gelehnt, unverwandt in ihr rassiges, beseeltes Gesichtchen.

Sie hatte flüchtig zu ihm aufgesehen, spielte aber weiter. Dabei fühlte sie jedoch seinen Blick, und das verwirrte sie und trieb ihr das Blut ins Gesicht. Mitten im Spiel ließ sie plötzlich die Hände auf den Tasten ruhen, schüttelte ärgerlich über sich selbst den Kopf und sah ihn vorwurfsvoll an.

„Jetzt haben Sie mich ganz aus dem Konzept gebracht, Herr Baron."

Er senkte seinen Blick in den ihren.

„Ich war doch mucksmäuserlstad," neckte er.

Sie errötete noch heftiger, und die etwas zu kurze, eigenwillig geschwungene Oberlippe unter der die festen, weißen Zähnchen so reizend hervorschimmerten, zuckte unruhig.

„Ich kann nicht spielen, wenn mich jemand so andauernd betrachtet," erwiderte sie.

„Habe ich das getan, mein gnädiges Fräulein?" fragte er, ihren Blick festhaltend.

„Ja gewiß!" rief sie, ein wenig ärgerlich über sich selbst.

Ein weiches, zärtliches Lächeln flog über sein festes, männliches Gesicht.

„Woher wissen Sie denn, daß ich Sie angeschaut habe? Sie haben mich doch gar nicht angesehen?"

„Trotzdem weiß ich's, ich habe es gefühlt."

Er beugte sich weiter vor und in seinen Augen zuckte es unruhig auf.

„Wissen Sie, daß man nur den Blick von Menschen fühlt, die einem entweder sehr unsympathisch oder sehr sympathisch sind?" fragte er leise.

Sie griff ein paar Töne, ließ die Hände aber gleich wieder sinken, weil er sie so innig flehend ansah.

„Nein, das habe ich nicht gewußt," antwortete sie wie unter einem Zwange.

„Es ist aber so. Und ich möchte nun gar gern wissen, Fräulein Rita, welcher Art Ihre Gefühle für mich sind."

Sie wurde sehr rot, meisterte aber ihre Verlegenheit und sah schelmisch lächelnd zu ihm auf.

„Das muß ich mir doch erst einmal überlegen."

Er faßte ihre Hand.

„Nein, Sie wissen es genau und wollen es mir nur nicht sagen."

Sie atmete hastig.

„Müssen Sie es denn unbedingt wissen?" fragte sie ihn dann, zu scherzen versuchend.

„Ganz unbedingt."

Ein tiefer Atemzug hob ihre Brust.

„Wissen Sie nicht, daß zwischen Oesterreich und Deutschland unbedingte Sympathie herrscht? Kann ich da anders, als Ihnen sympathisch begegnen?"

Er bedeckte ihre Hand mit Küssen.

„Rita, liebe Rita, da drüben hat sich soeben ein glückliches Brautpaar zusammengefunden. Meine Schwester und Rudi Haßbach haben sich verlobt. Nun liegt so eine seltsam sehnsüchtige Stimmung hier in der Luft, als müßte man es schnell den beiden Glücklichen nachtun. Ich will Ihnen einmal ein Geständnis machen, liebe, teure Rita. Voriges Jahr sandten Sie meiner Schwester eine Photographie von sich. Ich war gerade bei Josepha, als sie dieselbe auspackte. Sie

hielt sie mir vor die Augen und sagte: ‚Schau, das ist meine liebste Freundin, Rita von Falkenried.' Ich sah lange in das reizende, eigenartige Gesichtel hinein. Es gefiel mir, gefiel mir sehr. Am meisten die Augen und der Mund. Ja, besonders dieser entzückende, eigenwillige Mund, den möcht' ich küssen, dacht ich mir. Und zu Josepha sagte ich: ‚Willst du dir diese reizende Freundin nicht einmal einladen? Ich möchte sie kennen lernen.' Josepha erwiderte mir, daß sie im Sommer nach Falkenried eingeladen sei und daß sie dann sicher dafür sorgen würde, daß Sie im Winter nach Wien kommen würden."

Rita hatte atemlos gelauscht.

„Davon hat mir Josepha kein Wort gesagt."

„Auf meinen Wunsch nicht, liebe Rita. Ich wollte mich erst überzeugen, ob das Original denselben Eindruck auf mich machen würde als das Bild, und ob mir die junge Dame in ihrem Wesen sympathisch war. Josepha hat mir viel, sehr viel von Ihnen erzählen müssen. Und nun — nun, liebe Rita, habe ich Sie kennen gelernt, und so viel tausendmal besser als das Bild gefallen Sie mir, und die Sehnsucht, den reizenden Mund, der es mir gleich angetan hat, zu küssen, ist halt immer ärger geworden,—ja, gar schlimm arg. Und ich will nun nicht mehr allein da unten in Villau hausen. Dort kann ich so nötig ein reizendes junges Frauerl gebrauchen. Das Beste fehlt halt doch, wenn man so ein einschichtiger Junggesell ist. Gelt, Sie erbarmen sich jetzt meiner Not und helfen mir ein bisserl von meiner Sehnsucht. Ganz zu stillen ist sie ja nimmer — aber so eine kleine Abschlagszahlung auf das Glück — gelt, Rita — die darf ich mir nehmen?"

Sie konnte ihre Augen nicht von ihm lassen, so heiß ihr auch das junge rasche Blut ins Antlitz schoß. Und da fragte er nicht mehr. Schnell legte er seine Arme um sie und stillte seine Sehnsucht. Da ihn Rita in keiner Weise daran hinderte, brauchte er sehr lange Zeit. Und sie lag still an seinem klopfenden Herzen und erwiderte in stummer Seligkeit seine Küsse.

So vertieft waren sie beide in diese herrliche Beschäftigung, daß sie nicht merkten, wie Josepha und Graf Rudi Arm in Arm mit leuchtenden Augen eintraten.

„Jetzt — was ist denn das? Rita, was tust du denn in den Armen meines Rainerbruders?" fragte Josepha halb lachend, halb gerührt.

Die Glücklichen fuhren auseinander. Rainer aber hielt Rita fest und blitzte Josepha übermütig an.

„Dasselbe, mein liebes Schwesterl, was du zuvor in den Armen deines Rudi getan hast. So etwas steckt an, es liegt in der Luft. Und wenn schon im Hause Hohenegg eine Hochzeit gefeiert werden soll, kommt es auf eine zweite auch nicht an. Gelt, Rita? Was die beiden da drüben können, das können wir auch. Und jetzt gehen wir zwei zu meinen Eltern. Dies Brautpaar, daß seine fürwitzige Nas' in unsere internsten Angelegenheiten steckt, lassen wir zur Strafe allein, weil es uns mitten in unsere Verlobung hineingefallen ist. Komm, Rita!"

Damit wollte Rainer Rita mit sich fortziehen. Aber Josepha hielt sie fest.

„Halt — stillgestanden, hier wird nicht davongelaufen. Erst muß ich doch meine Einwilligung zu eurer Verlobung geben."

Sie küßte Rita herzlich.

„Schwesterlein, liebes, gelt, jetzt soll es noch schöner werden? Und da bescher ich dir auch gleich einen Schwager. Gleich müßt ihr zwei euch ein verwandtschaftliches Busserl geben — ich erlaub es großmütig."

Graf Rudi verneigte sich lachend vor Rita.

„Mein gnädiges Fräulein, küß die Hand — ich begrüße Sie als künftige Schwägerin. Mit Verlaub — was Josepha will, tue ich immer mit Vergnügen. Du, Rainer — schau mal weg, damit dich die Eifersucht nicht umbringt." Damit küßte Graf Rudi erst Ritas Hand und dann ihren Mund.

Rita war von alledem ein wenig benommen. Sie konnte nicht gleich in den übermütigen Ton einstimmen. Rainer schob auch schon Graf Rudi energisch beiseite.

„Jetzt ist's genug — jetzt will ich erst mal meine Braut für mich allein haben," sagte er und führte Rita schnell davon. Drüben im Nebenzimmer blieb er aber gleich wieder stehen.

„Schatzerl, jetzt müssen wir die unterbrochene Verlobungsszene noch ein bisserl fortsetzen," sagte er zärtlich neckend, „noch kein bisserl ist meine Sehnsucht gestillt — im Gegenteil, viel ärger ist's halt damit geworden."

Rita wehrte sich erst ein wenig.

„Wollen wir nicht erst zu deinen Eltern gehen, Rainer?"

Er hielt sie fest und schüttelte energisch den Kopf.

„Das eilt mir gar nicht, mein holdes Schatzerl. Geschwind — gib deinem armen Rainer noch ein Busserl, daß er nicht verdursten muß."

Mit „einem Busserl" war es natürlich nicht abgetan. Aber Rita vergaß das Zählen so gut wie Rainer.

Und von drüben erklang Klavierspiel und Josephas Stimme:

„Mein Schatz ist a Reiter,
A Reiter muß's sein;
Das Roß g'hört dem Kaiser,
Der Reiter ist mein.
Tra la — — — — — — —"

Das weitere wurde erstickt. Graf Rudi schien drüben die Verlobungsszene auch energisch fortzusetzen.

Rita und Rainer sahen sich aufatmend an und lächelten.

„Nun komm, Schatzerl, jetzt wollen wir fein artig zu den Eltern gehen; ein Weilchen halt ich es nun aus," sagte Rainer.

Seine Eltern waren nicht sehr überrascht und gaben ohne Zögern ihren Segen. Und dann depeschierte Rainer an Herrn von Falkenried und Rita an ihre Mutter nach Berlin. Sie wußte, daß diese mit Rose dort weilte. Rainer meldete seinen Besuch in Falkenried für nächsten Montag an. Bis dahin wollte Frau von Falkenried von Berlin zurück sein und Rainer wollte sich seinen Schwiegereltern vorstellen.

Das war die freudige Nachricht, die Frau von Falkenried im Hotel vorgefunden hatte.

* * *

Hasso von Falkenried vergab sich nicht, daß er Natascha von Kowalsky die Schlüssel zu seinem Schreibtisch ausgehändigt hatte. Das Bewußtsein, unvorsichtig und leichtsinnig gewesen zu sein, nagte an dem sonst so pflichtgetreuen, zuverlässigen Mann. Daran änderte auch der Umstand nichts, daß sein Vorgesetzter den Fall so milde beurteilte. Er selbst tat es nicht. Wenn der Plan der Spionin nicht durch Roses Erscheinen vereitelt worden wäre, dann hätte sein Leichtsinn das Geheimnis seiner Erfindung an die Russen ausgeliefert. Davon konnte er sich bei seiner Veranlagung nicht freisprechen.

Daß auch seinem Herzen eine tiefe Wunde geschlagen worden, trug mit dazu bei, ihn niederzudrücken.

Natürlich waren die beiden Spioninnen entkommen, und man brachte später durch Nachforschungen in Erfahrung, daß es allerdings in der russischen Armee einen reichbegüterten General von Kowalsky gegeben hatte, dieser war jedoch vor zwei Jahren als kinderloser Witwer gestorben.

Vorläufig blieben die beiden Spioninnen verschollen, aber an alle maßgebenden Stellen wurde ihr genaues Signalement gegeben, und diesem Signalement wurde eine Warnung beigefügt, besonders streng auf Elemente zu achten, die sich an die fraglichen Bureaus herandrängten.

Hasso ging nun wieder mit besonderem Eifer an seine Arbeit. „Nichts bereuen — gut machen." So hatte ihm Exzellenz von Bogendorf gesagt. Und gutmachen wollte er, das nahm er sich fest vor.

In den ersten Tagen nach dieser bitteren Enttäuschung war Hasso düster und wortkarg. Rose sah ihm immer mit

brennender Sorge in das versteinerte Gesicht. Sie verstand ihn am besten, kraft ihrer Liebe, und meinte, in seiner Seele lesen zu können. Seine Mutter suchte ihn zu trösten, aber er sagte hastig:

„Sprich nicht davon, ich bitte dich."

Rose merkte, daß ihm jetzt die Anwesenheit der Mutter eine Qual war und daß er sich sehnte, mit sich allein fertig zu werden. So beeilte sie sich tunlichst mit den Einkäufen, und Frau von Falkenried war denn auch einverstanden, daß sie schon am Freitag nach Hause zurückkehrten, da sie am Montag ihren neuen Schwiegersohn in Falkenried erwartete.

Hans von Axemberg war nur am letzten Abend mit Hasso und seinen Damen zusammengekommen. Er hatte angenommen, Hasso habe sich verlobt und sei von seiner Braut in Anspruch genommen worden. Als er nun jedoch Hasso wiedersah, merkte er sofort, daß der Freund seltsam verändert und verstimmt war. Er nahm an, daß Hassos Bewerbung um Natascha von Kowalsky erfolglos verlaufen sei. Und als er am nächsten Sonnabend bei Steinbergs zum Tee geladen war, erfuhr er, daß Frau General von Kowalsky mit ihrer Tochter verreist sei.

Diese Abreise brachte er in Zusammenhang mit der düsteren Stimmung des Freundes. In der Gesellschaft ahnte niemand etwas von der Spionageaffäre.

Hans von Axembergs gutes Herz litt es aber nicht länger, mit scheinbarer Teilnahmlosigkeit dem Freunde zu begegnen.

Am Sonntag vormittag begab er sich in Hassos Wohnung und fand ihn auch zu Hause.

Eine Weile unterhielten sich die Freunde in etwas gezwungener Art. Axemberg sah in Hassos blasses, gequältes Gesicht. Dann hielt er es aber nicht mehr aus.

„Mein lieber Hasso, ich habe ja niemals den Größenwahn besessen, anzunehmen, daß ich dir so viel sein könnte, als du mir, denn du bist mir sehr, sehr viel. Aber ich sehe, daß dich etwas quält und kann das nicht länger schweigend ansehen. Du hast mich neulich abends, als du von Falkenried zurückkehrtest, deines Vertrauens in deiner Herzensangelegenheit für wert gehalten und danach habe ich erwartet, dich in glücklicher Bräutigamsstimmung zu finden. Siehst du, mein Alter, als du froh und glücklich warst, kamst du mit deinem Vertrauen zu mir. Aber das, was dich quält, das behältst du für dich. So viel gelte ich dir nicht, daß du mich auch daran teilnehmen läßt."

Hasso sah in das frische, gutmütige Gesicht des Freundes, in seine ehrlichen Augen hinein. Es wallte wie Rührung in ihm auf bei seinen Worten und er mußte die Zähne zusammenbeißen, um seine Fassung nicht zu verlieren. Erst nach einer Weile konnte er reden.

„Lieber Hans," sagte er warm, seine Hand fassend, „was ich einem Freunde sagen kann, dem besten, ehrlichsten, den ich habe, denn das bist du, das sollst du hören. Aber dann frage auch nie mehr weiter, dann laß es zwischen uns begraben sein."

„Das verspreche ich dir, Hasso."

„Und gib mir dein Ehrenwort, daß das, was ich dir sage, unter uns bleibt."

„Du hast mein Ehrenwort."

Hasso atmete tief auf. Dann zog er aus einem Fach seines Schreibtisches Nataschas Brief.

„Also hier, lies erst einmal das."

Axemberg ergriff den Brief und las ihn, und als er zu Ende war, leuchteten seine Augen zornig auf. Sein hübsches Gesicht bekam einen verächtlichen Ausdruck.

„Infame Schlange! Ich ahnte, daß eine falsche Note war an diesem Weibe."

Hasso lächelte bitter.

„Wie recht du hattest mit dieser Ahnung, das wird dir erst klar werden, wenn ich dir sage, daß Natascha von Kowalsky so wenig die Tochter eines russischen Generals war, als ihre sogenannte Mutter die Witwe eines solchen. Ich nehme sogar als ziemlich bestimmt an, daß sie überhaupt nicht in einem verwandtschaftlichen Verhältnis mit einander standen."

Axemberg sah ihn betroffen an.

„Du willst doch nicht sagen, daß — daß es Abenteurinnen waren?" fragte er erschrocken.

„Schlimmer noch, es waren russische Spioninnen und nur ein glücklicher Zufall bewahrte mich davor, ihr Opfer zu werden. Du weißt, ich arbeitete an einer Erfindung, die uns im Kriegsfall sehr wertvoll sein kann. Auf irgend eine Weise müssen die Spioninnen eine Ahnung davon bekommen haben, daß sie bei mir einen guten Fund machen konnten, und so wurde ich von Natascha von Kowalsky mit großem Raffinement umstrickt. Die zufällige Anwesenheit Rose von Lossows in meiner Wohnung, während ich von Natascha mit meiner Mutter von zu Hause fortgelockt worden war, hinderte die Spionin im letzten Moment, mit ihrem Raube zu entweichen. Du kannst die ganze Tragweite dieser Eröffnung verstehen, denn du weißt, daß ich mich mit meiner Ehre für die Geheimhaltung meiner Arbeit verbürgt hatte. Ich fuhr sofort zu Exzellenz von Bogendorf. Er hat mir nichts nachgetragen. Aber ich selbst kann mich nicht ganz freisprechen, weil ich mich in meiner blinden Verliebtheit düpieren ließ. Und ich werde mich selbst dafür bestrafen — ich habe mich zu dem Entschluß durchgerungen, meinen Abschied zu nehmen."

Axemberg wich zurück.

„Hasso!" rief er erschrocken.

Dieser zog die Stirn wie im Schmerz zusammen.

„Es ist beschlossene Sache, Hans."

Axemberg legte beschwörend die Hand auf seinen Arm.

„Wie kannst du nur auf einen solchen Gedanken kommen, Hasso? Wenn dir Exzellenz von Bogendorf nichts nachträgt, dann kannst auch du dich unbedingt freisprechen. Du bist doch mit Leib und Seele bei deinem Beruf."

Hassos Gesicht zeigte nicht, was in ihm vorging.

„Meinem Beruf werde ich auch in Zukunft treu bleiben, ich habe die Absicht, mich noch ausnehmender damit zu beschäftigen, aber in aller Stille, daheim in Falkenried. Wenn ich all meine Kraft und Zeit dazu benutze, neue Erfindungen und Verbesserungen auszudenken, kann ich dem Vaterlande mehr nützen als jetzt, wo ich doch durch das Leben in Berlin viel Abhaltung und Ablenkung habe. In Falkenried will ich mir einen Flugplatz und eine Werkstätte anlegen und mit ausgesucht tüchtigen Monteuren neue Modelle bauen. Aber, bitte, rede davon noch nicht. Mit Exzellenz von Bogendorf habe ich noch nicht darüber gesprochen, aber ich weiß, er wird meinen Entschluß billigen und verstehen. ‚Nichts bereuen — gutmachen', so hat er zu mir gesagt. Und das soll geschehen, mit all meiner Kraft. Ehe ich mit ihm spreche, muß ich mit meinem Vater Weihnacht Rücksprache nehmen. Du weißt, er steht meinem Beruf fremd und verständnislos gegenüber und es wird mir nicht leicht werden, ihn zu bestimmen, mir den nötigen Platz und das Kapital zur Verfügung zu stellen. Aber wenn ich ihm alles in Ruhe vorstelle und mich bereit erkläre, mich dauernd in Falkenried niederzulassen, dann wird er schon einwilligen. An seiner Güte habe ich nie zu zweifeln brauchen. Erst wenn ich seiner Einwilligung sicher bin, bespreche ich das alles mit Exzellenz von Bogendorf. Du bist der erste, der davon ein Wort von mir erfährt. Und nun beklage dich nicht noch einmal über mangelndes Vertrauen."

Axemberg drückte ihm heftig die Hand.

„Ganz stolz machst du mich, Hasso," sagte er, seine Ergriffenheit bekämpfend, „und es wäre Unsinn von mir, dir in deine Entschlüsse hineinzureden, wenn ich es auch aus egoistischen Gründen tun möchte. Denn weiß Gott, mein Alter, ich kann mir nicht denken, wie ich ohne dich auskommen soll hier in Berlin."

„Du wirst mich, so oft du kannst, in Falkenried besuchen."

„Das lasse ich mir nicht zweimal sagen. Aber das verwünschte Weibsbild, das an alledem schuld ist, soll der Teufel holen, mit dem sie wohl im Bunde steht. Nein, nein, mach kein finsteres Gesicht, ich schweige schon still jetzt und mache

meinem Zorn erst Luft, wenn ich allein zu Hause bin. Aber wenn dabei etwas in Scherben geht, braucht sich kein Mensch zu wundern."

Ein Lächeln huschte um Hassos Mund.

„Guter Kerl, nun laß es genug sein, und niemals mehr ein Wort davon — ich ertrage es schlecht."

„Lieber beiße ich mir die Zunge ab. Jetzt gehe ich aber, damit ich erst einmal meinen Groll verwinde. Leb' wohl für heute."

„Lebe wohl, Hans. Wenn du mit einem Abend nichts anzufangen weißt, laß es mich wissen. Ich nehme jetzt vorläufig keine Einladungen an, denn es drängt mich, zu arbeiten. Aber für dich bin ich immer zu Hause."

Sie schüttelten sich die Hände, und Aremberg entfernte sich.

Hasso sah ihm eine Weile mit starren Augen nach. Dann setzte er sich mit einem tiefen Atemzug an die Arbeit.

Nur in der Arbeit fand er Vergessen für das, was ihn bedrückte und quälte. Die Liebe zu Natascha war jäh erloschen in seinem Herzen, sie war in Verachtung erstickt. Ihr Antlitz hatte in seiner Erinnerung verzerrte Züge bekommen. Von ihrer betörenden Schönheit träumte er nur noch zuweilen im Schlaf. Und dann war ihm, als müsse er sich dagegen zur Wehr setzen, wie gegen einen grimmen Feind. In seinem Herzen war alles öde und leer. Er glaubte für immer mit der Liebe fertig zu sein. Nie sollte eine Frau wieder in seinem Leben eine Rolle spielen das nahm er sich fest vor.

* * *

Als Frau von Falkenried mit Rose wieder nach Hause kam, wurde sie von ihrem Gatten bereits voll Unruhe erwartet. Hatte er doch von Baron Rainer von Hohenegg ein Telegramm bekommen, in dem ihm dieser mitteilte, daß ihm Rita ihr Jawort gegeben habe und er am Montag nach Falkenried kommen werde, um sich persönlich die Einwilligung der Eltern Ritas zu erbitten.

Seine Gattin mußte ihm den frohen Glauben stören, daß nun seine beiden Kinder ihr Lebensglück gefunden hatten. So schonend wie möglich berichtete sie ihm über das, was in Berlin geschehen war.

Herr von Falkenried konnte alles das besser verstehen und überblicken als seine Frau, und er schloß Rose mit großer Herzlichkeit in seine Arme.

„Ich segne den Tag meine liebe Rose, da du nach Falkenried kamst. Nach allem, was ich gehört habe, danke ich dir nicht nur das Leben meines Sohnes, sondern auch die Ehre unseres Namens. Das will ich dir nie vergessen" sagte er bewegt.

Man kam überein, daß Rita von all diesen schlimmen Dingen nichts erfahren sollte, ihr junges Glück sollte ungetrübt bleiben.

In sehr bewegter Stimmung erwarteten die Eltern am Montag Baron Rainer von Hohenegg. Er gefiel ihnen sehr, sehr gut, und was er ihrer Tochter außer seiner Person zu bieten hatte, war glänzend zu nennen.

So gaben sie frohen Herzens ihre Zustimmung. , Als Baron Rainer aber bat, daß die Hochzeit schon im Februar stattfinden sollte, hob Frau von Falkenried erschrocken die Hände.

„So bald schon, lieber Rainer? Die Zeit ist ja viel zu kurz um eine Aussteuer zu beschaffen."

Rainer lachte.

„Es wird gehen, verehrte, liebe Mama. Du mußt bedenken, daß ich im März schon wieder in Villau sein muß, wenn die Feldarbeiten beginnen. Da bleibt mir für eine Hochzeitsreise mit meinem lieben kleinen Frauerl nur kurze Zeit. Sei gut und laß dir ein bisserl zureden. Denk doch, meine Schwester Josepha, die sich doch auch eben jetzt erst mit Graf Haßbach verlobt hat, wird schon gleich nach Neujahr ihren Rudi heiraten, weil mein Schwager rundweg erklärt hat, er könnte ohne sie nicht mehr existieren. Er bewirbt sich allerdings schon seit Jahren um Josepha und sie hat ihn aus lauter Neckerei so lang hingehalten. Aber wenn ich Rita auch erst seit Wochen kenne, meine Sehnsucht ist darum nicht geringer, und wenn meine Mutter in der kurzen Zeit eine Aussteuer für Josepha schaffen kann, wirst du halt auch bis Februar eine für Rita schaffen können."

Dabei sah er seine Schwiegermama so flehend an daß sie nicht nein sagen konnte.

Aber sie stellte die Bedingung, daß Rita nun sofort heimkehren müsse, damit sie ihre Tochter wenigstens noch einige Monate bei sich hatte.

Rainer seufzte steinerweichend.

„O weh! Ich wollte schon bitten daß Rita über Weihnacht, bis zu Josephas Hochzeit in Wien bleiben könnte."

Dagegen protestierten aber Ritas Eltern ganz energisch.

„Nein, nein — dies letzte Weihnachtsfest darfst du uns Rita nicht nehmen, Rainer. Wenn sie erst deine Frau ist, haben wir doch nichts mehr von ihr und müssen uns begnügen."

„Aber zu Josephas Hochzeit kommt sie dann auf einige Tage nach Wien — und wir hoffen sehr, daß sie dann von ihren lieben Eltern begleitet wird," bat Rainer.

„So gern ich deine Eltern bald kennen lernen möchte, lieber Rainer, muß ich doch für meinen Teil darauf verzichten, Rita nach Wien zu begleiten," sagte Herr von Falkenried. „Mein Gesundheitszustand erlaubt mir das nicht. Ich hoffe dann, deine Eltern kennen zu lernen, wenn sie zu eurer Hochzeit nach Falkenried kommen. Aber meine Frau wird Rita natürlich begleiten."

So war denn alles zur beiderseitigen Zufriedenheit geregelt worden.

Noch an demselben Tage reiste Baron Rainer wieder ab, mit einem kleinen Umweg über Berlin, wo er Hasso aufsuchte, um sich mit ihm bekannt zu machen.

Die beiden jungen Männer gefielen einander ebenfalls sehr, und so reiste Baron Rainer befriedigt wieder nach Hause.

Nach einigen Tagen kehrte Rita nach Falkenried zurück, urd in allerlei Aussteuersorgen vergaß Frau von Falkenried ihren Kummer um ihren Sohn.

So kam das Weihnachtsfest heran, und einige Tage vor dem Feste traf Hasso in Falkenried ein.

Seine Eltern begegneten ihm mit der sorglichen Teilnahme, die man gegen ein geliebtes, krankes Kind anzuwenden pflegt. Sie taten darin des Guten etwas zuviel. Das war Hasso in seiner etwas reizbaren Stimmung eine Qual. Dafür berührte ihn Roses feinfühlige Zurückhaltung und Ruhe wie eine Wohltat.

Rita hatte für nichts und für niemand Sinn und Zeit. Sie wußte ja auch nicht, daß in Hasso etwas geschont werden mußte. Wenn ihm auch ihre Unbefangenheit sehr lieb war, so hatte er sich doch gerade jetzt wenig mit Rita zu sagen.

So kam es ganz von selbst, daß er mehr wie sonst Roses Gesellschaft suchte. Und bei ihr fand er ein so feines, wohltuendes Verständnis, daß er sich oft direkt zu ihr flüchtete, wie zu einem treuen, verständigen Kameraden. Und mit Rose besprach er dann auch zuerst seinen Plan, den Abschied zu nehmen und in Falkenried selbst Flugzeuge nach eigenen Plänen zu bauen und einen Flugplatz einzurichten.

Roses Augen leuchteten auf, als er ihr diese Eröffnung machte. Es machte sie stolz und glücklich, daß er ihr diesen Beweis seines Vertrauens gab. Und mit so klarem Verständnis und so warmer Begeisterung ging sie darauf ein, daß er sie zuweilen ganz erstaunt betrachtete.

Eines Tages sagte sie ihm:

„Der Platz jenseits des Waldes auf dem Weg nach der Station wird sich am besten für deine Zwecke eignen, Hasso. Da ist eine weite Strecke mageren, unfruchtbaren Bodens, auf dem wir trotz mancherlei Versuchen immer nur spärliche Heuernten halten. Dieser Boden rentiert sich gar nicht., Wir müssen mehr hineinstecken, als wir herausbekommen. Ich habe neulich schon mit Colmar darüber gesprochen, daß es besser ist, alle Versuche aufzugeben. Das wäre also kaum ein Verlust, wenn dir dein Vater dieses Oedland zur Ver-

fügung stellte. Da hättest du Platz genug, könntest in nächster Nähe der Station die Halle und Werkstätte anlegen und würdest in keiner Weise gehindert. Fährst du mit dem Rad hinüber, bist du in zehn Minuten von hier aus dort. Das habe ich mir schon manchmal bedenken müssen, noch ehe du mir von deinem Vorhaben sprachst."

Erstaunt sah er sie an.

„Mit solchen Gedanken hast du dich beschäftigt?"

Sie nickte lächelnd.

„Ja. Du weißt doch, daß ich deinem Berufe ein großes Interesse entgegenbringe. Dein Vater ist leidend und spricht oft davon, daß er es gern sähe, wenn du deinen Abschied nähmst und wenigstens die Oberaufsicht von Falkenried in die Hände nehmen würdest. Er meint, dann könne er in Ruhe sterben. Ich muß dir sagen, Hasso, dein Vater ist kränker, als ihr alle glaubt, er zeigt es nur nicht so."

Besorgt blickte Hasso vor sich hin.

„Denkst du wirklich, daß sein Zustand zu Besorgnissen Anlaß gibt?"

„Ja — zu den ernstesten Besorgnissen. Und du wirst ihm eine Freude machen, wenn du ihm sagst, daß du nach Falkenried kommen willst für immer. Nur da sein sollst du. Die Augen des Herrn müssen über einen solchen Besitz wachen, wie Falkenried ist. So sagt Onkel Herbert oft. Und er hat recht. So wenig er selbst noch leisten kann — seine Anwesenheit genügt doch, um jeden Beamten an seine Pflicht zu mahnen. Du brauchst, auch wenn dein Vater einmal nicht mehr am Leben ist, keine Angst zu haben, daß dir für deinen Beruf keine Zeit mehr bleibt. Das läuft alles ohne dich; Colmar ist außerordentlich tüchtig und pflichttreu, und ich stelle dir natürlich gern auch in Zukunft meine schwachen Kräfte zur Verfügung. In Fritz Colmar erzieht sich außerdem sein Vater einen zuverlässigen Nachfolger. Den halte dir für die Zukunft fest. Ich habe mir das oft überlegt, denn ich habe mir gedacht, daß du es in Falkenried nicht aushalten würdest, wenn du nicht in deinem Beruf hier tätig sein könntest. Ganz von selbst bin ich da auf den Gedanken gekommen, daß du dir das Stück Oedland zum Flugplatz einrichten könntest. Und — ich habe das auch bereits deinem Vater von allen Seiten beleuchtet."

„Das hast du getan?"

Sie atmete tief auf, als sie das frohe Aufleuchten seiner Augen sah, das sie so lange schmerzlich vermißt hatte.

„Ja, das habe ich getan."

„Und Papa?" forschte er erregt.

Sie lächelte.

„Er hat es ganz leidlich aufgenommen. Erst wollte er ein bißchen aufbegehren. Aber dann mußte ich ihm das alles klar machen und sagte ihm rund heraus, daß du nur so dauernd in Falkenried zu fesseln seist. Und da hat er sich langsam mit dem Gedanken vertraut gemacht. Wenn du nun mit ihm darüber offen sprechen willst, so glaube ich sicher, daß du nicht auf große Schwierigkeiten stoßen wirst."

Mit warmem Druck faßte er ihre Hand.

„Es ist ganz wunderbar, Rose, mit welchem Verständnis und welchem Interesse du dich in meine Lage gedacht hast. Ich weiß nicht, wie ich dir danken soll. Mir scheint, ich muß dich immer mehr als eine Art guter Vorsehung für mich betrachten. Wie soll ich dir nur danken?"

Sie wurde ein wenig rot, aber ihr Gesicht blieb still und ruhig. Es war jetzt eine so köstliche, friedliche Ruhe in ihrer Seele, nun sie sah, daß Hasso die bittere Enttäuschung, die ihm Natascha zugefügt hatte, zu verwinden schien. In ihren Augen lag ein klares Leuchten, aber sie verrieten trotzdem nichts von dem, was für Hasso in ihrer Seele lebte. Freudig hätte sie ihr ganzes Leben geopfert, um ihm eine Stunde des Glücks zu schaffen. Daß er sich mit Selbstvorwürfen quälte, wußte sie nicht. Sie meinte, sein stilles, düsteres Wesen sei durch den Schmerz um Nataschas Verlust und Unwert verursacht worden.

„Sprich doch nicht von Dank. Ich bin doch so froh, wenn es mir das Schicksal vergönnt, dir einen kleinen Dienst zu erweisen. Ich stehe ja noch in deiner Schuld."

Er schüttelte ärgerlich den Kopf.

„In meiner Schuld? Du weißt wohl nicht, was du sprichst?"

„Doch, dir verdanke ich es, daß mir hier jetzt alle mit so viel Liebe entgegenkommen."

„Aber Rose — komm doch nicht immer wieder darauf zurück," schalt er fast zornig.

Ein tiefer Atemzug hob ihre Brust.

„So laß uns unsere gegenseitige Rechnung still begleichen," bat sie leise.

„Stolze Rose — stolze Rose!" schalt er mit einem leisen Lächeln.

„Sprichst du mir die Berechtigung ab zu diesem Stolz?" fragte sie halb ernst, halb scherzend.

„Nein, nein, gewiß nicht. Aber eine Bitte habe ich an dich. Schenke mir deine Freundschaft, Rose. Ich habe dich in der letzten Zeit von einer Seite kennen gelernt, die mir so gut gefällt, daß ich dir diese Bitte aussprechen muß. Du kannst mir viel, sehr viel sein, Rose — und ich bin nicht stolz in dieser Beziehung, ich wehre mich nicht dagegen, dir verpflichtet zu sein. Mit deinem feinen Takt, mit deinem Verständnis, und nicht zuletzt mit deiner Tüchtigkeit und deinem Fleiß kannst du mir viel, sehr viel geben. Ich möchte dich hier festhalten für alle Zeit, gerade, weil ich meine Kräfte mehr für meinen Beruf als für Falkenried einsetzen werde. Und du kannst in deiner zarten, verständigen Art zwischen meinen Eltern und mir vermitteln, wenn wir einmal aufeinanderstoßen. Nicht wahr, Rose, du stehst mir treu zur Seite? Natürlich kann ich dich nur so lange in Falkenried festhalten, bis du dich eines Tages verheiraten wirst."

Sie hatte schnell, ohne zu zaudern, ihre Hand in die seine gelegt. In ihren Augen lag ein helles Leuchten.

„Wenn du mich brauchen kannst, Hasso, so lange du willst, freudig werde ich allezeit meine Pflicht in Falkenried tun. Heiraten werde ich nie."

„Es gilt, Rose, ich nehme dich beim Wort — bis auf deinen letzten Ausspruch. Schon manches Mädchen hat gesagt: Ich heirate nie. Und dieses Nie war oft genug von sehr kurzer Dauer. Und wenn auch jetzt keine Aussicht vor dir liegt zu einer baldigen Heirat, so wendet sich doch ein Schicksal oft über Nacht. Aber bis du deine Hand einmal verschenkst, so lange bleibst du mir ein guter Freund und Kamerad, nicht wahr?"

„Ja, Hasso, das kann ich dir versprechen," sagte sie mit ihrer warm klingenden, klaren Stimme, die einem Glockenton glich und ihm so gut gefiel.

Noch an demselben Tage sprach Hasso mit seinem Vater. Und es ging alles besser, als er zu hoffen gewagt hatte. Er merkte sehr wohl, wie gut Rose ihm vorgearbeitet hatte. Sein Vater zeigte sich zugängiger und verständnisvoller als je zuvor in bezug auf seinen Beruf.

Es wurde eine lange, ernste Unterredung zwischen Vater und Sohn, und sie verlief für beide Teile befriedigend.

Nach dem Weihnachtsfest reiste Rita mit ihrer Mutter zu Josephas Hochzeit nach Wien und zu gleicher Zeit kehrte Hasso nach Berlin zurück.

Gleich am andern Tage begab er sich zu Exzellenz von Bogendorf und teilte ihm, zunächst vertraulich, mit, daß er seinen Abschied nehmen wolle und welche Pläne er für die Zukunft habe.

Erst wollte Exzellenz nichts davon hören, als ihm Hasso aber klar und ruhig auseinandersetzte, daß er in der Stille von Falkenried ungestörter und ausschließlicher arbeiten könne, und auf diese Art sein Leben dem Vaterland nutzbringender zu weihen imstande sei, sah der alte Herr mit den noch so jungen, feurigen Augen eine Weile nachdenklich vor sich hin. Dann reichte er Hasso schnell und impulsiv die Hand.

(Fortsetzung folgt)

Buntes und heiteres Allerlei

Gemeinsames Spiel.

Sonntagsjäger (wütend): „Bald gebe ich aber die Jagd auf; jetzt sitzt mein Hund schon mitten zwischen den Hasen und macht mir Männchen!"

Kugelsicher.

„Nun, Frau Nachbarin, ist der Kuchen, den Sie gebacken, in die Hände Ihres Gatten gelangt?"

„O ja, sogar 's Leben hat er ihm gerettet! Eine feindliche Kugel ist im Kuchen, den er im Rucksack getragen, d'rin stecken geblieben!"

Ahnung.

Junger Ehemann (zärtlich): „In den drei Monaten, die wir jetzt verheiratet sind, haben wir uns noch nicht ein einziges Mal gezankt, nicht wahr?"

Frau: „Nein, Schatz . . . aber jetzt habe ich wirklich bald ein neues Kleid nötig!"

Bliemchengaffee.

Patient: „Frieher trank ich Sie nämlich alle Dage bloß zwee Dassen Gaffee, jetzt trink' ich Sie aber zwanzig!"

Arzt: „Da werden Sie sich ja schön die Nerven ruinieren!"

Patient: „Awer här'n Se, im Gegendeil! — Ich nehme Sie nämlich geene Bohne mehr zu die zwanzig Däßchen!"

Auf der Höhe der Zeit.

„Die Frau Meier soll ja eine gefürchtete Klatschbase sein."

„Und ob! Der hat ihr Mann ein Automobil kaufen müssen, damit sie den Klatsch schneller herumbringen kann."

Guter Grund.

Fremder: „Warum wird denn hier ein geräuschloses Pflaster um das Rathaus gelegt?"

Bürger: „Damit man das Geld nicht fallen hört, das der Magistrat alleweil zum Fenster hinauswirft."

Naiv.

Besucherin (nachdem sich ein Patient entfernt hat): „Woran leidet der Aermste?"

Arzt: „An Herzverkalkung; so eine Art Berufskrankheit!"

Besucherin: „Was Sie sagen; der Mann ist wohl . . . Maurer?"

Kinderlos.

Bei der Vorstellung sagte ein Bewerber um die Portiersstelle eines Hauses, für welche ein kinderloses Ehepaar gesucht wurde, auf die Frage des Wirtes, ob er Kinder habe, die seien auf dem Kirchhof. Bei seinem Einzug ins Haus brachte das Paar nicht weniger als fünf Kinder mit. Auf die vorwurfsvolle Frage des Wirtes, wie das mit seine Angabe stimme, daß seine Kinder auf dem Kirchhofe seien, antwortete der Brave:

„Gewiß, da waren sie damals auch, um Großmutters Grab zu gießen."

Prinzenerziehung.

Professor: „Was können mir Hoheit über Lukullus sagen?"

Prinz (schweigt und hustet verlegen).

Professor: „Ganz recht, ihm blieb einmal bei einem Festmahle ein Gänsebein im Halse stecken."

Bei der Viehzählung.

Zähler: „Haben Sie Vieh im Haus?"

Hausfrau: „Bis auf den Affen, den mein Mann augenblicklich hat, keins".

Realismus.

„Ich habe neulich eine Gletscherpartie gemalt; die war so naturgetreu, daß ich stets mit Schneebrillen und Eispickel im Atelier umhergegangen bin!"

„Hm, das ist noch garnichts. Ich habe im vorigen Monat meine Schwiegermutter gemalt; die war so lebendig porträtiert, daß ich mich garnicht mehr ins Atelier getraut habe."

Freiwillig.

Frau: Sie sagten mir doch, Sie hätten Ihren letzten Dienst freiwillig verlassen; nach eingezogener Erkundigung hörte ich aber das Gegenteil, erzählen Sie mal wahrheitsgetreu, was die Veranlassung zu Ihrem Weggang war.

Magd: Die Frau Müller hat zu mir g'sagt: So eine faule, nichtsnutzige, schlampige Person, wie Sie sind, hab' ich meiner Lebtag noch nicht gehabt, wenn Sie nicht augenblicklich machen, daß Sie fort kommen, werf' ich Sie noch zum Haus hinaus, — und da bin ich dann freiwillig gegangen!

Auf Sie haben wir gewartet.

Vor kurzem erschien in einem Musterungslokal ein junger Mann, dessen blühendes Aussehen allgemein auffiel. Bei der Untersuchung erklärte er dem Arzt, daß er ein starkes Herzleiden habe, wodurch er des Nachts nichts schlafen könne. Nach kurzer Untersuchung sagte der Militärarzt zu ihm: „Auf Sie haben wir gewartet, denn Sie eignen sich wegen Ihrer Schlaflosigkeit bei Nacht ausgezeichnet zum Postenstehen."

Ach so!

Gattin des Patienten: Nun, wie steht's, Herr Doktor?

Arzt: Ja, hier bleibt mir nichts mehr zu tun.

Gattin: Allmächtiger. Er ist also verloren?

Arzt: Im Gegenteil, ich sage ja, es bleibt mir nichts mehr zu tun, also er ist gesund!

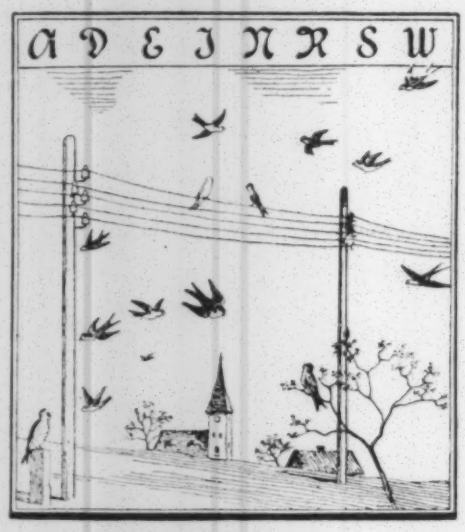
Parirt.

General Jackson hatte einen Bedienten aus Irland, der sich oft tüchtig betrank. „Martin", redete diesen Diener General Jackson einst an: „ich muß Dich am Ende doch fortjagen, man erzählt mir die schrecklichsten Dinge von Dir."

„Ach, lieber General", versetzte Martin unerschrocken, wenn ich alles glauben wollte, was man Schlimmes über Sie sagt, wäre ich schon längst selbst gegangen."

Lustige Rätselecke

Frühlings-Bilderrätsel.



Silbenrätsel.

Mit der 1 sich 2 3 einst zu lassen,
Das ersehnte Richard lange schon;
Meinte endlich nun, das Glück zu fassen
Seines Werbens treuverdienten Lohn.
Doch dazwischen trat 1 2 3 leider,
Hat die Gunst der 1 ihm jäh entwandt,
Und ins Fäustchen lachten sich die Neider,
Als zurück er reiste in sein Vaterland.

Logogriph.

Fünf Zeichen nennen einen Fluß,
Den man im Süden suchen muß.
Ein Laut verändert in dem Wort,
So leben sie als Wilde dort.
Wenn wir den Laut dann nochmals ändern,
Tierarten sind's aus allen Ländern.

Scharade.

Schreck Bengalens Zelten:
Erstes Silbenpaar.
Zweites spiegelt Welten
Wunderlich und klar.
Ferner Berge Riffen
Ganzes wird entrückt,
Daß es fein geschliffen
Hals und Arme schmückt.

Scharade.

Eins ist die Au, es ist's des Waldes Saum,
Es ist es stets des Lebens edler Baum;
Zwei ist nur ein ganz einfach Ding,
Doch wer es braucht, schätzt's nicht gering.
Das Ganze aber, das kann Unheil bringenn,
Denn es gehört zu den sehr gift'gen Dingen.

Auflösungen der Rätsel aus der Februar-Nummer:

Anagramm: Natter, Ratten.
Gleichklangrätsel: Taft.
Kapselrätsel: Eich:.

Sehnsucht nach dem Frühling

Fröhlich

Komposition von W. A. Mozart

1. Komm lie - ber Mai, und ma - che die Bäu - me wie - der grün, und
2. Zwar Win - ter - ta - ge ha - ben wohl auch der Freu - den viel, man
3. Doch wenn die Vög - lein sin - gen und wir dann froh und flink, auf
4. Am mei - sten a - ber dau - ert mich Lott - chens Her - ze - leid, das
5. Ach wenn's doch erst ge - lin - der und grü - ner draus - sen wär'! Komm

1. lass mir an dem Ba - che die klei - nen Veil - chen blühn! Wie möcht' ich doch so
2. kann im Schnee eins tra - ben und treibt manch A - bend - spiel, baut Hau - ser - chen von
3. grü - nen Ra - sen sprin - gen, das ist ein an - der Ding! Jetzt muss mein Ste - cken,
4. ar - me Mad - chen lau - ert recht auf die Blu - men - zeit: Um - sonst hol' ich ihr
5. lie - ber Mai, wir Kin - der, wir bit - ten gar zu sehr! O komm und bring' vor

1. ger - ne ein Veil - chen wie - der sehn, ach! lie - ber Mai, wie ger - ne ein
2. Kar - ten, spielt Blin - de - Kuh und Pfand, auch giebts wohl Schlitten - fahr - ten auf's
3. pferd - chen dort in dem Win - kel stehn, denn draus - sen in dem Gart - chen kann
4. Spiel - chen zum Zeit - ver - treib her - bei, sie sitzt in ih - rem Stub - chen wie's
5. al - len uns vie le Veil - chen mit, bring' auch viel Nach - ti - gal - len und

1. mal spa - zie - ren gehn!
2. lie - be frei - e Land.
3. man vor Koth nicht gehn.
4. Hühnchen auf dem Ei
5. schö - ne Ku - ckus mit

mf

f

Lustiges und Lehrreiches für unsere Kleinen

Wie der Osterhase wieder zu seinem Recht kam

„Krauthopfer", schalt die niedliche Frau Osterhase ihren Knecht, „du hast gestern abend wieder vergessen, das Küchenfenster zuzumachen, natürlich hat uns der Iltis einen Besuch abgestattet und ein Dutzend Eier dabei ausgetrunken. Meine besten Stiefel habe ich heute völlig naßgeregnet im Hofe gefunden, wo du sie nach dem Putzen hast stehen lassen, und Holz zum Feuermachen ist auch nicht gespalten". Man hätte nun erwarten sollen, daß Krauthopfer, von so viel Sünden bedrückt, still davongeschlichen wäre. Aber das paßte nicht zu seinem Charakter. Im Gegenteil, er warf einen trotzigen Blick auf seine Herrin, die ihr blütenweißes Morgenhäubchen wieder in Ordnung brachte, das sich bei der erregten Rede zu sehr auf den linken Löffel geschoben hatte. „Ha," dachte er, „der Sache werden wir ein Ende bereiten". Und ehe man es sich versah, legte er seine Löffel dicht an den Kopf, duckte sich zum Sprunge, setzte in völlig respektloser Weise über die zierliche Frau Osterhase hinweg und war hastenichtgesehen zur Tür hinaus. „Das wäre", sagte die ganz verdutzt, „ich glaube, er geht auf und davon". Und mit einem Seufzer der Erleichterung machte sie sich von neuem an das Bemalen der Ostereier. Sie ahnte nicht, daß sie bald und in recht unliebsamer Weise an ihren faulen Knecht erinnert werden sollte.

Krauthopfer setzte seine Flucht fort bis an einen weitverzweigten Ginsterstrauch, der schon wieder Vorbereitungen traf, sein stachliges Geäst unter einer Fülle zierlicher leuchtend gelber Glöcklein zu verstecken. Hier duckte er nieder und dachte nach, denn für ihn war die Geschichte noch nicht beendet. Er wollte sich rächen für die schlechte Behandlung, die ihm, wie er meinte, sehr zu Unrecht widerfahren war. Verschiedene Pläne tauchten auf in seinem Hasenhirn. Sollte er nachts in die Küche schleichen und alle Eier zerschlagen, die da aufgestapelt lagen? Sollte er den Kindern des Osterhasen auflauern und sie verprügeln? Oder in die Vorratskammer einsteigen und die schönsten Krautköpfe entführen? Keiner dieser Pläne sagte ihm zu.

Nach langem angestrengten Grübeln zog plötzlich ein tückisches Lächeln über sein Hasengesicht, er warf die Löffel herum und tat einen Freudensprung. Jetzt hatte er's endlich. Das würde ihn ärgern, den Monsieur Osterhase und seine ewig zankende Frau erst recht. Alle Haare würde sie verlieren vor Wut, meinte Krauthopfer. Etwas Besseres hätte ihm gar nicht einfallen können. Seinen früheren Brotherrn ärgerte es und ihm machte es außerdem noch Vergnügen. Seinem früheren Brotherrn! Ja, seinem jetzigen Kollegen! Augen würde der machen wie ein Mühlrad. Zu komisch war es, rein zum Totlachen und Krauthopfer, der doch sonst nicht für übermäßige Bewegung war, schoß gleich drei Purzelbäume hintereinander. Und wie stattlich würde er, Karnikolus Lampretus Krauthopfer sich ausnehmen als Osterhase; er mit seinen eleganten Löffeln und dem vollen, wollig weißen Schwänzlein!

Ihr seht also, Krauthopfer hatte nichts Geringeres im Sinne, als dem guten, alteingesessenen Osterhasen ins Handwerk zu pfuschen und sich auch als Osterhase zu etablieren. Und mit Ueberlegung und Scharfsinn ging er zu Werke. Er war lange genug bei Osterhasens gewesen, um genau zu wissen, wie alles gehandhabt würde. Morgen früh machte Osterhase mit seinem Aeltesten die Runde bei den Hennen von Schönfels, übermorgen holte er Eier bei den Familien Perlhuhn auf dem Schlosse, am Dienstag kam das Hühnervolk von Lützelhofen an die Reihe und so fort. Da hieß es, sich auf die Beine machen und dem Osterhasen zuvorkommen. Alle braven Hühnermütter der Umgegend kannten ihn ja und würden ihm bedingungslos ihre Eierschätze ausliefern. Wenn Osterhasens ankamen, war nichts mehr da; das würde ein Spaß werden, gar nicht zum Ausdenken. Ich habe zwar kein Häuschen, in dem ich die Eier aufbewahren kann, aber ich werde sie unter diesem Strauche verstecken, bemalen kann ich sie auch nicht, na, es muß eben einmal so gehen, und für nächstes Jahr werde ich mir dann ein Frauchen anschaffen, das darin kundig ist, und alle Kinder sollen dann viele, viele Eier haben, ganz gleich, ob sie brav waren oder nicht, ja, ja, Krauthopfer versteht es schon, sich beliebt zu machen, und in Anbetracht dieser schönen Pläne streckte er sich auf sein Lager und träumte zum besten.

Was kümmerte es ihn, daß der arme betrogene Osterhase von seinen vergeblichen Gängen zu den Hühnervölkern jammernd nach Hause kam, daß Frau Osterhase verzweifelt die Hände rang über das Unglück, das über ihre Familie hereingebrochen war. Krauthopfer lachte sich ins Fäustchen, wenn er den großen Eiervorrat betrachtete, den er zusammengetragen hatte. Zu den bekannten Hühnern durfte er allerdings ein zweites Mal nicht kommen, das wäre jetzt, da sie vom Osterhasen alles wußten, vergeblich gewesen. Aber er war ja jung und kräftig, und wenn es galt, seinem früheren Herrn Schaden zuzufügen, so kam es ihm auf ein paar Stunden Weg nicht an. Er besuchte die Hennen in den entlegensten Dörfern, die es sich zur besonderen Ehre rechneten, den Herrn Osterhasen zu bedienen, und die mit zuvorkommendem Gackern und viel Knicksen und Kratzfüßen versprachen, sich soviel als nur möglich mit Eierlegen anzustrengen.

So nahte das Fest heran, die Kinder waren in größter Erwartung, im Häuschen des Osterhasen herrschte noch immer verzweifelte Stimmung, denn soviel das Ehepaar auch nachdachte, es wollte ihm kein Mittel einfallen, mit dem es seinem Feind das Handwerk legen könnte. Sie hatten außerdem mit Entsetzen bemerkt, daß jemand sich Zugang zu dem Vorrat an schon bemalten Eiern verschafft hatte und fast die Hälfte mitgenommen hatte. Gerade die schönsten und buntesten Stücke fehlten. Das konnte wiederum nur Krauthopfer gewesen sein. Hei, wie der schmunzelte, wenn er die mit soviel Mühe bemalten Eier betrachtete. Er dachte an die kleine Frau Osterhase dabei und nahm sich vor, ihr zum Trotz diese Prachtstücke gerade den wildesten und bösesten Buben zu geben. Das würde sie ärgern! Morgen ging es ans Verstecken, nun, er konnte sich sehen lassen, ein Riesenberg harrte des Verteilens.

Schon sehr, sehr früh, als noch völlige Dunkelheit die Erde deckte, begann Krauthopfer sein Werk. Man muß es ihm lassen, er verstand seine Sach' ganz ausgezeichnet, ganz reizende und witzige Verstecke suchte er aus, man hätte ihm die höchste Anerkennung zollen müssen — wenn er der rechtmäßige Osterhase gewesen wäre.

Aber die Sache strengte an! Er war vielleicht zu zwei Drittel fertig, da konnte er fast nicht mehr, ganz betrübt schaute er auf den Rest; geschafft mußte es werden, unbedingt. Aber erst ein klein wenig ruhen! Es war inzwischen hell geworden, ein prächtiger Ostermorgen voll Sonne und Duft lag über der erwartungsvollen Erde. Ein Wetter, das alle Welt ins Freie lockte.

Auch die Kinder des Dorfschulmeisters in Lützeldorf meinten die Stubenluft nicht länger ertragen zu können und da, wie Mutter versicherte, der Osterhase seine Gaben noch nicht versteckt hatte, unternahmen sie einen Gang über die Felder. Vielleicht, daß man den Guten von fern vorüberhuschen sah. Das war ihre stille Hoffnung, und infolgedessen gingen sie ganz gegen ihre Gewohnheit völlig schweigsam dahin und ließen die Augen in die Ferne schweifen. Plötzlich stieß der Jüngste einen Schrei aus. Dicht vor ihren Füßen fuhr ein Hase auf und als sie ihm noch fassungslos mit offenem Munde nachstarrten, hatte der lebhafte Bruder schon das Nest voll Eier entdeckt. War das eine Aufregung! Der zu Tode erschrockene Krauthopfer, der, aus tiefstem Schlafe kommend, die Annäherung der Kinder erst im letzten Augenblick bemerkt hatte, war vor Schreck völlig kopflos, jagte wie ein Wilder dahin, als sei ihm der Böse auf den Fersen, sah nicht nach rechts noch links und lief so einem Fuchs direkt ins Maul, der hatte als Osterbraten nichts gegen ihn einzuwenden.

Unter den Kindern herrschte an diesem Osterfeste einige Verwirrung, viele hatten nichts erhalten und ließen darum traurig die Köpfe hängen, die anderen waren doppelt beschenkt worden und wußten sich natürlich vor Freude nicht zu fassen. Kein Mensch ahnte die Ursache dieser Störung. Im Häuschen des Osterhasen herrschte eitel Jubel und Freude über den Tod des Nebenbuhlers. Und die Kinder des Dorfschulmeisters vergaßen niemals das denkwürdige Osterfest, an dem sie den vermeintlichen Osterhasen aufstöberten.

Allerlei zum Schmuck der Ostertafel

Zierliche Eierbecher mit Malerei und drollige Ostereier

Bemalte Hühnereier als Osterscherze für die Tafel.

Gilt es seit jeher, zu Fastnacht allerlei Scherzartikel für die geselligen Zusammenkünfte zu erfinden, so kommen jetzt auch für die Ostertafel, außer frischem Blumenschmuck, immer häufiger kleine, lustige Ueberraschungen in Frage. Mit einfachen Mitteln und einiger Geschicklichkeit sind die aus hart gekochten Hühnereiern hergestellten originellen Kostüm- und Tierköpfe nach unsern Mustern leicht nachzuarbeiten. Es ist anzuraten, die in der Form gleichmäßig auszusuchenden Eier 20 Minuten kochen zu lassen. Bei den Tierköpfen verwende man die Eier liegend, für die Kostümköpfe sind sie aufzustellen.

Um die Eier als Beschwerer für die Tischkarten benutzen zu können, ist unter die breitere Seite ein zum Ring gebogener Streifen Kartonpapiers zu kleben. Bei den Tierköpfen ist er von seidenen Bändchen, bei den Figurenköpfen von den Kragen verdeckt. Man schneidet für diese Ringe aus leichtem Karton (Postkarten) einen ½ Zoll breiten, ca. 4 Zoll langen Streifen, knifft ihn der Länge nach und schneidet die eine Seite zu kleinen Zähnchen aus. Nach dem Abmessen der erforderlichen Weite wird der Ring zusammengeklebt. Die Zähnchen werden nun nach innen gebogen, mit Fischleim oder dickem Gummiarabikum bestrichen, und das Ei darauf gestellt. Durch seine Schwere klebt es in dieser Stellung fest.

Für das Uebermalen der mit Bleistift gezeichneten Gesichter kann man sehr gut Wasserfarben verwenden, da nur wenig Kolorit nötig ist, das meiste tut eben die Zeichnung. Da die Zeichnung der Eierschale leicht aufzupausen ist, können auch ungeübtere Hände helfen. Für die Tierköpfe, bei denen man größere Flächen zu färben hat, werden Oelfarben mehr zu empfehlen sein. Sie haften besser.

Die Ohren für Osterhase und -Lämmchen werden von doppeltem braunem oder weißem Kreppapier geschnitten. Die Knifflinie gibt den Bruch des Papieres an, nach oben zieht man das Papier etwas an.

Für den „Damenkopf im Biedermeierhut" wird die Form der Schute erst aus Kartonpapier geschnitten und dann mit farbigem Kreppapier bezogen. Der Kopf des Hutes bekommt nach hinten noch eine ½ Zoll breite Frisur und wird nach der Abbildung oder nach Belieben noch mit Seidenband, einem Spitzenvolant und kleinen Blüten und Vogelfedern garniert. Eine schmale Spitzenkrause dient als Abschluß des Köpfchens. Das schmale Stirnband wird mit Kadmium gemalt.

Der Hut des „Hidalgo", des spanischen Edelmanns, ist aus leichtem Karton zu schneiden, der mit Farbe oder Tinte schwarz zu färben und dann zusammenzusetzen ist. Eine gekrümmte Feder und ein wenig Goldlitze oder Schnur bilden den Schmuck. Zu der Halskrause gehört ein 1 Zoll breiter, etwa 8 Zoll langer Streifen von doppelt gefaltetem weißem Kreppapier. Er wird mit kleinen Stichen aufgezogen, die Falten fest zusammengeschoben und an den Kartonrand des Eies angeklebt. Nach vollständigem Antrocknen bil-

Eierbecher mit Malerei

der man durch Auf- und Niederbiegen des Papieres die charakteristischen Falten. Das Gesicht muß frei bleiben.

Die Kappe für den Hofnarr ist aus einem Stückchen rotseidenem Band, Satin oder feinem Wollenstoff nach der Vorlage herzustellen. Die Anfertigung ist aus dem betreffenden Bild deutlich ersichtlich. lich.

Für das Kopftuch der „Bäuerin" läßt sich jedes Stückchen grellbuntes Zeug verwenden, eventuell auch rotes Kreppapier, das durch einige Farbentupfen recht bunt gemustert wird. Aus einem Streifen weißen Kreppapiers besteht die abschließende Rüsche, die in bekannter Weise, aber enger als bei dem Spanier gefaltet werden muß.

Bemalte Eierbecher.

Als hübsche Ueberraschung für den Frühstückstisch am Ostermorgen sind die in Porzellanmalerei ausgeführten Eierbecher erdacht. Besonders für Kinder werden die zierlichen Tierfiguren ansprechend wirken.

Osterlämmchen

Die Zeichnungen lassen sich auch als Verzierung von Ostereiern und hartgekochten Hühnereiern oder Attrappen aus Blech, Holz oder Seidenbonbonnieren verwerten; in dem Fall wird bei den Figurenmustern nur die Mitteldekoration verwendet. Bei dem ersten Becher sind die Girlanden recht sorgfältig mit Grün und ganz kleinen, bunten Blüten übermalt und zum Schluß das Küken in der Mitte des Kranzes mit Gelb abschattiert. Die Zierlinien werden blau gefärbt. Der zweite Becher zeigt ein Osterhäschen und stilisierte Blumenverzierung. Auch hier werden zierliche, grüne Girlanden gemalt, rote, blaue und gelbe Blüten stehen zwischen grünem Laub und umrahmen das braune, mit hellblauer Halsschleife geschmückte Osterhäschen im Mittelstück.

Winke für Porzellanmalerei.

Das so überaus häufige Mißlingen der Porzellanmalerei entspringt in der Hauptsache der Unkenntnis der Farben, die bekanntlich beim Brennen gewisse Veränderungen erleiden. Wer ganz sicher gehen will, der schaffe sich zwei Probeteller; das eine Exemplar läßt man brennen, das andere hingegen wird ungebrannt und nur leicht gefirnißt aufbewahrt. Man hat dann später den Vergleich zwischen ungebrannten und gebrannten Farben immer zur Hand. Auf den Teller streicht man in Keilform, so daß die einzelnen Farben in der Mitte spitz zusammenlaufen und gewissermaßen eine Rosette bilden, bald dicker und bald dünner mit möglichst spitzem Pinsel die gebräuchlichsten Mischungen in gleicher Reihenfolge auf. Nach dem Brennen ist genau zu ersehen, welche Farbe sich stärker gehalten hat und in der Mischung vorherrschend geworden ist. Vor der Anwendung des Stahlspachtels beim Anmischen der Farben sei gewarnt; das Metall wirkt auf gelbe Töne ungünstig, man bediene sich stets eines Hornspachtels. — Zum Auswaschen der Pinsel nehmen viele Damen Terpentin, leider hat dieses aber die Eigenschaft, andere Oele zu zerteilen. Es ist daher stets ein besonderes Näpfchen mit Dick- und Nelkenöl, zu gleichen Teilen gemischt, bereit zu halten, in dem der Pinsel nach dem Auswaschen gut umgewendet wird, ehe er wieder mit der Farbe in Berührung kommt. Wer auf Porzellan durchpausen will oder mit Bleistift Zeichnungen zu entwerfen wünscht, reibt das Porzellan leicht mit Terpentin ein, das im Trocknen eine sehr feine Fettschicht hinterläßt. Dicköl wird zu fett und zu zäh und stört regelmäßig nachher bei der Arbeit. Beim Malen sollten große Schürzen mit Aermeln getragen werden, da die kleinen Fasern, die sich von Wollstoffen häufig abzulösen pflegen, sich um die frische Farbe sammeln und dunkle Striche bilden.

Bäuerin

Hofnarr aus alter Zeit

Osterhase

Dame mit Biedermeierhut

Hidalgo

Moderne Stickarbeiten zum Schmuck des Hauses

Frei als Prämie für Einsendung neuer Leser

No. 554 — Wandschoner mit Kreuzstickerei.

Ein prächtiges Schmuckstück für das Haus ist diese schöne Handarbeit, die als Wandschoner hinter einem Sofa oder Waschtisch Verwendung finden kann. Die Stickerei wird im leichten Kreuzstich ausgeführt. Die Blumen stickt man mit rosenrotem, rosa, gelbem und blauem Garn. Blätter und Ranken grün und die Inschrift entweder rosa oder blau. Will man das Muster nicht für den genannten Zweck verwenden, so kann man es auch als Kissen benützen. Längliche Kissen sind sehr modern und das Dessin kommt hierbei zu prächtiger Geltung. Die Vorzeichnung ist auf lose gewebtem Courtrai feinster Qualität zum Aussticken bereit vorgedruckt. Die Größe der Arbeit ist 20 bei 32 Zoll. Die herrliche Handarbeit ist für zwei neue Leser (nicht für das eigene Abonnement) als freie Prämie zu beziehen. Gegen Bar für 75 Cents.

No. 554—Wandschoner mit leichter Kreuzstickerei
Freie Prämie für 2 neue Leser (Nicht für das eigene Abonnement)
Barpreis 75 Cents

No. 560—Schönes Paradehandtuch.

Mit dieser Vorlage zeigen wir ein prächtiges Paradehandtuch, das jedoch in Wirklichkeit erst recht zur vollen Geltung kommt. Die kunstvolle Zusammenwirkung der Zeichnung ist auf der Abbildung gar nicht ersichtlich. Die Hauptschönheit liegt in der harmonischen Farbenanordnung des Dessins. Blumen, Blätter, Band, Schmetterling und die Inschrift wurden in Schattierungen von Blau ausgeführt. Die Stickerei wird mit Stielstich und Lang- und Kurzstich gearbeitet. Für die Schmetterlinge verwendet man zum Körper die dunklen Schattierungen. Die Flügel werden mit der hellsten Schattierung zunächst dem Körper gestickt, und mit dem mittleren Blau umrandet. Für die Blumen verwendet man die zwei helleren Schattierungen, während die Blätter und Stiele mit der dunklen Schattierung gestickt werden. Das Band arbeitet man mit dem mitleren Blau. Die Buchstaben sind mit dem schweren Garn in mittlerem hellblau zu sticken. Anstatt des Saumes kann man den unteren Rand des Handtuches nach Belieben auch mit Fransen abfertigen, indem man die Fäden auszieht und knüpft. Das Muster ist zum Aussticken bereit auf weißem Berkshire Leinen feinster Qualität vorgezeichnet. Das Handtuch ist 22 Zoll breit und 48 Zoll lang. Diese schöne Handarbeit ist für zwei neue Leser (nicht für das eigene Abonnement) als freie Prämie zu beziehen. Auch gegen Bar für 85 Cents erhältlich.

No. 560—Gesticktes Paradehandtuch
Freie Prämie für 2 neue Leser (Nicht für das eigene Abonnement) Barpreis 85 Cents

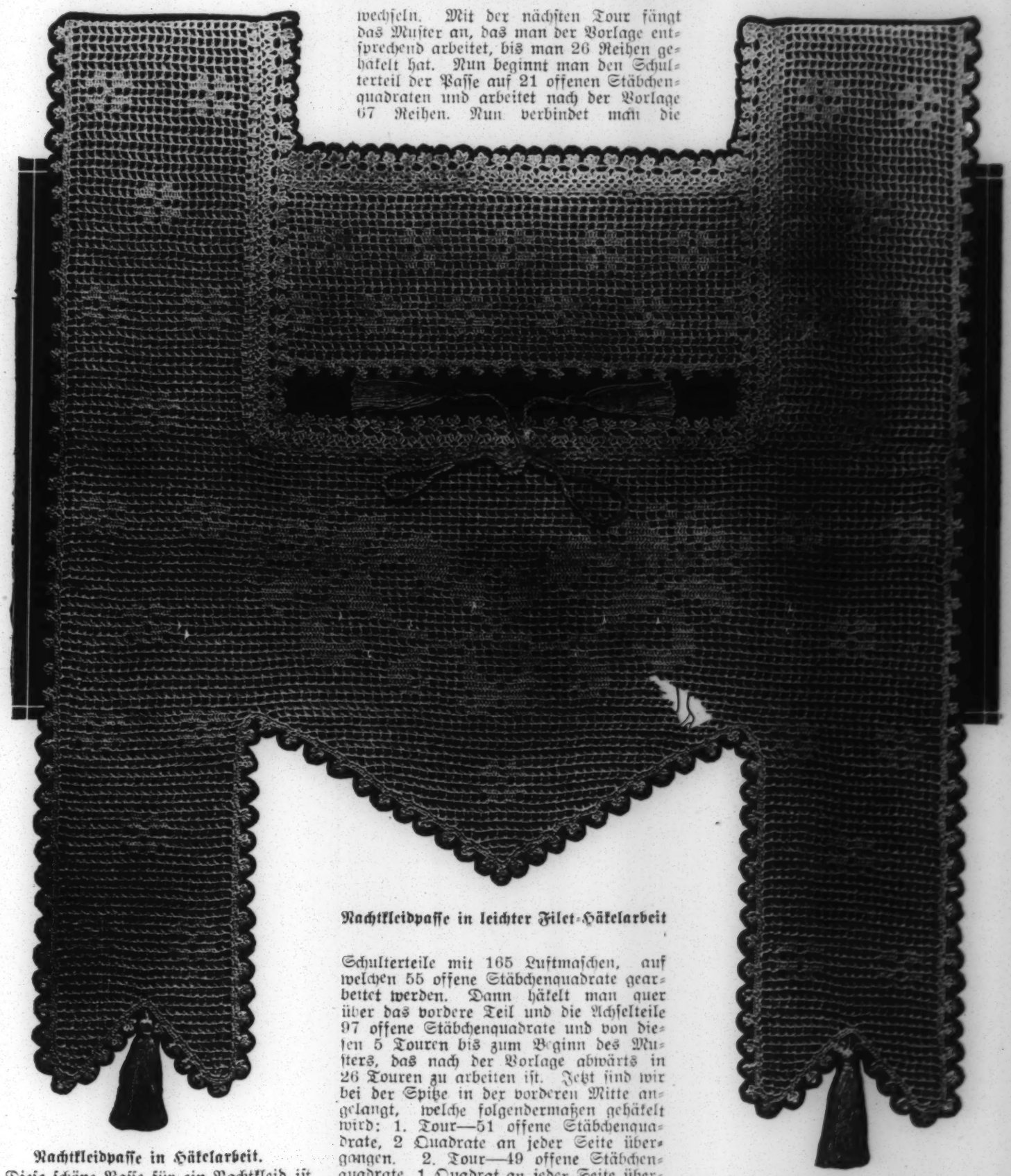
Für Blumenliebhaber.

Jetzt kommt wieder die Zeit der lieblichen Frühlingsblüten in Wald und Feld. Erfreulicherweise wird dank dem in immer weitere Kreise dringenden Kunstverständnis der sogenannte „wilde" Strauß mehr und mehr gewürdigt. Den Genuß an ihm stört freilich leicht der Umstand, daß die wildwachsenden Blumen so schnell verwelken. Dem kann man aber bis zu einem gewissen Grade ganz gut entgegenwirken durch geeignete Behandlung. Daß man dem Strauße daheim oft frisches Wasser gibt, versteht sich von selbst. In Fällen, in denen es einem sehr auf die Frische ankommt, sollte man aber schon unmittelbar nach dem Pflücken entsprechend mit den Pflanzen umgehen, d. h. man sollte Wiesen- oder gar Feldblumen nie in der warmen Hand nach Hause tragen, sondern sie in einem Körbchen oder einer weiten Tasche, in der sie nicht gedrückt werden können, befördern. Auch ein halbgeöffneter Sonnenschirm kann bei geschickter Benutzung als Transportmittel gute Dienste leisten, so daß man das Blütenmaterial in erfreulichem Zustand in sein Heim bringt. Bevor man dort die Blumen ins Wasser stellt, schneidet man ein kleines Stück von den Stengeln ab, weil gewöhnlich die beim Pflücken entstandenen Schnitt- oder Bruchflächen schon festgetrocknet sind, was die Pflanzen daran hindern würde, sogleich das Wasser auffsaugen zu können. Erst wenn die Blumen sich in dem letzteren nach einigen Stunden vollkommen erholt haben, sollte man die künstlerische Gruppierung des Materials in Angriff nehmen, denn erst, nachdem die Blüten wieder ihre natürliche Haltung angenommen haben, läßt sich ihre Wirkung im Strauß beurteilen.

Ueber den malerischen Effekt, den man nun beim Ordnen seines „wilden" Straußes erzielen möchte, sollte man sich eigentlich schon während des Pflückens in Klare gekommen sein. Ein „naiver", derb-koloristischer Strauß, in dem das zu Gebote stehende Material so „kunterbunt" verwendet wird, wie die Natur es liefert, hat ganz gewiß nicht nur seine Liebhaber, sondern auch seine Berechtigung. Größeren Genuß aber findet der geschulte Geschmack an reizvoll abgestimmten Farbenzusammenklängen. Darum empfiehlt es sich, bevor man überhaupt ans Plündern der Wiese geht, den Blick erst langsam über sie hingleiten zu lassen und sich dabei zu fragen, welche Blumen wohl in ihren Farben angenehm miteinander harmonieren, welche dagegen wiederum wirkungsvoll miteinander kontrastieren werden. Da sieht man dann z. B., daß eine Anzahl gelblicher und sahnefarbener Blüten zu solchen von veilchenfarbenen Schattierungen einen höchst reizvollen Gegensatz bilden dürften. Man sammelt also vorwiegend derartig getöntes Material und stellt sich die Aufgabe, einen Strauß zu schaffen, in dem jene beiden Farben herrschen. Ein andermal fühlt man sich vielleicht verlockt, Wiesenblumen zu suchen, die in ihren Tönen den schönen Nuancen des hell- bis tiefkarminrot blühenden großblumigen Wiesenklees ähneln. Gesellt man solchem rosa-rötlichen Material, unter das man auch feine mattlila Töne mit Vorsicht mischen darf, feine weiße Blüten, so erzielt man reizende Wirkungen.

Aparte Vorlage für fleißige Häkelerinnen

„Iris" Nachtkleidpasse in Häkelarbeit



Nachtkleidpasse in leichter Filet-Häkelarbeit

Nachtkleidpasse in Häkelarbeit.

Diese schöne Passe für ein Nachtkleid ist in der jetzt so modernen Filet-Häkelei angefertigt. Die Ausführung ist eine sehr leichte und nach der Vorlage allein fast ohne Mühe nachzuarbeiten. Folgend geben wir aber die genauen Anweisungen. An Material bedarf man Häkelgarn No. 40. Die Arbeit wird an der Rückseite der Passe angefangen und in kreuzweisen Reihen wie folgt gehäkelt: Auf einem Anschlag von 296 Luftmaschen häkelt man drei der offenen Stäbchenreihen, wobei zwei Luftmaschen mit einem Stäbchen abwechseln. Mit der nächsten Tour fängt das Muster an, das man der Vorlage entsprechend arbeitet, bis man 26 Reihen gehäkelt hat. Nun beginnt man den Schulterteil der Passe auf 21 offenen Stäbchenquadraten und arbeitet nach der Vorlage 67 Reihen. Nun verbindet man die Schulterteile mit 165 Luftmaschen, auf welchen 55 offene Stäbchenquadrate gearbeitet werden. Dann häkelt man quer über das vordere Teil und die Achselteile 97 offene Stäbchenquadrate und von diesen 5 Touren bis zum Beginn des Musters, das nach der Vorlage abwärts in 26 Touren zu arbeiten ist. Jetzt sind wir bei der Spitze in der vorderen Mitte angelangt, welche folgendermaßen gehäkelt wird: 1. Tour—51 offene Stäbchenquadrate, 2 Quadrate an jeder Seite übergangen. 2. Tour—49 offene Stäbchenquadrate, 1 Quadrat an jeder Seite übergangen. 3. Tour—47 offene Stäbchenquadrate, 1 Quadrat an jeder Seite übergangen. 4. Tour—43 offene Stäbchenquadrate, 2 Quadrate an jeder Seite übergangen. Die nächsten 5 Touren werden in der angegebenen Weise weiter gehäkelt und in der Mitte nach der Vorlage der kleine Stern gearbeitet. Dann arbeitet man wie bisher bei jeder Tour an den Seiten abnehmend bis man mit einem Stäbchenquadrat mit der 16. Tour die Spitze erreicht hat. Nun sind zunächst die Seitenverlängerungen der Passe zu häkeln. Man häkelt sie in hin und hergehenden Reihen auf 21 offenen Stäbchenquadraten nach der Vorlage in 32 Touren bis zu den Spitzen, die je auf 10 offenen Stäbchenquadraten bis zu den Spitzen abnehmend gehäkelt werden, indem bei jeder Tour ein offenes Stäbchenquadrat übergangen wird. Nach Beendigung wird der Faden befestigt und abgeschnitten. Die äußere Spitzenumrandung der Passe ar-

(Schluß auf Seite 38)

Neueste Frühlingsmoden für Damen und Kinder

Eine aparte Auswahl anmutiger Kleider für jede Gelegenheit

Bei der Bestellung von Schnittmustern übersehe man, bitte, nicht die gewünschte Größe des Musters aufzugeben.

No. 1994—1981—Schönes Damenkostüm.

Schwarzer Atlas und Irische Spitze wurden zur Herstellung dieses eleganten Kleides verwendet. Jeder andere modere Stoff eignet sich aber auch vorzüglich dazu. Die Herstellung erfordert 2 Schnittmuster. Das Taillenmuster No. 1994 ist in 34, 36, 38, 40, 42 und 44 Zoll Brustmaß erhältlich. Das Rockmuster No. 1981 ist in 22, 24, 26, 28, 30 und 32 Zoll Taillenweite vorrätig. Das vollständige Kleid in Mittelgröße erfordert 8¾ Yards Material von doppelter Breite. Preis 10 Cts.

No. 1977—Kleidsame Arbeitsschürze.

Das Muster zu dieser auch die Stelle eines Kleides vertretenden Schürze ist in 34, 38, 42 und 46 Zoll Brustweite zu haben. Eine Schürze mittlerer Größe erfordert 7¼ Yards 36 Zoll breiten Stoff. Preis 10 Cents.

No. 2005—Bluse für Damen.

Muster zu dieser modernen und gefälligen Damenbluse sind in 34, 36, 38, 40, 42, 44 und 46 Zoll Brustmaß vorrätig. Hoher und niedriger Kragen ist bei der Bluse vorgesehen. Man bedarf 3⅜ Yards 36zöll. Material für eine Bluse mittlerer Größe. Preis 10 Cents.

No. 2006—Hauskleid für Damen.

Sehr praktisch ist dieses hübsche Muster, da der Vorschluß umwechselbar ist, indem das Kleid nach rechts oder links zugeknöpft werden kann. Man arbeitet die Kleider aus jedem beliebigen waschbaren Stoff, kann aber auch nach Wunsch wollenen Stoff dazu verwenden. Das Muster

ist in 34, 36, 38, 40, 42, 44 und 46 Zoll Brustmaß vorrätig. Es erfordert 7⅛ Yards 36zöll. Material für ein Kleid mittlerer Größe. Der Rock mißt ungefähr 2⅞ Yards in Weite am Saum. Preis 10 Cents.

No. 2014—Kleid für junge Mädchen.

Von graziöser Machart ist dieses hübsche Kleidchen für junge Mädchen. Es kann mit beliebiger Unterzugbluse getragen werden. Die Machart ist überaus einfach und das Kleid ist auch für ungeübte Näherinnen leicht herzustellen. Das Muster ist in 16, 18 und 20 Jahr Größe zu beziehen. Es erfordert 2 Yards 36zoll. Material zur Unterzugbluse und 3⅝ Yards zum Kleide in 16 Jahr Größe. Der Rock ist ungefähr 2½ Yards weit am Saum. Preis 10 Cents.

No. 2004—Adrettes Mädchenkleid.

Das Muster ist in 12, 14 und 16 Jahr Größen vorrätig. Für ein Kleid in 14 Jahr Größe bedarf man 5¼ Yards 36zöll. Material. Das Muster ist zum Preise von 10 Cents erhältlich.

No. 1997—Zierliches Mädchenkleid.

Zu diesem reizenden Kleidchen sind Muster in Größen für 6 Monate, 1, 2, 3 und 4 Jahre zu beziehen. Es erfordert 2½ Yards 36zöll. Material für ein Kleidchen in 2 Jahr Größe. Preis 10 Cents.

No. 2003—Modernes Damenkleid.

Brauner Serge wurde zur Herstellung dieses Kostüms verwendet. Es kann aber auch schwarzer oder brauner Atlas, Gabardine, Cheviot, Schottischer Stoff, Chiffon Cloth, Samt oder Corduroy dazu verwendet werden. Dieses Muster ist in 34, 36, 38, 40, 42, 44 und 46 Zoll Brustmaß zu beziehen. Der Rock ist am Saum ungefähr 3 Yards weit. Preis 10 Cents.

Ein neuer Katalog mit über 500 der modernsten Schnittmuster für Damen- und Kinderkleidung nebst Vorlagen zu Stickerei Dessins und umfassender Anleitung zur Hausschneiderei, ist jetzt zum Preise von 10 Cents durch uns zu beziehen.

Einige charmante Facons neuesten Genres

Einfache aber kleidsame Machart empfiehlt diese gefälligen Kostüme

Bei Bestellung von Schnittmustern versäume man, bitte, nicht Nummer und Größe des Musters aufzugeben.

No. 1751—Apartes Sommerkleid.

Zu diesem kleidsamen, aus beliebigem waschbaren Stoff anzufertigenden Kleide, sind Muster in 14, 16, 18 und 20 Jahr Größen erhältlich. Für das Kleid in Mittelgröße mit Volants bedarf man 4 Yards 44zöll. Material. Ohne Volants genügen 3 Yards Stoff. Der Rock ist am Saum ungefähr 2⅞ Yards weit. Preis 10 Cts.

No. 1920—Elegantes Damenkleid.

Für das mit oder ohne Säume im Rock anzufertigende Kleid sind Muster in 34, 36, 38, 40, 42 und 44 Zoll Brustmaß vorrätig. Für ein Kleid mittlerer Größe bedarf man 5½ Yards Stoff von 44 Zoll Breite. Der Rock ist 3 Yards weit am Saum. Preis 10 Cents.

No. 1872—Konfirmations-Kostüm.

Das Muster ist in 16, 18 und 20 Jahr Größen zu beziehen. Ein Kleid in 16 Jahr Größe erfordert 6¾ Yards 36zöll. Material. Der Rock ist am Saum 3 Yards weit. Preis 10 Cents.

No. 1927—Kleid für Mädchen.

Das reizende Kleidchen eignet sich vortrefflich für Konfirmationszwecke. Das Muster ist in 2, 4, 6 und 8 Jahr Größen vorrätig. Es erfordert 3¼ Yards 27zöll. Material für ein Kleid in 4 Jahr Größe, nebst ¾ Yard Stoff zum Bolero-Jäckchen. Preis 10 Cents.

No. 2017—Apartes Mädchenkleid.

Dieses Muster ist in 12, 14 und 16 Jahr Größen vorrätig. In der 14 Jahr Größe erfordert es 4½ Yards 44zöll. Material. Challie, Organdie, Batist, Lawn, Seide, Krepp und Chiffon sind alles passende Stoffe für ein derartiges Kleid. Preis 10 Cents.

No. 1274—Drollige Osterhasen.

Die Hasen sind sehr leicht herzustellen. Man verwendet dazu Barchent, Plüsch, Samt, Flannellette, Drill, Eiderdown oder ähnliche Stoffe. Die Teile sind nur zusammenzunähen und auszustopfen. Schwarze Schuhknöpfe ergeben die Augen und Nase und Mäulchen kann wohl jedes ohne große Mühe mit Farbe anmalen oder auch mittels Garn ausstiken. Die Muster sind in 9, 12 und 15 Zoll Größen zu beziehen. ½ Yard 36zöll. Stoff genügt für einen Hasen. Das Muster ist für 10 Cents zu beziehen.

No. 1937—Reizendes Festkleid.

Muster in 12, 14 und 16 Jahr Größe. Für das Kleid braucht man 3¼ Yards 27zöll. Stoff und zur Unterbluse 3 Yards. Preis 10 Cents.

No. 1906—Kleid neuartiger Facon.

Das Muster ist in 6, 8, 10 und 12 Jahr Größen zu beziehen. Ein Kleid in 8 Jahr Größe erfordert 3¼ Yards Material in Breite von 36 Zoll, nebst 1 Yard Futterstoff zur Untertaille. Preis 10 Cents.

Ein neuer Katalog mit über 500 der modernsten Schnittmuster in Frühlings- und Sommerfassons für Damen- und Kinderkleidung, nebst Vorlagen zu Stickerei-Dessins und umfassender Anleitung zur Hausschneiderei, ist jetzt zum Preise von 10 Cents durch uns zu beziehen.

Prämie No. 1700

Hausfrau Kalender

für das Jahr 1917

Das zweite Kriegsjahr in Wort und Bild

Eine umfassende Darstellung der Begebenheiten auf allen Kriegsschauplätzen von berufener Feder.

Ueber 100 Illustrationen

Ein zuverlässiges Nachschlagewerk für alle Zeiten

Die Kämpfe an der Westfront.
Die Offensive Herbst 1916.
Die deutsche Mauer.
Der Vorstoß gegen Verdun.
Die Operationen gegen Rußland.
Die Eroberung Polens.
Der Balkan-Feldzug.
Bulgarien wird Bundesgenosse.
Serbien unterjocht.
Der Krieg in der Türkei.
Dardanellen Fiasko.
Rückzug der Alliierten.
Der Krieg gegen Italien.
Der Verräter prallt ab.
Der See- und Luftkrieg.
Große Erfolge der Verbündeten.
Die Seeschlacht am Skagerrack.
Die Ankunft der „Deutschland".
Zentral-Mächte und Ver. Staaten.
Irland's Revolution.
Deutsche Kolonien.
Die Weltreise des Eitel Friedrich.
Der Deutsch-Amerikaner in seinem Adoptiv-Vaterlande.
Briefe aus den Schützengräben.
Onkel Sam's Länderbesitz.
Kriegserzählungen.

Viele Bilder u. Karten—160 Seiten

Frei als Prämie für Anmeldung einer neuen Leserin.

Preis gegen Bar 30 Cents portofrei.

Fesche Kleider für den Frühling

Geeignete Vorlagen für jeden Zweck

No. 2001—Kleid für Damen.

Das kleidsame Muster ist in 34, 36, 38, 40, 42, 44 und 46 Zoll Brustmaß zu beziehen. Für ein Kleid mittlerer Größe bedarf man 6¾ Yards Material von 36 Zoll Breite. Preis 10 Cents.

No. 2007—Hübsches Mädchenkleid.

Muster in 4, 6, 8 und 10 Jahr Größe. Für ein Kleid in 6 Jahr Größe bedarf man 3¾ Yards Material. Preis 10 Cts.

No. 1990—Arbeitsschürze und Schutzärmel

Das Muster ist in 34, 38, 42 und 46 Zoll Brustmaß vorrätig. Für eine Schürze mittlerer Größe braucht man 5 Yards 36zöll. Material zur Schürze und ¾ Yards zu den Schutzärmeln. Preis 10 Cents.

No. 1995—Moderner Damenrock.

Zu diesem aus vier Bahnen bestehendem Rock sind Muster in 22, 24, 26, 28, 30, 32 und 34 Zoll Taillenmaß zu haben. Man braucht zu einem Rock mittlerer Größe 3⅜ Yards 44zöll. Material. Preis 10 Cents.

No. 2009—Schlafrock für Damen.

Das Muster ist in 34, 38, 42 und 46 Zoll Brustmaß vorrätig. Für einen Schlafrock mittlerer Größe braucht man 6⅝ Yards Material von 44 Zoll Breite. Preis 10 Cents.

No. 1991—Zierliches Mädchenkleid.

Dieses Muster ist in 4 Größen für 8, 10, 12 und 14 Jahre zu haben. Es erfordert 1¾ Yards 36zöll. Material zur Unterzugbluse und 3½ Yards zum Kleid in 12 Jahr Größe. Preis 10 Cents.

No. 2021—Sportjacke für Damen.

Das Muster ist in 34, 36, 38, 40, 42 und 44 Zoll Brustmaß zu haben. Es erfordert 3½ Yards Material in Breite von 36 Zoll für eine Jacke mittlerer Größe. Preis 10 Cents.

Aus der Frühlings-Modenschau

Allerlei Winke für Hausschneiderei

Die neuen Frühlings- und Sommermoden.

Unter den Neuanschaffungen in Frühling- und Sommerkleidung sollte ein Sportanzug und einfaches Kleid aus Georgette oder Chiffon nicht fehlen. Für den Sportanzug wähle man einen modernen Jersey-Stoff, zweckdienliches Serge oder Gabardine. Die neuesten Kleiderröcke werden am Saum wieder enger, wenn sie auch trotzdem noch weit genug erscheinen, um bequem zu sein. Gefältelte Röcke von gradliniger Wirkung sieht man gleichfalls viel. Die neuen mit Taille und

Rock zusammenhängend gearbeiteten Kleider sind für schmalschulterige, sylphenhafte Figuren nicht geeignet. Für diese passen breite Kragen und Jacken mit Gürteln am besten.

In Farben ist Blau in weichen Farbentönen und Goldfarbe beliebt. Auch Fuchsienrot, dunkelgrün, dunkellila und Veilchenfarbe sowie Grau ist modern. Mit dem Voranschreiten der Saison werden hellere Farben, besonders hellgrau mehr in den Vordergrund treten.

Stickerei wird zum Ausputz von Promenadenkostümen sowohl als zu Gesellschaftskleidern verwendet. Auch sieht man Steppnähte mit starker Seide als Verzierung. Kombinationen von verschiedenen Stoffen werden auch viel angewendet.

Lange separate Mäntel und Umhänge aus Jersey-Material sind eine Neuheit. Sie sind mit hellfarbigem Atlas gefüttert und mit Borte verziert. Weiße Serge-Anzüge von sehr einfacher Facon nach Art der Sportanzüge werden auch gezeigt. Der neue Gürtel ist schmal und in normaler Taillenhöhe angebracht.

Die Kindermoden zeigen viele Nachahmungen der Moden für Erwachsene. Da sieht man Sportjacken und nach unten sich verengernde Röcke auch unter den Vorlagen für zwölfjährige Mädchen. Zu Kinderkleidern wird viel schottisches Material verwendet. Auch zum Besatz der Kleider braucht man schottisch gern. Die Hängerkleidchen sind für jüngere Kinder besonders beliebt und werden nicht nur aus leichtem Wollenstoff, sondern auch aus Lingeriestoffen angefertigt und mit Stickereien und Spitzen verziert. Schmales Samtband verwendet man auch als Ausputz.

Die Kinderhüte zeigen etwas größere Kopfform wie die der letzten Saison. Der Hutrand ist viel scharf nach oben gerollt, oder auch so schmal, daß er kaum als Rand erkennbar ist. Eine Militairform mit Schild ist auch unter den neuen Hüten. Die kleinen Hüte erfordern wenig oder gar keine Garnitur. Eine kecke Feder oder ein Ornament aus Stroh und Perlen bildet oft den einzigen Schmuck. Noch nie waren Flügel und Zierfedern so geschmackvoll, als sie in diesem Frühjahr gezeigt werden.

No. 1989—Kleid für Mädchen.

Das Muster ist in 2, 4, 6, 8 und 12 Jahr Größe zu beziehen. Es erfordert 3½ Yards 36zöll. Material in der 6 Jahr Größe. Preis 10 Cents.

No. 2000—Modernes Damenkleid.

Das Muster ist in 32, 34, 36, 38, 40 und 42 Zoll Brustmaß zu beziehen. Es erfordert 44zöll. Material für ein Kleid in 36 Zoll Größe. Der Rock ist am Saum ungefähr 2 2/3 Yards weit. Preis 10 Cents.

Haben Sie ein chronisches Leiden?

Wenn Sie ein solches Leiden haben, werden Sie sich gewiß für die Bodi-Tone Offerte auf der letzten Seite dieser Zeitschrift interessieren. Bodi-Tone, das jetzt neben Jahre im Handel ist, hat in vielen Fällen große Anerkennung gefunden. Die Fabrikanten sind von seinem Wert überzeugt, denn sie senden Ihnen eine Schachtel zum Versuch, einerlei wie veraltet oder hartnäckig Ihr Fall auch sein mag. Wenn es Ihnen nicht hilft, so brauchen Sie dafür nicht zu bezahlen. (Anz.)

6 Winterharte immerblühende Rosen Portofrei Für Nur 25c

Alle blühen sicher und blühen den ganzen Sommer

Elfteilige Sammlung, verschiedenfarbig. Coquet de France, rosette aller Roten. Weiße Gloire, ein prachtvolles Weiß. Hermosa das beliebte Rosa. La France, schönes Rosa. Marechal Neil, dunkelgelb.

Unsere 25c Kollektion

6 Chrysanthemen	25c
6 Fuchsien	25c
6 Nelken	25c
6 Geranien	25c
6 Coleus	25c
6 Knollen-Begonien	25c
6 Tuberrosen	25c
12 Gladiolien	25c
12 Stiefmuttерchen	25c

Die 10 Kollektionen, einschließlich der 6 Rosen, 72 Pflanzen im Ganzen für $2.00.

Beliebige fünf Kollektionen für $1.00

Wir garantieren Befriedigung und sichere Ankunft. Unser 1917 Katalog, „Floral Gems," veranschaulicht über 100 Blumen in naturgetreuen Farben, versandt FREI

McGregor Bros. Co., Box 625 Springfield, O.

Lassen Sie sich in deutschen Ansiedlungen in Montana nieder

Im Herzen des reichsten Teiles dieses Staates der wunderbaren Farmländereien. Dort ist fruchtbarer Boden, gutes Klima, benebem gelegener Markt und hohe Preise für alles, was Sie ziehen. Andere werden reich in dieser günstigen Gegend — und auch Sie können es.

Bedenken Sie, daß Montana anführend in der ganzen Welt ist bezüglich schneller Entwickelung des Farmlandes und der Güte seiner Getreide-Produkte. Sie können Eigentümer einer Montana Farm für wenig Geld werden — können auf leichte Bedingungen kaufen.

Lassen Sie mich Ihnen freie Berichte senden

mit ausführlicher Information über Geld bringende Farmen in Montana entlang der Great Northern Railway. Aktuelle Tatsachen und Angaben über deutsche Familien, welche hier erfolgreich waren und wie sich der Wert von Farmen verdoppelt und verdreifacht. Schreiben Sie nach allem Näheren und freiem Rat heute. Adressieren Sie

GREAT NORTHERN RAILWAY

E. C. LEEDY
General Immigration Agent
Dept. 416 Great Northern Railway Bldg.
St. Paul, Minn.

SHOEMAKER'S Buch über **Geflügel**

und Kalender für 1917 enthält viele lebensgetreu kolorierte Abbildungen von Geflügel. Es gibt ausführliche Auskunft über Hühner, Preise derselben, ihre Pflege, Krankheiten und Heilmittel. Alles nähere über Brutmaschinen, deren Preise und Betrieb. Auch alle nötige Auskunft über Geflügelhäuser und deren zweckdienlichen Bau. Es ist in Wahrheit eine Enzyklopädie über Hühnerzucht. Sie brauchen es. Nur 15 Cents.

C. C. SHOEMAKER,
Box 966 Freeport, Ill.

An Farmer

Bedenken Sie den Frachtwaggon Mangel

Wenn Sie bis zur letzten Minute mit Ihrer Bestellung warten für Ihre

Düngemittel

Möchten Sie zu spät kommen

BAKER'S Breakfast COCOA

Eine Blumen-Züchterin

6 Rosen Winterharte immerblühende Bewurzelt Bluehen alle diesen Sommer 25c

An jede Adresse portofrei gesandt; garantiert in gutem, wachsfähigem Zustand ankommend.

Herrliche Rosen-Kollektion

Bessie Brown, Gelblich Weiß
Rhea Reid, Reinrot
Clothilde Soupert, Weiß u. Rosa
Snowflake, Rein Weiß
Radiance, Brillantes Karminrot
Pres. Taft, Hellstes Rosa

Spezielle Bargains

6 Nelken, alle Farben..25c
6 Preis-Cyclanthemen.....25c
6 Schöne Coleus.....25c
3 Blühende Cannas.....25c
3 Auserwählte Georginen.....25c
3 Auserwählte harte Iris.....25c
10 Reizende Gladiolus.....25c
10 Hübsche Stiefmütterchen Pflanzen.25c
15 Pakete Blumensamen, verschieden.25c

5 Kollektionen Ihrer eigenen Wahl fuer einen Dollar, portofrei. Garantiert zufriedenstellend. Einmal ein Kunde, immer ein Kunde. Katalog frei.

MISS ELLA V. BAINES, Box 18, Springfield, Ohio

Neu! Neu!

Das Allerbeste

aus dem Liederfüllhorn des Deutschen Volkes

Der Musikliebhaber wird nicht vergebens nach einem Lieblingslied suchen müssen.

Deutscher Sang

„Es ist zweifellos die schönste Sammlung der beliebtesten deutschen Volkslieder."

C. J. Heramer.

Preis in elegantem Umschlag nur . . . 75c

Die Deutsche Hausfrau
Milwaukee, Wis.

Die Küche in der Osterzeit

Vorschläge für die Ostertafel

Gebackenes Osterlamm.

Das vorbereitete Lamm wird in glatte Portionsstücke zerlegt, die mit Salz, Pfeffer, Zitronensaft, etwas geriebener Zwiebel einzureiben sind und so ½ Stunde liegen müssen. Sie werden mit Ei und Semmel paniert und in offener Pfanne mit reichlich Butter goldgelb gebacken. Als Beilage gibt man bei dieser Zubereitungsart gern Kartoffel- und Rapunzelsalat.

❁ ❁ ❁

Eier im Nest.

Als Vorspeise, Zwischengericht usw. Rohe Kartoffeln sind zu schälen, in dünne Scheiben und dann in halbfingerlange Streifen zu schneiden. Nachdem sie 1 Stunde in Salzwasser gelegen haben, läßt man sie auf einem Sieb abtropfen; sie werden mit einem Tuch sorgfältig abgetrocknet. Unterdessen hat man 2—3 Pfund Backfett so weit erhitzt, daß ein leichter Dampf aufsteigt. Von einer Nestform aus Draht (in größeren Wirtschaftsgeschäften käuflich) wird der innere Teil herausgenommen, die Kartoffelschnitzel sind kreuz und quer, wie sie gerade kommen, an Boden und Rändern des Nestes zu verteilen, der innere Teil wird wieder fest eingedrückt und das Ganze in das kochende Fett gehalten, bis das Nest gar und goldgelb ist. Beim Herausnehmen ist Vorsicht geboten, da die Nester, solange sie warm sind, leicht zerbrechen. Hat man auf diese Weise eine Anzahl Nester hergestellt, ordnet man sie zwischen grünem Salat und Radieschen auf eine Platte und gibt in jedes zwei hartgekochte Eier. Auch kann man hartgekochte Hühnereier halbieren, den Dotter herausnehmen, mit gewiegtem Schinken, Sardellen usw. vermischen, zu Kugeln formen und wieder hineindrücken. Je zwei dieser Hälften sind in ein Nest zu legen. Zu diesem muß eine Remouladensauce gereicht werden.

❁ ❁ ❁

Spinatpastete.

Aus ½ Pfund Mehl, einem Ei, einem Eigelb, 2½ Unzen zerlassener Butter, zwei Eßlöffeln Weißwein und einer Prise Salz stellt man einen glatten Teig her, der eine halbe Stunde auskühlen muß. Darnach wird er strohhalmdick ausgewellt, ein Deckel ist auszuschneiden, mit dem übrigen Teig legt man eine Auflaufform so aus, daß ein 1 Zoll breiter Rand übersteht. Unterdessen hat man drei Pfund jungen Spinat verlesen, gewaschen, zehn Minuten in Salzwasser abgekocht und durch ein Haarsieb gestrichen. In 5 Unzen Butter läßt man einen Eßlöffel Mehl und eine kleine geriebene Zwiebel gelb werden, gibt ¼ Quart kräftige Fleischbrühe dazu, läßt einmal aufkochen und verrührt damit den Spinat und ¼ Quart saure Sahne. Der Spinat muß sehr steif sein und sehr kräftig schmecken, nötigenfalls hilft man mit Fleischextrakt nach. Nun belegt man den Teigboden der Form mit Scheiben von abgekochter Pökelzunge, füllt das Püree ein, legt wieder Zunge und zuletzt den Deckel auf. Der überstehende Rand ist mit Eiweiß zu bestreichen und fest auf den Deckel aufzudrücken, diese selbst ist mehrmals mit der Gabel zu durchstechen, damit der Dampf entweichen kann; dann wird die Pastete eine Stunde bei guter Hitze gebacken und sofort gereicht.

❁ ❁ ❁

Tomaten mit Rührei gefüllt.

Man kann dieses Gericht entweder als selbstständigen kleinen Gang oder auch als Beilage zu Morchelauflauf, Spinatpastete (s. oben) u. dgl. reichen. Aus sechs ausgeschlagenen Eiern, 2 Unzen geriebenem Schweizerkäse, drei Eßlöffeln Weißwein, etwas Salz und 1 1/3 Unze Butter ist ein ganz lockeres Rührei herzustellen. Zu diesem gibt man eine würflig geschnittene, in Milch geweichte und wieder ausgedrückte Semmel, eine Halbpfunddose grob gehackte Champignons, das nötige Salz, sowie Pfeffer und das ausgebohrte Mark von drei Tomaten. Währenddessen hat man neun bis zehn große Tomaten abgewischt und ausgehöhlt; nun gibt man die Füllung hinein, legt das vorher abgeschnittene Deckelchen auf, umwickelt mit Fäden und bäckt die Tomaten dicht nebeneinanderliegend 20 Minuten in steigender Butter. Passende Saucen dazu sind: Champignons-, Estragon-, Kräuter- oder Sardellensauce.

❁ ❁ ❁

Falsche Straußeneier.

Vier Hühner- oder Enteneier sind hart zu kochen und zu schälen. Aus ½ Pfund Mehl, vier Eigelb, vier Eßlöffeln Weißwein, zwei Eßlöffeln Rum, zwei Eßlöffeln Olivenöl, Salz, Pfeffer und vier Eierschnee ist ein dickflüssiger, glatter Ausbackteig herzustellen. Mit zwei silbernen Gabeln dreht man ein gekochtes Ei im Teig um, läßt es sofort in ein tiefes Gefäß mit dampfendem Fett gleiten und goldgelb backen. Dann wird es wieder in Teig getaucht, und man fährt so fort, bis aller Teig aufgebraucht ist, und die Eier zu ansehnlicher Größe gewachsen sind. Sie werden mit frischem Salat gereicht.

❁ ❁ ❁

Eierstand.

½ Quart Milch ist mit etwas Salz, einer halben geschlitzten und geklopften Vanilleschote und ¼ Pfund Zucker aufzukochen. Ein weiteres halbes Quart Milch wird kalt mit sechs Eiern verquirlt und vorsichtig mit der etwas abgekühlten Flüssigkeit gemischt. Dann bringt man das Gefäß ins Wasserbad und rührt die Speise, bis sie anfängt steif zu werden, worauf sie sofort in eine Glasschale geschüttet wird. Nach dem Erkalten wird sie mit Schlagsahne oder Fruchtsauce gereicht.

❁ ❁ ❁

Ostergebäck mit Korinthen.

Hierzu verarbeitet man 1 Pfund feines Weizenmehl, 1 Pfund Zucker, ½ Pfund ungesalzene Butter, 10 Eigelb und ½ Tasse süße Sahne zu einem lockeren Teig. Knetet darauf 1 Pfund gereinigte Korinthen, ¼ Pfund geschälte, süße, gehackte Mandeln, 2 Teelöffel geriebene, bittere Mandeln und etwas feingewiegte Pomeranzenschale hinein, bestreicht ein Blech mit Butter, rollt den Teig dünn darauf aus, befeuchtet ihn mit geschlagenem Eigelb. Der Kuchen wird in nicht zu heißem Ofen gebacken und in Streifen geschnitten zur Tafel gegeben.

❁ ❁ ❁

Käsetorte.

Ein Mürbeteig aus ein Pfund Mehl, ½ Pfund Butter, ½ Pfund Zucker, zwei Eiern und vier Eßlöffeln saurer Sahne wird rasch zusammengeknetet, fingerdick ausgewellt und so zerschnitten, daß sich für eine passende Springform Belag für Boden und Rand und Streifen für eine Decke ergeben. Während der Teig von der Handwärme ruht, ist ein Pfund frischer Weichkäse (weißer Käse, Topfen, Matte) durch ein Haarneb zu reiben und mit ½ Quart dickem, saurem Rahm zu vermischen. Aus zwölf Eiern, ¾ Pfund Zucker,

dem Saft einer Zitrone und ½ Pfund geriebenen, süßen Mandeln ist eine schaumige Masse zu rühren, dazu kommt der Käse. Wenn alles gut verrührt ist, wird es in die mit Teig ausgelegte Form gefüllt. Die Streifen sind kreuzweise zu einer Decke zu verflechten und mit Eigelb zu bepinseln, ebenso wird, wenn die Torte fast fertig gebacken ist, der blecherne Rand abgenommen, der Teigrand mit Eigelb bestrichen und nochmals überbacken. Die Torte bäckt man im ganzen eine Stunde. Die Torte ist für 12 Personen berechnet, und müssen die Maße der Personenzahl entsprechend verringert oder vermehrt werden.

❖ ❖ ❖

Abgestochene Klößchen in jungen Erbsen.

Man läßt 2 Unzen Butter zergehen, gibt zwei ganze Eier, etwas Salz, eine Messerspitze Zucker, drei bittere, geriebene Mandeln, einen Tassenkopf kalte Milch, 5/6 Unze Weizenmehl hinzu. Man quirlt die Masse gut durch und läßt sie im Wasserbad 1¼ Stunden in einem hohen Topf, gut zugedeckt, kochen. Man muß darauf achten, daß das Wasser nicht in den Teig läuft und auch nicht einkocht. Die Klößchen werden mit einem Teelöffel in die fertigen Erbsen abgestochen. Man kann Büchsenerbsen verwenden.

❖ ❖ ❖

Windbeutel als Beilage zu Gemüse.

⅛ Quart Milch und ⅛ Quart Wasser werden mit wenig Salz und 1 Unze Butter zum Kochen gebracht. Dann rührt man auf dem Feuer ¼ Pfund Mehl in die Milch, bis sich die Masse vom Topf löst, am geeignetsten ist ein Emailletopf. Nachdem die Masse gut abgekühlt ist, werden nach und nach drei bis vier ganze Eier hineingerührt. Mit einem Löffel sticht man kleine Klößchen, die in schwimmendem Schmalz unter fortgesetztem Schütteln braungebacken werden. Die Windbeutel werden noch heiß um das Gemüse, Spinat, Schoten usw. angerichtet.

❖ ❖ ❖

Brotspeise.

Zutaten dazu sind: ½ Pfund geriebenes Grahambrot, ½ Quart Milch, 2 Unzen Butter, 4 Eier, 3 Unzen Zucker. Das geriebene Brot ist mit der kochend gemachten Milch zu übergießen und muß dann eine Weile abkühlen. Inzwischen hat man die Butter geschmolzen, die Eier verquirlt und gibt dies nebst dem feingestoßenen Zucker in die Brotmasse. Gut verrührt, wird alles in eine gebutterte Form getan; mäßig heiß muß die Speise 20 bis 30 Minuten im Ofen backen. Nach Belieben können auch Korinthen oder Sultaninen in die Speise genommen werden. Eine Frucht- oder Vanillensauce wird dazu gereicht.

❖ ❖ ❖

Mohrenritter.

Die bekannten „armen Ritter" bilden die Grundidee dieser sehr wohlschmeckenden Nachspeise. Ungeröstete Zwiebacke werden in süßer Milch geweicht, in der 1 bis 2 Eier verquirlt, und in welche einige bittere Mandeln hineingerieben wurden. Leicht ausgedrückt, sind sie in geriebenem Zwieback umzuwenden und auf der Pfanne bräunlich zu backen. Dann werden sie noch warm von beiden Seiten in körniges Schokoladenpulver gedrückt und mit einer Vanillensauce zu Tisch gegeben.

❖ ❖ ❖

Weinsauce zu Flammeri.

Man läßt ein nußgroßes Stück Butter zergehen und verrührt es mit einem Eßlöffel Mehl zu einer Einbrenne, die mit wenig heißem Wasser glatt gerührt und mit einer halben Flasche leichten Weißwein verdünnt wird. Zucker fügt man nach Geschmack hinzu. Mit dem Schneebesen schlägt man dann zwei ganze Eier, rührt langsam die heiße Sauce darunter und läßt sie, ohne zu kochen, langsam nochmals 3 neben dem Feuer ziehen. Wird heiß zu Tisch gegeben.

❖ ❖ ❖

Mandelmilch.

Zur Mandelmilch stößt man 1 Pfund abgezogene süße und 1 Unze bittere Mandeln in einem Porzellanmörser mit ganz wenig Wasser. Dann gibt man 1 Quart heißes, aber nicht kochendes Wasser daran und preßt die Mischung fest durch ein vorher angefeuchtetes Tuch. 10 Unzen Zucker läßt man mit einigen Löffeln Wasser aufkochen, gießt die Mandelmilch hinein und kocht die Flüssigkeit nochmals auf. Diese Mandelmilch hält sich auf unbegrenzte Zeit.

Als Gelegenheits-Geschenke

empfehlen wir diese Auswahl wirklich guter Bücher, die wir zu den angegebenen Preisen portofrei versenden.

Als Deutschland erwachte. — Ein Roman von Paul Schreckenbach. Mit zahlreichen Illustrationen aus der Zeit der deutschen Erhebung. Die Zeit dieser größten Erniedrigung des deutschen Volkes dient dieser prachtvollen Erzählung als Hintergrund. Der Leser verfolgt mit gespanntestem Interesse die Lebensschicksale des Helden durch Kerkerhaft, Schlachtengewühl und bis zum glorreichen Ende des Krieges. Preis, brochiert, 35 Cents.

Der Graf von Monte Christo. — Der interessanteste Roman aller Zeiten! Von Alexander Dumas. Es ist ein Werk, das mit seiner packenden Darstellung der Höhen und Tiefen des menschlichen Lebens, das höchste Interesse erregt und jedem Leser unvergeßlich bleibt. Zwei umfangreiche Bände, hübsch brochiert. Preis 75 Cents.

Charles Dickens, Ausgewählte Werke. — 2 Bände in hochelegantem Einband, enthaltend: Klein Dorrit, zwei Weltstädte, Das Heimchen auf dem Herde, Kampf des Lebens, Nikolaus Nickleby, Oliver Twist, Eine Weihnachtsgeschichte, Die Silvesterglocken, Ein Besuch in Newgate. Im Ganzen neun Erzählungen des berühmten Schriftstellers. Alle hübsch illustriert. Ein unübertreffliches Gelegenheitsgeschenk. Beide Bände in Prachtband, Preis $1.50.

König Nußknacker. — Ein neues Bilderbuch von Heinrich Hoffmann, dem Freunde unserer Kindheit, vom Verfasser des Struwwelpeter. Wenn möglich noch ergötzlicher und drolliger als dieses allbekannte und beliebte Bilderbuch. Bunte, lustige Bilder schmücken das reizende Buch und bringen im Verein mit den sinnigen Versen auf jeder Seite eine Menge von Ueberraschungen für die Kleinen. Als Geburtstagsgeschenk vorzüglich geeignet. In schönem Einband. Preis 60 Cents.

Höckchen-Döckchen. — Ein reizendes Bilderbuch, das jedes kleine Mädchen entzücken wird. Die in herrlichen Farben ausgeführten Illustrationen sind von Künstlerhand entworfen. Drollige Verschen zur Erläuterung der Bilder sind besonders ansprechend für die Kleinen und regen zum Auswendiglernen an. In schönem Einband. Preis 60 Cents.

Meine Alte Heimat nach 25 Jahren. — Reisebriefe von Wilhelm E. Laube. Eine Serie von interessant und fesselnd geschriebenen Briefen, in Buchform, bilden ein prächtiges Werk, das jedem Leser ein Stück seiner Heimat in's Gedächtnis zurückruft. Viele Bilder illustrieren die Reisebeschreibungen und lassen alle Sehenswürdigkeiten in Deutschland und der Schweiz vor unseren Augen auferstehen. Das Buch ist in schönem, festem Einband zum Preise von 50 Cents zu beziehen.

Berühmte Forscher im Verkehr mit wilden Völkerschaften mit über 200 Abbildungen und Kartenskizzen. Das Werk befaßt sich eingehend mit Ozeanien, den beiden Indien, und Afrika. Es ist eine Zusammenstellung klassischer Schilderungen aus der Völkerkunde in der eignen Darstellung der Entdecker, gesammelt und herausgegeben von Rudolf Zabel. Das Werk ist hochinteressant und lehrreich. In hochelegantem Pracht-Einband. Preis $1.50.

Häkelbuch mit Originalmustern zu Decken in Häkelarbeit. — Das Buch enthält eine große Anzahl der schönsten und elegantesten Vorlagen zu gehäkelten Decken verschiedenster Größe, nebst ausführlicher Beschreibung in deutscher und englischer Sprache zur Ausführung der Arbeit. Das Buch ist in gutem brochiertem Einband zum Preise von 50 Cents zu beziehen.

Bestellungen mit Uebersendung des Betrages bitten wir zu senden an

Die Deutsche Hausfrau, Milwaukee, Wis.

Männer und Frauen,

welche seit Jahren an schlechter Gesundheit leiden, und schon die meisten der bekanntesten Medizinen versucht haben, fanden, daß ihnen eine einzige Schachtel des Bodi-Tone mehr nützte als alle anderen Mittel zusammengenommen. Die meisten dieser Leute hatten gute Doktoren zu Rate gezogen und waren lange Zeit mit schweren Kosten unter ärztlicher Behandlung. Bodi-Tone's Geschichte der Erfolge während der vergangenen sieben Jahre hat unzweifelhaft bewiesen, daß die Heilwirkung dieses Mittels in Kräftigung des ganzen Körpers, die richtige Methode, um dazu behülflich zu sein, körperliche Leiden zu kurieren, und daß es ein wirkliches Natur-Heilmittel ist. Lesen Sie die liberale Offerte auf der letzten Seite dieser Zeitschrift, und schreiben Sie dann nach einer Schachtel auf Probe und zum Versuch.

(Anzeige)

Die Strafe der Hühneraugen

Es ist nicht nötig so viel Zeit zu verschwenden mit öfterem Erweichen der Hühneraugen. Oder mit deren Ausschneiden Risiko zu laufen.

BLUE-JAY Pflaster haben Millionen von Hühneraugen beseitigt. Diese Nacht sogar werden Tausende von Leuten schmerzenden Hühneraugen für immer Lebewohl sagen. Es ist nicht nötig, ja sogar töricht, empfindliche Hühneraugen zu baden.

Blue-jay bewirkt sofort Erleichterung. Und in 48 Stunden ist das durchschnittliche Hühnerauge verschwunden. Nur wenige hartnäckige Hühneraugen erfordern eine zweite oder dritte Behandlung.

Ein Blue-jay Pflaster ist mit seinem heilenden Klebs im Augenblick angewendet. Es bewirkt weder Wundheit noch Unbequemlichkeit. Der Schmerz wird nicht nur temporär, wie mit dem Ausschneiden gelindert. Es ist keine Gefahr damit verbunden, wie mit scharfen Flüssigkeiten. Entschließen Sie sich noch heute Abend der glücklichen Menge beizutreten, welche durch Blue-jay Freiheit von Schmerzen gewonnen hat.

BAUER & BLACK
Chicago und New York.
Fabrikanten von chirurgischen Verbandstoffen, usw.

Blue-jay
Stillt Schmerz—Heilt Hühneraugen
15c und 25c in Apotheken
Auch Blue-jay Ballen Pflaster

Gallensteine Eine Person aus zehn hat solche. **Sind Sie die unglückliche Person?** Wenn Sie mit Magen- oder Eingeweideleiden behaftet sind oder an Verstopfung leiden, so sind Gallensteine wahrscheinlich die Ursache. Ihr verdorbener Magen, stopfschmerzen, steifes oder Magenkrämpfe, Verdauungsstörung, Winde, trockene Leber, fahle Gesichtsfarbe, Hämorrhoiden, Schmerzen in der rechten Seite, dem Magen, Leib oder Rücken, sind keine selbstständige Krankheiten, sondern sind **Warnungssignale der gefährlichen Leber- u. Gallensteinleiden, die Quelle der Hälfte alles menschlichen Elends.** Magenmedizinen, die die Speisen verdauen helfen sollen, schwächen den Magen immer mehr, und Abführmittel, die den Stuhlgang regeln sollen, bringen die Verdauung in größere Unordnung. Sie müssen die Ursache des Uebels behandeln, nicht die Symptome. Lassen Sie sich das Leber-Gallenstein-Buch schicken und erfahren Sie daraus, wie bequem man sich **zuhause helfen kann, indem Sie „Gall-Tan" gebrauchen.** Adresse: **GALLSTONE REMEDY CO., Dept. K-16 219 S. Dearborn St., Chicago, Ill.** **Frei**

Ein überraschender Garten für $1.00
3 hybridische Theereten, 2 Cannas, 6 Gladiolen, 2 wetterharte Gaillardia, alles feinste, namenechte Arten, wunderbar wertvoll. Portofrei für $1.00. Bestellen Sie jetzt. **H. S. TILLOTSON, 5094 Ellworth St., Philadelphia, Pa.**

Erbetene Ratschläge und Rezepte

Pflege der Gummibäume.

Im Allgemeinen verlangen Gummibäume sehr viel Sonne und sehr viel Gießen mit temperiertem Wasser. Trotzdem die Behandlung des Gummibaumes einfach ist, wird doch häufig über Eingehen der Pflanze oder Verkümmern der Blätter geklagt. Viel kommt es auf die Beschaffenheit der Erde im Topfe an. Der Gummibaum verlangt nahrhafte, humusreiche Erde, am besten eine Mischung von Laub-, Heide- und Mistbeeterde, der man etwas Lehm und Flußsand zusetzt. Während der Wachstumsperiode verlangt die Pflanze reichliche Bewässerung und hellen, sonnigen Standort, während der Ruhezeit etwas dunkleren Stand bei sparsamerem Gießen. Das öftere Waschen der Blätter giebt ihnen ein stets frisches, lebhaftes Aussehen. Sobald der Stamm kleine Blätter bildet, muß er sofort mit möglichster Schonung des Wurzelballens verpflanzt werden. Die geeignetste Verpflanzzeit ist der Monat Mai. Im Sommer kann man den Gummibaum sehr wohl im Freien an einem sonnigen Platze aufstellen, welcher gegen Zugluft geschützt ist. Man hat dabei den Vorteil, daß Stamm und Blätter abgehärtet werden und dadurch die Ueberwinterung besser vertragen. Giebt man ihm eine zu warme Stelle im Zimmer, so geschieht es häufig, daß die Blätter üppig, aber sehr klein treiben. Eins der Hauptübel des Baumes besteht darin, daß die Blätter anfangen, schwarzgelb zu werden. In diesem Falle sorge man für baldige Umtopfung und Entfernung der meist sauer gewordenen Erde. Interessant ist die Aufzucht neuer Gummibäumchen. Man entfernt die kleinen am Stamm austreibenden Nebenzweige, steckt sie in eine mit Wasser gefüllte Flasche und verklebt die Oeffnung. In wenigen Wochen zeigen sich die ersten Wurzelspitzen. Sobald sie sechs Zoll lang geworden, zerschlägt man die Flasche und setzt den Pflänzling ein. — (Für Frau Laura T., Ohio.)

❁ ❁ ❁

Kriegskuchen.

Zutaten: 10 Unzen Mehl, 3 Unzen Zucker, 2 Eier, 3 Unzen Kunstbutter, ⅛ bis ¼ Quart Milch, 1 Löffel Backpulver, Rosinen, Zitronat nach Belieben, ungefähr 20 Baumnüsse, 2 Teelöffel Kakao oder Schokoladenpulver, 3 Eßlöffel geriebenes Brot. Die Butter wird leicht gerührt, dann gibt man unter stetem Rühren den Zucker dazu und die zwei Eigelb, nach und nach das Mehl und die Milch, sowie die Hälfte der Rosinen und das Zitronat (kleingeschnitten) und ein Drittel der Nüsse, die man vorher von der Schale und der Haut befreit und grob geschnitten hat, zuletzt das Backpulver und den Schnee der 2 Eiweiß. Ist alles gut vermengt, so füllt man den Teig in eine Form, am besten eine schmale längliche, behält aber 4 bis 5 Löffel von dem Teig zurück. Nun streut man auf den Teig in der Form das geriebene Brot, streut die Rosinen darauf und die übrigen Nüsse, die man mit dem Kakao und Zucker oder Schokoladenpulver vermischt hat, und deckt das Ganze mit dem zurückgelassenen Teig zu, den man noch mit etwas Milch verdünnen kann, falls er zu steif ist und sich nicht aufstreichen läßt, gibt den Kuchen sofort in den Backofen und backt ihn ¾ bis 1 Stunde. —(Für Frau M. R., Ill.)

❁ ❁ ❁

Kalbsschinken.

Es ist wenig bekannt, daß man auch aus der Kalbskeule einen guten Schinken herstellen kann. Selbstverständlich enthält dieser Schinken dann wenig oder gar kein Fett. Die Keule wird zurechtgeschnitten wie ein gewöhnlicher Schinken, dann reibt man sie mit Salz, Zucker und Salpeter ein, bis die Oberfläche schaumig ist. Auf eine Keule von 10 Pfund sind zu rechnen: ¾ Pfund Salz, 1/5 Unze Salpeter, 2/3 Unze Zucker. Alles Salz, Zucker usw., welches beim Einreiben übrig bleibt, wird mit 3 bis 4 Quart Wasser zu einer Lake verkocht und erkaltet über das in einen passenden Steintopf oder ein sonstiges Gefäß gebrachte Fleisch gegossen. Dieses wird leicht beschwert und muß von der Lake völlig bedeckt sein. Nach 3 bis 4 Wochen ist der Schinken durchgepökelt, er wird herausgenommen, abgetrocknet, in einen Gazesack gesteckt und 10 bis 12 Tage geräuchert. — (Für Frau T. H., Wis.)

❁ ❁ ❁

Linoleum-Behandlung.

Große Flächen Linoleumbelag behandelt man vorteilhaft mit dem in allen Drogerien käuflichen Stauböl. Dieses wohlfeile Oel reibt man entweder wie Bohnerwachs mit einem wollenen Tuch kräftig in das Linoleum ein — ein Nachwichsen erübrigt sich —, oder man tränkt Sägespäne, die in Holzhandlungen zu kaufen sind, ungefähr eine Handvoll pro Quadratyard, mit diesem Oel und streut diese dicht und gleichmäßig abends auf das gereinigte, trockne Linoleum. Am nächsten Morgen ist der größte Teil des Oeles in das Linoleum gezogen, man verreibt noch etwas mit einem Schrubber, kehrt die Späne zusammen und reibt noch einmal mit einem um den Schrubber gewickelten wollenen Tuch leicht über. — (Für Frau Rosa R., Ill.)

❁ ❁ ❁

Gegen die Fliegenplage.

Den in der heißen Jahreszeit besonders in der Küche sehr lästigen Fliegen läßt sich mit allerlei Abwehrmitteln entgegentreten. Um einen vollen Erfolg zu haben, muß man diese aber auch in richtiger Weise handhaben. Fliegentüten aus dunklem Papier sind wirksamer als solche aus hellem; Fliegenpapier und -streifen sollen an dunklen und warmen Orten aufgehängt werden, damit die Fliegen im Fluge dagegen stoßen, wenn sie, was sie gerne tun, nach der Wärme gehen. Die bekannten Fliegenfallen aus Draht funktionieren anfangs auch nicht immer tadellos, da der blinkende Draht die Fliegen stört. Wenn man aber den Draht an einem feuchten Ort etwas dunkel werden läßt und die glänzende Blechplatte am Boden mit einem nassen Läppchen bedeckt und mit Zucker bestreut, wird man bald gute Erfolge sehen. Zum Töten der Fliegen ist die Falle in kochendes Wasser zu stecken.—(Für Frau Therese W., Cal.)

Nachtkleidpasse in Häkelarbeit.

(Schluß von Seite 31)

beitet man wie folgt: 1. Tour—Feste Maschen um die Stäbchenquadrate der Abbildung entsprechend mit Pikots abwechselnd. Die Halsumrandung der Passe wird mit einer etwas breiteren Spitzenkante abgefertigt. Man häkelt als erste Tour eine Stäbchenreihe nach der Vorlage, auf welche aus 3 Luftmaschen bestehende Bogen gehäkelt werden und zum Schluß eine aus je 3 Pikots bestehende Tour. Es ist nicht unbedingt notwendig, daß man die Spitzenumrandung der Vorlage genau entsprechend arbeitet. Jede beliebige Kante ist dazu geeignet, wenn sie nur hübsch und zierlich ist. Für den Zug um den Halsausschnitt ist eine Zugschnur zu häkeln und an den Enden mit Quästchen abzufertigen. Auch die Seitenverlängerungen der Passe fertigt man mit einer etwas größeren Quaste aus Häkelgarn ab.

Schatzkästlein praktischer Winke

Das Entfetten der Suppen und Saucen geschieht auf leichte Weise, wenn man die Gerichte an der Seite des Feuers langsam kochen läßt und von Zeit zu Zeit das sich auf der Oberfläche bildende Fett sorgsam mit einem Löffel abschöpft.

Bevor man eine Einbrenn rührt, empfiehlt es sich, ehe die Butter an's Feuer kommt, die nötige Brühe, das abgekühlte Wasser neben den Herd zu stellen, ebenso die verschiedenen Gewürze oder Zutaten, andernfalls wird durch zwecklose Hin- und Herstellen das Fett leicht zu braun und unbrauchbar.

Frisch gekochte, harte Eier lassen sich leichter schälen, wenn sie einen Augenblick in kaltes Wasser gelegt werden.

Eiweiß läßt sich schwer zu Schnee schlagen, wenn sich etwas Dotter vermischt, oder wenn die Gerätschaften feucht oder fettig sind. Gerinnt der Schnee, so kann er durch Einrühren von fein gestoßenem Zucker noch leidlich glatt gemacht werden.

Altbackenes Brot erhält die Eigenschaft des frischgebackenen, wenn man dasselbe in einer Blechbüchse oder in einem irdenen Gefäß wohlbedeckt, in siedendes Wasser stellt.

Ameisen vertreibt man aus der Speisekammer mittels eines großen, angefeuchteten, mit Zucker bestreuten Schwammes. Sobald sie sich zahlreich eingefunden haben, wird der Schwamm in kochendes Wasser geworfen, ausgewaschen und dann wieder bestreut.

Angeschnittene Citronen bewahrt man im Salz auf oder hängend; sie halten auch lange, wenn man dieselben mit der angeschnittenen Seite auf ein halb mit Essig gefülltes Töpfchen legt.

Zwiebeln sind mit der angeschnittenen Seite auf Salz zu legen. Sie dürfen aber nicht mehrere Tage angeschnitten in der Küche liegen, da sie alle Gerüche an sich ziehen.

Neugebackenes Brot schneidet man mit erwärmtem Messer, sonst bildet es Krümeln.

Gegen den Schimmel von Essiggurken legt man Senfkörner zu denselben.

Statt Sardellen, die gewöhnlich teuer und selten echt zu haben sind, nehme man Heringe.

In Ermangelung von Eiern kann man zu vielen Speisen, besonders zu Nocken und Knödeln, Grieß nehmen, und zwar ein Zehntel der Menge.

Milch legt sich beim Kochen weniger an, wenn das Gefäß vorher mit kaltem Wasser ausgeschwenkt wurde.

Nieren und Leber salzt man erst beim Anrichten, sonst werden sie hart.

In Speisen, wo Wein und Eier dazu kommen, dürfen diese erst vor dem Servieren hineingegeben werden, weil sie sonst gerinnen oder der Wein das Aroma verliert.

Zum Gelbwerden der Suppe giebt man Zwiebelschalen oder braungerösteten Zucker.

Brühe, in der Fleisch, Schinken, Bratwürste u. dgl. abgekocht wurden, eignet sich gut zum Aufgießen der Saucen, zu Kartoffeln und zu Erbsensuppe.

Etwas Sassafras-Rinde in Mullsäckchen unter getrocknete Pilze oder Dörrobst gelegt, verscheucht die Würmer.

Das Springen von neuen Lampenzylindern wird verhindert, indem man sie vor dem Gebrauch in kaltes Wasser legt (am besten in eine alte Bratpfanne) und darin heiß werden läßt; das Wasser darf aber nicht kochen. Die Zylinder müssen solange in dem Wasser bleiben, bis die Flüssigkeit abgekühlt ist, und werden dann auf die übliche Weise geputzt.

Versuchen Sie das Backen von Pfannkuchen

mit Rumford Backpulver. Der Teig für Pfannkuchen muß so dünn sein, und so schnell backen, daß, wenn das Gärmittel nicht mit der Backhitze zusammenwirkt, schwere, feste Pfannkuchen das Resultat sind. Rumford bewirkt Aufgehen des Teiges zur richtigen Zeit und auf die richtige Weise, so daß das Gebäck vollkommen gleichmäßig aufgeht und locker wird. Pfannkuchen mit Rumford zubereitet sind ein solcher Leckerbissen, daß wir Sie ersuchen, einen Versuch damit auf unsere Kosten zu machen.

Schreiben Sie um die freie Probebüchse von

Rumford Chemical Works
Dept. 42
Providence, R. I

Bitte schicken Sie mir 5 Uz. Probebüchse und Kochbuch Frei.

Name.....
Straße.....
Stadt.....
Die Deutsche Hausfrau.....

C67 -1-

Rumford

Das gesunde Back-Pulver

Frei an Sie Abgeliefert

Ein Fahrrad nach Ihrer Wahl aus **44 Arten,** Farben und Größen des berühmten **„RANGER"** Lager von Fahrrädern, kolloriert abgebildet in dem großen, neuen, freien Katalog. Wir bezahlen die Frachtkosten von Chicago bis zu Ihrem Wohnort.

36-Tägige freie Probe

des Rades nach Ihrer Wahl gestattet, durch tatsächliches Fahren in Ihrem Ort während eines ganzen Monat. Kaufen Sie kein Fahrrad, ehe Sie unsere große, neue, **freie Probe Offerte** und unsere niedrigen Fabrik-an-Fahrer Bedingungen und Preise kennen.

Radfahrer Agenten Verlangt

Reifen, Lampen, Signalhoerner, Pedale, einzelne Räder und Ersatzteile für alle Arten von Fahrrädern zur Hälfte der gewöhnlichen Preise. Niemand anders kann Ihnen gleiche Vertragswährung und Bedingungen offerieren.

Schicken Sie kein Geld, sondern schreiben Sie heute nach unserem großen neuen Katalog. **Er ist frei.**

MEAD CYCLE CO., Dept. G-86, CHICAGO

„Delicious"

der berühmte Apfel für den Mittleren Westen.

Bäume 10c per Stück.

Großer Apfel, hübsch rot, beste Qualität, wenig säuerlich, hält sich lange und absolut einer der besten Markt-Aepfel. Bäume sind gesund, wachsen kräftig, winterhart und reich tragend. Ich rate Jedem, „Delicious" zu pflanzen. Sie werden es nie bereuen. Ich ziehe alle Sorten **Bäume** und **Pflanzen** und **Samen.** Alles zu sehr niedrigen Preisen. Ich verkehre direkt mit meinen Kunden, nicht durch Agenten, schon seit 31 Jahren und kann daher viel niedrigere Preise machen. Sie erhalten, was Sie bestellen, ich gebe Garantie, daß alles namensecht ist.

Schreibt für mein großes illustrirtes Gartenbuch in deutsch oder englisch.

German Nurseries & Seed House

Carl Sonderegger.

99 **Court St., Beatrice, Neb.**

Bäume u. Samen die wachsen.

Wir bitten in Briefen an Anzeiger zu erwähnen, daß die Anzeige in der Deutschen Hausfrau gelesen wurde

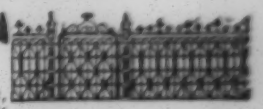
— Häkelbuch No. 3 —

Original Häkelmuster

Das Buch enthält eine große Anzahl der prächtigsten neuen Häkelmuster verschiedenster Art. Darunter sind Vorlagen zu schönen Häkelpassen, von denen die Passe in dieser Ausgabe auf Seite 31 entnommen wurde. Ferner enthält das Buch Vorlagen zu Morgenhäubchen in Häkelarbeit, zu Häkelspitzen für Taschentücher, Muster zu gehäkelten Kinderhäubchen und Schuhen und außerdem noch Vorlagen zu Frivolitätenarbeit. Das schöne Buch ist zum Preise von 12 Cents portofrei durch uns zu beziehen.

Die Deutsche Hausfrau,
Milwaukee, Wis.

Zäune



Kunstvolle Zäune aus Draht, Schmiedeeisen, und Stahl-Stacketen für Gärten, Farm und Geflügelhöfe. Alle Arten, Schöne Sorten. Zu Fabrikpreisen, direkt an Sie. **Schreibt um Katalog.**

WARD MFG. CO.
105 Ohio St., Decatur, Ind.

Dr. Isaac Thompson's **Augenwasser**

stärkt schwache, entzündete Augen und ist ein unübertreffliches Augenwasser. Gut seit 1795. Erhalten Sie Ihre Augen gesund und dieselben werden behilflich sein, Sie gesund zu erhalten.

25c In allen Apotheken erhältlich oder per Post zu beziehen gegen Einsendung des Betrages.

Schreiben Sie nach freier Broschüre

JOHN L. THOMPSON SONS & CO.

158 River Street, Troy, N. Y.

Glänzt schon bei sanftem Reiben

Bleibt immer glänzend

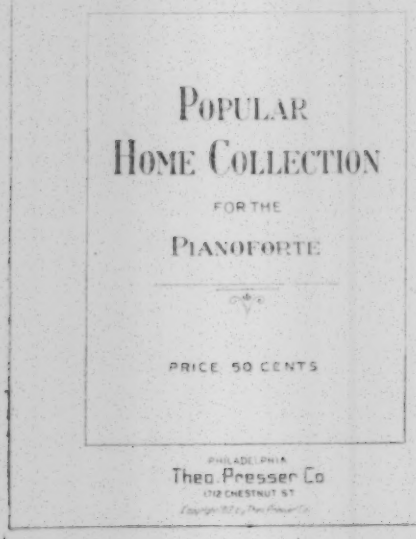
Große Büchse 10c

Eine Sammlung moderner

Klavier-Stücke

Frei für 2 neue Leser

Prämie No. 1715



Die prächtige Sammlung von 46 Musikstücken für Piano wird Musikliebenden eine fast unerschöpfliche Quelle des schönsten Vergnügens im Heim darbieten. Es sind gefällige Kompositionen, alle neu und originell, und nicht in anderen Sammlungen zu finden. Folgend eine kleine Auslese aus dem hübsch brochiert gebundenen Buch: At the Fair — Butterfly Valse — Carmen March — Chinese Music Box — Christmas Song — Dance of the Village Maidens — Forget-Me-Not — Friends Again — Great Grandmother's Bridal Waltz — The Gypsy Show — June Roses — March of the Fairies — Merry Chimes — My Bonnie Laddie — Old Norwegian Folk Song — Sextet, from "Lucia di Lammermoor" — A Song of Spring — Veil Dance — Vesper Chimes usw.

Freie Prämie für 2 neue Leser (Nicht für das eigene Abonnement) Gegen Bar inklusive Porto 60 Cents.

Die Deutsche Hauskrau, Milwaukee, Wis.

Allerlei für Haus und Herd

Holländische Apfelsinenlimonade oder -sirup.

Die abgeriebene Schale von 6 Apfelsinen übergießt man mit 2 Quart kochendem Wasser und läßt dies eine Nacht stehen. Am nächsten Tag wird die Flüssigkeit durch ein Tuch gegossen, mit dem durchgesiebten Saft von 6 Apfelsinen und 1 Unze kristallisierter Zitronensäure vermischt und langsam erhitzt. Nun streut man nach und nach 6 Pfund Zucker in die Flüssigkeit, schiebt sie an eine mäßig warme Herdstelle und wartet, bis der ganze Zucker unter stetem Rühren sich gelöst hat. Das dauert unter Umständen mehrere Stunden. Hierauf gibt man der Masse stärkere Hitze, bis sie leise brodelt, schäumt dabei gut ab und nimmt das Ganze, wenn es eine dicke, sirupartige Beschaffenheit angenommen hat, vom Feuer. Es wird in Gläser oder weithalsige Flaschen gefüllt und verschlossen. Der Sirup hält sich infolge seines starken Zuckergehaltes sehr gut, er wird als Brotaufstrich und verdünnt zu Limonade verwendet.

Von Holländerin in Ohio.

❖ ❖ ❖

Mohrrüben-Marmelade mit Apfelsinen.

Drei Pfund Mohrrüben putzt man und schneidet sie in feine Stücke, gießt soviel Wasser darauf, daß sie knapp davon bedeckt sind, und läßt sie langsam recht weich kochen; darauf streicht man sie durch ein Sieb. Von zwei Apfelsinen nimmt man die dicke Schale, kocht sie in Wasser sehr weich und schneidet oder wiegt sie sehr fein. Das Fleisch von sechs Apfelsinen befreit man von den Kernen, schneidet sie in Würfel, tut alles zu den durchgeriebenen Mohrrüben, wiegt die Masse und nimmt auf 1 Pfund Mus 12 Unzen Zucker, kocht den Zucker klar und tut die Masse hinein. Man läßt die Marmelade nun noch unter beständigem Rühren kochen, tut nach Geschmack etwas Zitronensaft hinzu und füllt die Marmelade in Gläser, die nach dem völligen Erkalten des Inhalts wie üblich verschlossen werden.

Von Frau A. H., Ill.

❖ ❖ ❖

Moderflecke aus Wäsche zu entfernen.

Wäsche oder andere Stoffe, die lange unbenutzt in nicht ganz trockenen Räumen aufbewahrt werden, wie es auf dem Lande, in wasserreicher Gegend z. B., nicht zu umgehen ist, erhalten sehr häufig häßliche, gelbbraune Moder- oder Stockflecken. Gewöhnlichem Waschen mit Wasser und Seife weichen sie nicht. Mit verdünntem Salmiakgeist, 1 Teil auf 10 Teile Wasser, entfernt man die Flecken durch wiederholtes Betupfen. Sind sie sehr alt und dunkel, so kann man bei weißen Geweben auch eine stärkere Lösung anwenden, bei farbigen Stoffen ist natürlich Vorsicht geboten, damit die Farbe nicht ausgeht. Abspülen mit Wasser hinterher ist jedenfalls immer erforderlich. Gut ist es überhaupt, solche größeren Vorräte an Wäsche jährlich einmal durchzuwaschen, und sehr gut ausgetrocknet, jedoch nicht geplättet, fortzulegen. — Auch Waschblusen und Waschkleider sollte man immer vor dem Forthängen im Herbst durchwaschen lassen, da sonst der darin haftende Staub und der Schweiß sich so festsetzen, daß im nächsten Sommer ein viel schärferes Waschen erforderlich ist, das Farben und leichte Gewebe angreift.

Von Frau M. L., Wis.

❖ ❖ ❖

Fleischklöße in pikanter Sauce.

2 Pfund feines, mageres Rindfleisch und eine mittlere Zwiebel treibt man durch die Maschine. Die Fleischabfälle kocht man mit 1½ Quart Bouillon, Gewürz- und Pfefferkörnern, etwas Zwiebel und Möhre, 2 Blatt Lorbeer, ein wenig Majoran und 2 Gewürznelken tüchtig aus. Ist die Brühe bis zur Hälfte eingekocht, siebt man sie in eine tiefe Kasserolle durch und gibt ¼ Pfund Butter dazu. Unterdessen bereitet man aus dem Fleischmus, 3 ganzen Eiern, 6 Eßlöffeln voll Semmelbrösel, einer Obertasse voll Milch, Pfeffer, Salz und Majoran kleine Klöße. (Nach Geschmack kann man eine gewiegte Sardelle daruntermischen.) Diese Fleischklöße giebt man in die Kasserolle zur Sauce, schüttet einige wenige Kapern darüber, läßt das Fleisch garkochen und hebt es dann vorsichtig in eine erwärmte Schüssel, die man nun gut bedeckt. Die Sauce verdickt man mit einem Eßlöffel voll in kalter Milch verrührtem Weizenmehl, läßt nochmals aufkochen und gießt die Sauce kurz vor dem Anrichten über die Fleischklöße.

Von Frau Hannah T., Wis.

Lieder erwünscht.

„Stolz weht die Flagge schwarz weiß rot —" und das Lied, in dem die Worte vorkommen: Oh du himmmelblauer See, du stillst nicht mein Herzeleid, du stillst nicht mein Weh! —

Von Frau Carolina Burkelza,
Box 31, Black Diamond, Wash.

Langlebige Bulgaren

Die Frauen dieses Balkanstaates verrichten Mannesarbeit in Kriegszeit.

Ein Gesundheits-Geheimnis.

Die Bulgaren zeichnen sich durch Langlebigkeit aus. Die Mutter Erde erhält Ihre Körper in Gesundheit. Bulgarische Männer und Frauen besitzen gesunde blitzende Augen. Die Frauen haben eine blühende Gesichtsfarbe. Ihre Haut spiegelt die Röte von gutem, reichen Blut wieder. Sie strotzen von Lebenskraft. Alte Leute besitzen die Energie der Jugend und die Erfahrung des Alters. Ihr Geheimnis ist eine alte Formula, zusammengesetzt aus Kräutern, Wurzeln, Blättern, Rinden, Blumen, Pflanzen, Beeren, u. s. w.

H. H. Von Schlick hatte die Vorzüglichkeit desselben ausprobiert. Ein 96. Jahre alter Bulgare, Borish Marokeff, bereitete es für ihn und erklärte ihm alles. Die Wiederherstellung seiner Gesundheit hat alle seine Freunde in Erstaunen gesetzt. Mit 60 Jahren fühlt er jünger als er mit 40 fühlte. Seine Frau und Kind werden durch diesen **Bulgarischen Blut-Tee** in guter Gesundheit erhalten. Er ist es der Menschheit schuldig, dieses Mittel in Bereich eines jeden zu stellen. Ihr werdet ihm am Tag darauf danken, nachdem Ihr dieses positives, Gesundheit und Jugend wiederherstellende Mittel probiert habt. Es wird die giftigen Stoffe aus Eurem Körper entfernen und die Schmerzen beseitigen. Eure Gesichtsfarbe, Euer Appetit und allgemeine Gesundheit werden sich bessern. Ihr seid es Euch selbst schuldig, oder irgend einem kranken Freunde, uns sofort zu schreiben. Wir senden **Bulgarischen Blut-Tee** irgend wohin per Post. Sendet $1.00 in bar, Briefmarken oder Money Order, und erhaltet ein großes Familien-Paket, genügend für fünf Monate. Adressiert: Marvel Products Company, 65 Marvel Bldg., Pittsburgh, Pa. Anmerkung: Wenn Sie die Sendung eingeschrieben wünschen, senden Sie 10 Cents mehr. (Anzeige)

Aus unserem Handarbeitskorb

Neue Vorlagen für fleißige Hände

No. 574—Gestickte Tablettdecke.

Eine elegante Decke für das Buffet bildet diese schöne Handarbeit. Das graziöse Dessin von Pfirsich- und Birnenzweigen in Verbindung mit Weinranken ist von prächtiger Wirkung. Die Stickerei wird in Lang- und Kurzstich ausgeführt und zweierlei Schattierungen gelb sind für die Birnen und Pfirsiche vorgesehen. Die Weintrauben werden in Weinbeerenfarbe und die Blätter grün ausgestickt. Band und Inschrift ist in blau mit Stielstich auszuführen. In Hellgrün mit französischem Knötchenstich werden die Weinbeeren der Trauben im Vordergrunde angedeutet. Die Vorzeichnung ist zum Aussticken bereit auf feinem, weißem Berkshire Leinen in Größe von 15x18 Zoll vorgezeichnet. Wir geben diese wunderschöne Handarbeit mit dem dazu erforderlichen Stickgarn für Einsendung einer neuen Leserin aber nicht für das eigene Abonnement, als freie Prämie. Gegen Bar ist die Arbeit für 60 Cents zu beziehen.

Eine Tischgarnitur mit demselben Dessin, bestehend aus 22zöll. Mitteldecke und einer 10zöll., einer 7zöll., und einer 5zöll. Decke ist unter der Nummer 573, nebst merzerisiertem Stickgarn für Einsendung von 3 neuen Lesern (nicht für das eigne Abonnement) als freie Pramie zu beziehen. Auch gegen Bar ist diese Garnitur zum Preise von $1.00 erhältlich.

No. 574—Tablettdecke mit Stickerei

Frei als Prämie für 1 neue Leserin (Nicht für das eigene Abonnement)
Barpreis 60 Cents

No. 589—Stuhlschoner mit Stickerei.

Schön und zugleich zweckdienlich ist diese hübsche Handarbeit. Es ist eine mit Blumendessin verzierte Decke für die Rücklehne eines Lehnstuhles. Mohnblumen und Blätter bilden die graziöse Vorzeichnung. Die Blüten sind in Schattierungen von Rosa auszuführen mit Staubfaden im französischen Knötchenstich. Die Blätter arbeitet man hellgrün und die Ranken dunkelgrün. Wir geben diese schöne Handarbeit für Einsendung von zwei neuen Lesern (nicht für das eigene Abonnement) als freie Prämie. Gegen Bar ist sie zum Preise von 75 Cents zu beziehen. Das Kissen ist 22x36 Zoll groß.

No. 589—Stuhlschoner mit Stickerei

Frei als Prämie für 2 neue Leser
(Nicht für das eigene Abonnement)
Barpreis 75 Cents

Waschen feiner Spitzen.

Zum Waschen feiner Spitzen, deren zartes Gespinst kein Reiben beim Waschen vertragen würde, verwende man die Spitzenrolle, einen mit Löchern versehenen weißen Porzellanzylinder. — Man umlege die Spitzenrolle mit einem Stück Mull, wickele die Spitzen sorgfältig auf und bedecke sie wieder mit Mull. Die Rolle lege man dann in einen mit kaltem Wasser gefüllten, passenden Topf, füge geschabte Seife bei und lasse das Wasser heiß werden. Nach einiger Zeit gieße man das Wasser ab und fülle frisches (warmes) nach, lasse wieder ziehen und wiederhole das Verfahren noch ein oder zweimal, bis das Wasser klar bleibt. Hierauf stelle man die Spitzenrolle zum Trocknen auf. Wenn man nach dem Trocknen die Spitzen abwickelt, sehen sie meistens wie neu aus und brauchen nicht geplättet zu werden. In Ermangelung einer Spitzenrolle kann man sich mit einem Einmacheglas oder einer Flasche helfen, auf die man die Spitzen in der angegebenen Weise aufrollt; nur liegt hier die Gefahr des Zerspringens nahe, und die Spitzen trocknen langsamer. Bei Spitzenkragen in Filet- oder Häkelarbeit, in Lochstickerei, aus genähter Spitze usw. sollte man auch möglichst jedes Reiben beim Waschen vermeiden und sie lieber auch nur in heißem Seifenwasser ziehen lassen. Nach dem Spülen wickele man sie in ein weißes Tuch; halbfeucht gebe man ihnen die richtige Form.

Positive Bequemlichkeit, aber nur in

Mayer
Martha Washington Comfort Schuhe

Hüten Sie sich vor Nachahmungen — Sehen Sie nach der Handelsmarke, die auf den Sohlen eingestempelt ist.

F. Mayer Boot & Shoe Co., Milwaukee Wisconsin

Hohe Preise und große Nachfrage für Geflügel und Eier bringen ein gutes Einkommen in der Stadt oder auf dem Lande durch das Züchten von

Geflügel

und unser großer deutscher Katalog, das einzigste Buch dieser Art zeigt Ihnen, das „wie" und „wenn" in Wort und Bild, sowie den großen Erfolg unserer vielen deutschen Kunden. Illustriert und beschreibt die berühmten

"Successful" Brutmaschinen

und Aufzuchtsapparate. Seit 24 Jahren auf dem Markte; mit Hilfe unseres deutschen Anweisungsbuches sind Fehlschläge ausgeschlossen; halten eine Lebenszeit; sind völlig garantirt. Unsere Apparate werden jetzt

Unter großer Preisermäßigung

direkt an Sie verkauft. Katalog ist frei. Lernen Sie Näheres über unsere wundervolle Offerte eines

$25.00 Lehrkursus in Deutsch—Frei

an unsere Kunden über die gewinnbringendste Weise des Geflügelzüchtens für Groß- oder Kleinbetrieb. In deutsch nur von uns herausgegeben. Unser freier deutscher Katalog offerirt auch viele verschiedene Sorten rassenechtes Land- und Wassergeflügel und Bruteier, sowie alle Bedarfsartikel für den Geflügelhof. Deutsches Buch „Richtige Fütterung kleiner Küken, Enten, Gänse und Truthühner" 10 Cents.

Des Moines Incubator Co.
858 Second Str. Des Moines, Iowa.

Macht Geld mit Züchten von Geflügel

Rassenechte Zuchthähne, ausgezeichnete Legerinnen und gut berühmte Eier von 16 best lohnenden Sorten Land- u. Wassergeflügel zu niedrigsten Preisen. Großes Deutsches, illustriertes, lehrreiches Zirkular frei.

OAK PARK POULTRY FARM
Dept. 23 Des Moines, Iowa

Greider's Pracht-Katalog

für 1917 über das beste Geflügel; mit Abbildungen von 67 Sorten nebst Beschreibung; Information über Geflügel, wie man Hühner zum Eierlegen bringen kann, Küken Aufzucht—lauter Tatsachen. Niedrige Preise für Geflügel und Bruteier. Brutmaschinen und Aufzuchtapparate. 25 Jahre im Geschäft. Dieses Buch kostet nur 10c. Schreiben Sie heute darnach.

B. H. GREIDER, Box 11, Rheems, Pa.

In Briefen nenne man diese Zeitschrift.

Schiefer Rücken
— gerade gerichtet

Kurieren Sie sich oder Ihr Kind selbst zu Hause ohne Schmerzen oder Unbequemlichkeit von Rückgrat Verunstaltungen durch die wunderbare

Sheldon Methode

Einerlei wie alt Sie sind, oder wie lange Sie schon gelitten haben, oder mit welcher Art von Rückgratverkrümmung Sie behaftet sind, es liegt doch die Möglichkeit einer Heilung oder Kur für Sie vor. Der Philo Burt Apparat ist so fest wie Stahl, doch bei aber biegsam und sehr bequem zu tragen. Er gewährt dem geschwächten oder verunstalteten Rückgrat gleichmäßige, vollkommene Stütze. Ist so leicht abzunehmen oder anzulegen wie ein Rock, verursacht keine Unbequemlichkeit und reibt oder irritiert nicht. Niemand kann bemerken, daß Sie ihn tragen.

Kurieren Sie sich selbst zu Hause

Der Apparat wird für jeden Fall passend gemacht. Er wiegt Unzen, während andere Stützen Pfunde schwer sind. Der Preis ist für alle erreichbar. Hunderte von Aerzten empfehlen den Apparat. Wir garantieren Zufriedenheit u. gestatten Ihnen 30tägigen Gebrauch. Wenn Sie oder Ihr Kind mit Rückgratleiden irgend welcher Art behaftet sind, schreiben Sie sofort um unser neues Buch mit vollständiger Information u. Empfehlungen. Beschreiben Sie Ihren Fall ausführlich, damit wir Ihnen guten Rat geben können. Die Sheldon-Heilmethode besteht aus einem wissenschaftlich hergestellten Apparat u. einem Kursus speziell vorgeschriebener Körperübungen, hat in mehr als 25,000 Fällen wunderbare Kuren bewirkt.

PHILO BURT MFG. CO.,
P177 Odd Fellows Temple Jamestown, N. Y.

Tabak Gewohnheit leicht besiegt

Ein New Yorker mit weitreichender Erfahrung hat ein Buch darüber geschrieben, wie man gewohnheitsmäßiges Rauchen oder Schnupfen schnell und leicht besiegen kann, mit erfreulichem Nutzen. Der Verfasser, Edward J. Woods, 1518 C, Station E, New York City, sendet das Buch auf Verlangen frei per Post.

Die Gesundheit bessert sich auf wunderbare Weise, nachdem das Verlangen nach Tabak besiegt ist. Ruhe, sanfter Schlaf, klare Augen, normaler Appetit, gute Verdauung, männliche Kraft, starkes Gedächtnis und allgemeine Kräftigung aller Fähigkeiten sind unter den vielen eintretenden Besserungen, von denen berichtet wird. Befreien Sie sich von dem nervösen, reizbaren Gefühl; Pfeife, Cigarre, Cigarette, Schnupf- oder Kautabak ist dann nicht mehr nötig zur Beruhigung des krankhaften Verlangens.

Bei Erkältungen

reibe man Hals und Brust, auch die Fußsohlen mit

Dr. Richter's

PAIN-EXPELLER

ein. Wirkt sofort lindernd und vorbeugend.
Nur echt mit der Anker Schutzmarke.
25c. und 50c. in Apotheken und direkt von

F. Ad. Richter & Co.
74-80 Washington Street, New York

In Briefen nenne man diese Zeitschrift.

Zur Pflege der Gesundheit

Teintpflege im Frühling und Sommer

Unter den Schönheitsfehlern, die zum größten Teile zwar unbedeutend, aber für zartbesaitete Gemüter äußerst lästig sind, spielen die Sommerflecken oder Sommersprossen eine große Rolle. Es sind dies bekanntlich kleine, gelblich-bräunliche Flecke im Gesicht und an den Händen, die ohne Jucken im Frühling oder Sommer erscheinen, im Winter jedoch wieder verschwinden und am meisten beim weiblichen Geschlecht, sowie bei blonden, rothaarigen, eine weiße, feine Haut besitzenden Personen vorzukommen pflegen. Die Sommersprossen stellen Pigmentablagerungen in der Haut dar und entstehen unter dem Einfluß des Sonnenlichtes. Unter der Lupe betrachtet, zeigt jede Sommersprosse hellbraune, dichtstehende Pünktchen, über denen die Oberhaut wie eine dünne, durchscheinende Decke liegt. Jene Pünktchen sind die kleinen Mündungen der Schweißdrüsen, weshalb die von einer Sommersprosse beherrschte Stelle niemals schwitzt. Ueber die Entstehungsweise gehen die Ansichten auseinander, daß sie durch den versengenden Fokus der Schweißtröpfchen im Sonnenstrahle hervorgebracht wurden, findet seinen Widerspruch durch die Tatsache, daß sie auch an bekleideten, dem Sonnenlicht nie zugänglich gewesenen Körperteilen vorkommen. Alle Mittel gegen Sommersprossen sind nur Palliativmittel; sie verdicken die Oberhaut und machen die Flecken weniger durchscheinend; das tut der Winter auch, indem dann die Oberhaut von selbst dicker gebildet und von der Kälte verdichtet wird und die Sprossen zugedeckt werden; drückt man aber ein erwärmtes Stückchen Glas auf die Stelle, so werden unter der glattgedrückten und durchsichtiger gewordenen Oberhaut alsbald die Flecken wieder hervortreten.

Das Vertreiben derselben verlangt besonders Vermeidung der Sonnenstrahlen und des Waschens unmittelbar vor dem Uebergange in die freie Luft.

Durch richtige Hautpflege läßt sich dem Uebel auch beikommen. Die älteren Aerzte leiteten die meisten Leiden der Haut von einer inneren Krankheit, insbesondere von einer fehlerhaften Mischung des Blutes her.

Man weiß jetzt auch, daß ein großer Teil der Hautübel nicht durch innere Krankheiten des Organismus, sondern durch äußere Schädlichkeiten veranlaßt wird. Die Hautatmung ist unter Umständen auf das Verhalten des ganzen Organismus von Einfluß. Wenigstens ist es auffallend, daß bei Leuten, bei denen eine lange Zeit hindurch teils wegen der Beschaffenheit der sie umgebenden feuchten und kalten Atmosphäre, teils wegen mangelnder Hautpflege und Hautreinigung, teils endlich wegen einer wirklichen Erkrankung der Haut, dieselbe zu einer mehr oder weniger vollständigen Untätigkeit verurteilt ist, häufig die Ernährung des ganzen Körpers einen bemerkenswerten Abbruch erleidet.

Am besten sind zur Reinigung der Haut von Schmutz und Schweiß lauwarme Waschungen und Bäder, die durch Seife und geeignete Abreibungen eine wohltuende Wirkung haben. Die Temperatur des Wassers darf weder zu hoch, noch zu niedrig sein. Die Kräftigung und Abhärtung der Haut kann nur durch allmähliche Gewöhnung der Haut an Kälte erreicht werden. Steht einem kein naturweiches Wasser zur Verfügung, so setze man demselben etwas Kleie zu.

Das Universalmittel Reinlichkeit ist unerläßliche Bedingung für gesunde Haut; neben der Reinlichkeit oft tüchtige Abreibungen, mäßige Lebensweise, Kleidung, welche die Ausdünstungen von innen gut durchläßt, ohne der Luft von außen unmittelbaren Zutritt zu gestatten, nach dem Baden genügende Bewegung, das sind die Hauptregeln, die für die Gesundheit der Haut in Betracht kommen.

Als Hausmittel sind abendliches Waschen mit saurer Milch, mit frischem Kressesaft, mit Honig und Meerrettich oder mit Boraxlösung oder Kampferspiritus oder Salzwasser usw. von ähnlichem Erfolge. Mit Waschungen von dicker Milch oder Buttermilch sind geradezu Wunder erzielt worden. Wasserstoffsuperoxyd hat selten versagt.

Die Anwendung von frischem Gurkensaft erhält die Haut weich und geschmeidig und ist das beste Präservativ gegen Wind und Sonne. Da trotz Schleier und Maske auch das Haar unter dem Staub bei Autofahrten usw. leidet, so sollte es wenigstens einmal in der Woche gründlich gewaschen werden.

Nach langen Fußwanderungen oder bei Ermüdung der Füße — auch hierdurch leidet oftmals der Teint — bewährt sich ein Fußbad. Dem Wasser setze man eine Handvoll einfaches Salz zu, trockene die Füße sorgfältig und wechsle die Strümpfe. Diese einfache Behandlung tut gute Dienste auch nach dem Tanzen.

Eine tägliche Pflege der Hände mit Wasser, Seife, einer weichen Bürste, ein wenig Glyzerin, deutet auf Ordnungs- und Schönheitssinn. Die Anwendung der Bürste darf natürlich nur für die Handinnenfläche, nicht Oberfläche in Betracht kommen. Leidet man an aufgesprungenen Händen, so reibe man nach einer Reinigung mit der Schnittfläche einer Zitrone oder Lanolin mit Glyzerin die Hände vor dem Schlafengehen ein. Zu viel Glyzerin ist nicht zu empfehlen, weil er der Haut zu viel Wasser entzieht. Zum Polieren der Nägel verwende man ein Stück weiches, reines Leder von alten Handschuhen.

Die bräunende Wirkung der Sonne kommt nur vor bei Gesunden mit lebenskräftiger Haut; kränkliche, bläßliche Personen werden selten gebräunt. Bei geringem Grade des Sonnenbrandes bedarf es nur der Entziehung der ferneren Lichteinwirkung und etwas Geduld für einige Tage, und es wird unter Abschuppung der Oberhaut die kleine Affektion spurlos vorübergehen; steigerte sich der Sonnenbrand aber gleich anfänglich zu entzündlicher Erregung und Schmerz, so empfiehlt sich das Waschen mit saurer Milch oder Regenwasser, mit etwas Zitronensaft angesäuert; bleibt nach dem Verschwinden der entzündlichen Erscheinungen aber die Bräunung noch zurück, dann ist hier die unterdrückte Hautausdünstung wieder herzustellen.

Ist es auch leicht verständlich, daß unsere Damen gegen diese Schönheitsfehler energisch zu Felde ziehen möchten, so sollten sie trotzdem nicht vergessen, daß ein gesunder Körper, der sich furchtlos den Sonnenstrahlen aussetzt, auch wenn die sogenannte „Schönheit der Haut" etwas darunter leidet, weit vorteilhafter ist als ein ängstlich gehütetes, bleiches Gesicht.

Prachtvolle Rosen zur Zierde des Blumengartens

Als Prämie frei für eine neue Leserin

Es giebt keine anderen Blumen, welche an Schönheit und herrlichem Duft mit Rosen zu vergleichen sind. Hier bietet sich Ihnen nun Gelegenheit, eine Kollektion von zehn auserwählten Rosenarten vollkommen kostenlos zu erwerben. Es sind winterharte, immerblühende Rosen von herrlichen Farbenschattierungen. Die Pflanzen sind kräftig, gut bewurzelt und belaubt, welche alle, mit Ausnahme der Kletterrosen, bei gewöhnlicher Pflege schon diesen Sommer blühen werden. Sie wachsen üppig in jedem guten Gartenboden, und die Büsche nehmen jedes Jahr an Schonheit und Größe zu.

Um Ihnen behülflich zu sein, daß die Pflanzen in Ihrem Garten gut gedeihen, haben wir Vorsorge getroffen, daß die Rosen Ihnen zur richtigen Zeit zum Einpflanzen von den Lieferanten zugeschickt werden. Bei spätem Frühjahr werden Ihnen die Pflanzen dementsprechend später zugeschickt. Folgend geben wir Daten für die Pflanzeit in den verschiedenen Gegenden: Die richtige Zeit zur Anpflanzung von Rosen ist für Texas, California, Florida vom 15. Februar an. Für Arizona, Oklahoma, South Carolina vom 1. März an. Für Washington, Tennenee, Virginia vom 15. März an. Für Nevada, Kansas, Missouri vom 1. April an. Für Iowa, Ohio, West Virginia vom 15. April an. Für Montana, Michigan, New York und alle New England Staaten vom 1. Mai an. Für Wisconsin, Illinois und die mittleren Staaten vom 15. Mai an.

Senden Sie Ihre Bestellung jetzt ein, und sichern Sie sich Rosen, diese Koniginnen der Blumen, für Ihren Garten.

Milady

Eine sehr kräftig wachsende rote Rose von herrlichstem Duft und dunkelgrünem Laub, das einen prächtigen Hintergrund für die unvergleichliche Schönheit der Blüten bildet, deren Duft entzückend ist.

White Cochet

Vorzüglich zum Auspflanzen im Garten geeignet, gedeiht diese Rose auf das Beste selbst unter den ungünstigsten Witterungs- und Bodenverhältnissen. Die Blüten sind schneeweiß in Farbe.

Sunburst

Keine Feder vermag die Schönheit dieser Rose zu schildern, dabei ist der Blütenreichtum erstaunlich üppig. Die Blüten sind von brillantem Kupfergelb und Goldgelb und sehr effektvoll.

Queen of Colors

Eine neue entzückende Rose von besonderer Pracht und fortwährendem Blütenreichtum. Die Blüten sind von riesiger Größe und herrlichem Farbenspiel, vom zartesten Rosa bis Karmoisinrot.

Helen Gould

Diese Rose ist die wertvollste rote Rose, welche man zum Auspflanzen im Garten haben kann und sollte in keiner Kollektion fehlen. Die Stöcke erfreuen während des ganzen Sommers durch Blüten.

My Maryland

Eine selten angetroffene Vereinigung eines poetischen Namens mit großer Schönheit bietet diese herrliche Rose. Die Pflanze ist sehr wetterfest. Die Blüten sind von unbeschreiblich schönem Rosa.

Bessie Brown

Diese reizende weiße, leicht rosa angehauchte Rose verursachte bei ihrer ersten Einführung wegen ihrer außergewöhnlichen Größe und Schönheit Aufsehen. Die Pflanze ist auch sehr standhaft.

Meteor

Reiches, samtartiges Rot ist eine Eigentümlichkeit dieser Rose, die mit keiner anderen zu vergleichen ist. Sie duftet außergewöhnlich stark und lieblich. Ihre große Standhaftigkeit empfiehlt sie sehr.

Rena Robbins

Eine neue gelbe Rose, welche sich zur Anpflanzung im Garten ganz vortrefflich eignet, da sie in nahezu jedem Boden gut gedeiht. Die Blüten sind goldgelb, ausnahmend groß und duften prächtig.

Lady Gay

Unter Kletterrosen ist diese Rose wohl als die beste zu betrachten. Sie ist winterhart wie eine Eiche, die Stämme erreichen eine Höhe von zwölf bis fünfzehn Fuß in einem Jahr. Die Blüten sind rot.

Für Einsendung einer neuen Leserin (nicht für das eigene Abonnement) nebst dem Betrag für ein Jahresabonnement, geben wir diese prachtvolle Rosen-Kollektion als Prämie frei.

Gegen Bar ist diese Rosen-Kollektion für 75 Cents zu beziehen.

MAJESTAETISCHE GLADIOLIEN

Zwanzig große blühende Knollen. Jede wird diesen Sommer blühen

Frei als Prämie für eine neue Leserin—Nicht für das eigene Abonnement.

Gladiolen gehören zu den beliebtesten im Sommer blühenden Knollenpflanzen. Sie sind im Garten als prächtige Zierpflanze sowie auch als Schnittblumen beliebt. Sehr viel ist in den letzten Jahren von Gärtnern getan worden zur Erhöhung der Größe und Schönheit der Blüten, und der Erfolg ist fast wunderbar zu nennen. Die Kollektion, welche wir hiermit offerieren, wurde aus hunderten der besten Sorten ausgewählt und die einzelnen Exemplare zeichnen sich durch besondere Schönheit der seltensten Farbenschattierungen aus. In Massen zusammengepflanzt bilden die Blüten ein farbenprächtiges Beet, das unübertroffen ist zur Zierde des Gartens. Aber auch als Randpflanze vor Gebüschen nehmen sie sich prächtig aus. Sie wachsen gut bei gewöhnlicher Pflege und gedeihen in jedem Gartenboden. Zum Einpflanzen wähle man, wenn möglich, sonnige Lage, lege die Knollen drei Zoll tief in den Boden mit vier bis sechs Zoll Zwischenraum. Sobald sich die ersten Blätter zeigen, sollte der Boden darum gelegentlich aufgelockert werden, um die besten Resultate zu erzielen.

Diese Kollektion Gladiolen ist für Einsendung einer neuen Leserin (nicht für das eigene Abonnement) nebst des Betrages für ein Jahresabonnement als freie Prämie zu beziehen.

Auch gegen Bar für 50 Cents erhältlich.

Die Deutsche Hausfrau, Milwaukee, Wis.

Die Frau als Putzmacherin

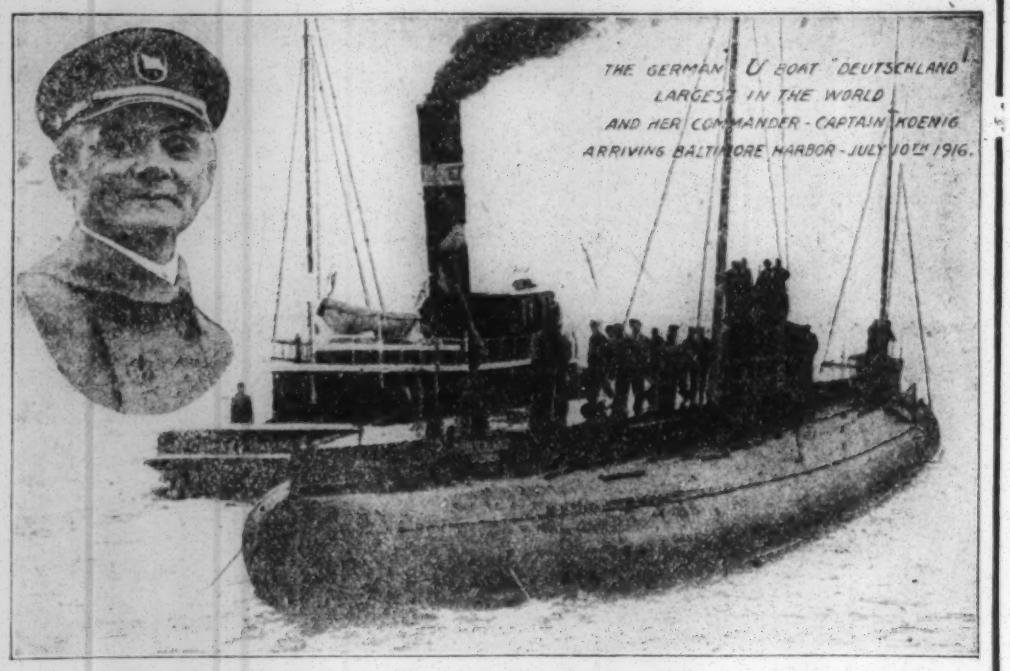
Das Putzfach erscheint als Erwerbszweig gerade für die Frau ganz besonders geeignet. Hier ist Gelegenheit gegeben, nicht nur den Anforderungen der verwöhnten Käuferin durch hervorragende Leistungen gerecht zu werden, sondern, was noch wichtiger erscheint, den Geschmack der großen Menge in günstigem veredelnden Sinne zu beeinflussen. Eine gründliche, fachtechnische Ausbildung ist Hauptbedingung. Später noch als die Schneiderei wurde die Putzmacherei handwerksmäßig geordnet, doch ist damit die Gewähr gegeben, daß die minderwertige Arbeit allmählich ganz von selbst vom Schauplatz eines gesunden und anregenden Wettbewerbs verschwindet. Im allgemeinen gilt für das Putzfach eine Lehrzeit von einigen Jahren. Beim Abschluß der Lehrzeit wird aus dem Putzmacherlehrling nun eine Gehilfin, die sich weiterbilden und immer noch dazu lernen muß, möglichst in verschiedenen Betrieben.

Die Selbstständigkeit der Putzmacherin ist natürlich nicht so einfach wie bei der Schneiderin. Letztere braucht ja nur eine kleine Wohnung, um ihr Gewerbe auszuüben, während die Putzmacherin fast in allen Fällen einen Laden benötigt und auch ein Lager mit Hutformen und Zutaten. Ein kleines Vermögen ist immerhin erforderlich, um sich auf diese Weise als Meisterin niederzulassen. Aber es bleibt, ja noch ein anderer, sehr lohnender Weg: Die fertige Putzmacherin wird Werkmeisterin oder erste Verkäuferin in einem feinen Putzgeschäft oder in der Putzabteilung eines Waarenhauses, oder sie ergreift nach Absolvierung eines pädagogischen Kursus den Lehrberuf. (In den Mädchenfortbildungsschulen werden Fachlehrerinnen angestellt.) Wer sich ein eigenes Geschäft errichten will, dem sei Vorsicht angeraten, denn der Wettbewerb ist groß, und man kann leicht ein paar tausend Dollar einbüßen durch Ladenmiete, Materialanschaffungen und dergleichen. Es empfiehlt sich, möglichst in der Heimatstadt, wo man Beziehungen hat, sich selbstständig zu machen. Die alte Sitte, Kredit zu gewähen, müßte allerdings von vornherein ausgeschaltet werden, sie kann ein junges sonst vielversprechendes Unternehmen leicht ruinieren. Barzahlung von Seite des Käufers, geordnete Buchführung im Geschäft selbst, dazu unermüdliches Arbeiten, fortwährendes Weiterbilden der eigenen Fertigkeit und Suchen nach neuen geschmackvollen Anregungen — das sind unerläßliche Bedingungen für eine Geschäftsinhaberin.

Es wäre vielleicht auch gut, noch irgend welche andere Artikel, die etwas ins Fach schlagen, zu führen, denn der eigentliche Hutverkauf ist ja meist nur auf eine verhältnismäßig kurze Zeit beschränkt. Sehr praktisch erweist es sich, wenn sich eine Schneiderin und eine Putzmacherin zum gemeinsamen Wirken vereinen — ihre Selbstständigkeit ist dadurch leichter möglich und der Betrieb wird vielseitiger und aussichtsreicher. Das Putzgeschäft ist ein schönes Feld der Tätigkeit, aber nur für die, die wirklich Talent dafür haben, denn gerade auf diesem Gebiet ist angeborene Geschicklichkeit die Vorbedingung zum Erfolg.

Auf Probe gesandt.

Wenn Sie krank sind, können Sie eine Schachtel Bodi-Tone voller Größe im Werte eines Dollars auf zwanzigtägigen Versuch erhalten. Wenn es Ihnen nützt, bezahlen Sie mir $1.00. Hilft es Ihnen jedoch nicht, so bezahlen Sie nichts dafür. Auf diese Weise wird Bodi-Tone den Kranken in der großen Anzeige auf der letzten Seite dieser Zeitschrift offeriert und auf diese Weise sind schon Tausende damit kuriert worden. (Anzeige)



Praemie No. 1717

DIE FAHRT DER

DEUTSCHLAND

Von

Kapitän Paul König

Der erste authentische Bericht ueber die erste Handels-U-Boot-Reise von Bremen nach Baltimore und zurueck.

Das Buch wird sofort unter die Klassiker der See-Literatur eingereiht werden. Kein Fabelbuch kann sich mit ihm vergleichen.

In unterhaltendem Erzaehlertone wird dem Leser von dem Werden des Gedankens erzaehlt, von der Erbauung des Schiffes und von der Erregung der Abfahrt. Dann wird der erfolgreiche Durchbruch, an englischen und franzoesischen Kriegsschiffen vorbei, die gefahrvollen Abenteuer der Ozeanreise und die Ankunft in Baltimore geschildert, die Kapitaen Koenig zu einem Helden der Geschichte gemacht haben.

Reichlich hat der unerschrockene Kapitaen den enthusiastischen Empfang verdient, der ihm bei seiner Rueckkehr in Bremen bereitet wurde. Sein bemerkenswertes Buch wird bereits in sechs Sprachen gedruckt.

254 Seiten—Reich illustriert. Leinen-Einband

Frei als Praemie fuer Anmeldung von 4 neuen Leserinnen oder fuer 3 neue Leserinnen und 35 Cents Bar oder fuer 2 neue Leserinnen und 70 Cents Bar oder fuer 1 neue Leserin und $1.00 Bar.

Bezugs-Preis, inclusive Porto $1.35

DIE DEUTSCHE HAUSFRAU,

MILWAUKEE, WIS.

Neue Vorlagen für Kreuzstickerei

Monogramme zu verschiedener Verwendung

No. 542—Gesticktes Stuhlkissen.

Prächtig in der Wirkung ist dieses reizende kleine Stuhlkissen. Schon die graziöse Mohnblumenvorlage deutet auf ein angenehmes Ruhestündchen. Die Stickerei wurde mit Kreuzstich ausgeführt. Die Blüten arbeitet man mit der Malvenfarbe mit grün und gelben Staubfäden. Die Ranken und Blatter wurden grün ausgeführt und die Inschrift dunkellila. Das Muster ist zum Aussticken bereit auf lose gewebtem Hardangerstoff vorgezeichnet. Nebst merzerisiertem Stickgarn und seidener Kordel geben wir diese schöne Arbeit für Einsendung einer neuen Leserin (nicht für das eigene Abonnement). Auch gegen Bar zum Preise von 50 Cents zu beziehen.

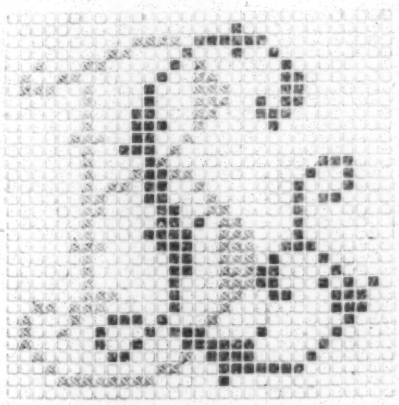
No. 543—Stuhlkissen mit Stickerei
Frei als Prämie für 1 neue Leserin
(Nicht für das eigene Abonnement)
Barpreis 50 Cents

Monogramme für Kreuzstickerei.

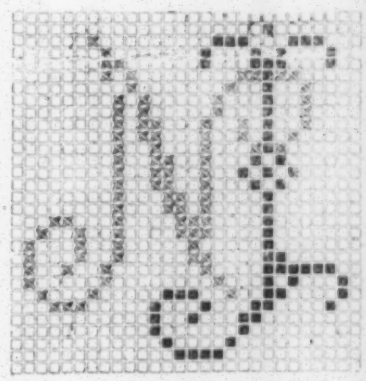
Die graziösen Monogramme sind zum Zeichnen von Handtüchern und Tischwäsche von schönster Wirkung. Man führt die Arbeit, wenn das Material das Zählen der Fäden nicht gestattet, über aufgeheftetem Canevas aus, der nach Beendigung der Stickerei fadenweise ausgezogen wird. Waschechtes Garn beliebiger Farbe kann zur Stickerei verwendet werden.

Altes Porzellan als Tafelschmuck.

In vielen Familien finden sich schöne alte Erbstücke, die sorgsam gehütet, aber selten in Gebrauch genommen werden, da man sie nicht recht zu verwenden weiß. Hin und wieder können aber doch einzelne Stücke in geschickter Anordnung sich dem Tafelschmuck einfügen, ihre vornehme Schönheit und ihr aparter Reiz werden das Auge kunstsinniger Gäste ganz besonders entzücken. Selbstverständlich wird die Hausfrau diese durch Seltenheits- und altertumswert, oft auch durch Erinnerungen doppelt wertvoll gewordenen Gegenstände niemals fremden Händen anvertrauen, denn eine etwaige Beschädigung würde die kurze Freude an der Schaustellung des kostbaren Besitzes nicht aufwiegen. Bei altertümlichem Porzellanservice finden sich noch oft die sogenannten soupieres, kleine Suppenterrinnen für je eine Person berechnet, die heute in dieser Form ganz außer Gebrauch sind. Die zierlich geformten, künstlerisch bemalten Stücke können aber vielseitige Verwendung finden. Man legt den Deckel fort, gibt ein feines Spitzendeckchen hinein und füllt sie beliebig mit Schokolade, kandierten Früchten oder dergl. Oder man legt sie mit frischen grünen Blättern aus und ordnet darin Früchte, die in der betreffenden Jahreszeit selten und daher nur in kleinen Mengen auf die Tafel gebracht werden, frische Feigen, Erdbeeren, Pfirsiche. Auch die eigenartigen Untertassen, die in ihrer Mitte einen erhöhten, durchbrochenen Rand zur Aufnahme der Obertasse zeigen, lassen sich gut verwenden. Die Obertasse bleibt fort, das körbchenartige Mittelstück der Untertasse wird mit feinem, dünnem Spitzenpapier ausgelegt und bildet dann eine kleine Schale zur Aufnahme von Salzmandeln, Kognakkirschen oder kleiner aparter Näschereien. In ähnlicher Weise lassen sich auch die großen bekannten Meißner Porzellansalzfässer mit fi-



Monogramm in Kreuzstich



Monogramm in Kreuzstich

gürlichem Schmuck, die nicht mehr aufgestellt werden, mit kleinen Blüten gefüllt, noch reizvoll dem Gesamtarrangement einfügen. Die großen, früher üblichen Potpourris wirken als Blumenvasen sehr dekorativ, doch muß die Wahl des Blumenschmucks sorgfältig zu der oft ziemlich farbenfreudigen Malerei gestimmt werden, am sichersten geht man bei der Verwendung weißer Blüten, z. B. schöner, voller Chrysanthemen.

Als Behälter für den Blumenschmuck der Tafel ist Kristall weit geeigneter als bemaltes Porzellan, das häufig die Wirkung beeinträchtigt. Die schweren Glasschalen, die eigentlich zur Aufnahme von Früchten bestimmt waren, bestehen meist aus zwei Teilen, d. h. die eigentliche Schale ist vom Fuß abzunehmen. Die Füße sind hohl und oben offen und ergeben herrliche Blumengläser. Freilich ist die Oeffnung ziemlich eng, man kann nur einzelne besonders schöne Blumen verwenden, wie Orchideenzweige mit feinem Grün untermischt, langgestielte Rosen oder auserwählt schöne Nelken. Die Schalen kann man gleichfalls zur Tafeldekoration nehmen, man füllt sie nur mit Blüten einer Gattung, z. B. abschattierten Aurikeln oder Stiefmütterchen, auch duftenden Veilchen oder Goldlack.

Gegen Keuchhusten, Croup, Asthma, wehen Hals, Erkältungen, Diphtheria, Catarrh.

„Im Schlafe gebraucht"

Versäumen Sie nicht Cresolene anzuwenden bei den unangenehmen und oft gefährlichen Leiden, zu deren Heilung es empfohlen wird.

Eine einfache, unschädliche und wirksame Behandlung unter Vermeidung von Drogen einzunehmen.

Vaporisiertes Cresolene beseitigt die Anfälle von Keuchhusten und erleichtert sofort Croup.

Es ist eine **Wohltat** für Asthma-Leidende.

Die mit jedem Atemzug eingeathmete, durch das Cresolene stark antiseptische Luft, erleichtert das Atmen, wirkt heilsam auf den wehen Hals, behebt den Husten und gewährt sanfte Nachtruhe.

Cresolene erleichtert auch die Scharlach und Masern begleitenden Bronchial-Leiden und ist ein wertvolles Heilmittel bei der Behandlung von Diphtheria.

Cresolene's beste Empfehlung ist sein 36-jähriger erfolgreicher Gebrauch. Man schicke Postkarte um beschreibende Broschüre.

Zum Verkauf in allen Apotheken

Versuchen Sie Cresolene Antiseptic Throat Tablets gegen Halsreiz; sie bestehen aus Klippern Gum Acacia, Thymol, Zucker und Cresolene. Die Tabletten sind wohlschmeckend und schädlich. Von Ihrem Apotheker oder von uns zu beziehen für 10c in Marken.

THE VAPO-CRESOLENE CO., 62 Cortlandt St., New York
oder Leeming-Miles Building, Montreal, Canada.

Taubheit

Das Gehör wird jetzt vollkommen wieder hergestellt in jedem Stadium von Taubheit oder Schwerhörigkeit, verursacht durch katarrhalische Taubheit, schlaffes oder eingesunkenes Trommelfell, verdicktes Trommelfell, Knacken und Sausen in den Ohren, durchlöchertes oder teilweise zerstörtes Trommelfell, Ohrenlaufen, usw.

Wilson Common-Sense Ear Drums

„Kleine drahtlose Telephone für die Ohren" machen Medizin unnötig, denn sie ersetzen auf das wirksamste jeden Mangel oder Fehler der natürlichen Ohrtrommeln. Es sind einfache Apparate, die vom Träger leicht in den Ohren angebracht werden, in die sie unsichtbar hineinpassen. Weich, sicher und bequem.

Schreiben Sie **heute** noch unserem 168 Seiten starkem **freiem** Buch über Schwerhörigkeit, es enthält alles nähere, sowie auch Unterstützungsschreiben.

WILSON EAR DRUM CO.
Inforporiert
609 Inter-Southern Bldg. LOUISVILLE, KY.

Tragt kein Bruchband

Frei

Stuart's Plapao Pads sind selbstklebend vom Bruchband, weil sie absolut selbstanhaftend gemacht sind, um die Zeile Hilfe an Ort zu halten. Keine Riemen, Schnallen oder Spangen nötig — können nicht rutschen, daher auch nicht reiben oder drücken. Sie werden sich selbst erklärlich ohne Arbeitsverlust behandelt und die natürlichen Teile stärken. Weich wie Sammet — leicht anzubringen — billig. Genehmigungsfrei, da natürlich, alle freie Metallteile ausgeschlossen. Wir beweisen, was wir sagen, indem wir Ihnen eine Probe Plapao völlig umsonst zusenden. Schreiben Sie Ihren Namen auf den Coupon und senden Sie ihn heute ab. Adresse:

Probe Plapao

Plapao Laboratories, Block 149, St. Louis, Mo.

Name _____

Adresse _____

Beachten: Postkarte wird eine freie Probe bringen.

Krampfadern, Schlimme Beine u. s. w. erfahren schnell Besserung durch wenig lohnende häusliche Behandlung. Die Schmerzen und Geschwulst werden beseitigt, Müdigkeit und Leiden geheilt. Alles Nähere gegen Einsendung der Adresse nebst Briefmarke.

W. F. YOUNG, P. D. F.,
344 Temple St. Springfield, Mass.

ASTHMA Behandlung auf freie Probe gesandt. Wenn sie kuriert, senden Sie uns $1.00; wenn nicht, ist sie FREI. Geben Sie die Symptome an. Schreiben Sie heute um unsere freie Probe.

Behandlung. W. K. STERLING. 616 OHIO AVE., SIDNEY, OHIO

Man antworte, bitte, in englischer Sprache.

Warum sind Sie krank?

Lesen Sie die beschworene Aussage dieses Mannes, daß 1500 dankerfüllte Benutzer von Bulgarischem Blut-Tee, von den glücklichen Resultaten berichtet haben und seinen Gebrauch empfehlen. Schließen Sie sich der Armee der Benutzer des Mittels in diesem Frühjahr an.

Von Schlick's Bulgarischer Blut-Tee ist der Natur Frühlings-Tonik für das Blut, die Leber, Nieren, Blase und den Magen. Es beseitigt Giftstoffe aus dem Körper und verleiht Ihnen kräftige Gesundheit und langes Leben. Ihre glänzenden Augen und gesunde Farbe wird es beweisen. Wenn Sie mit Rheumatismus, Verdauungsbeschwerden, krankhaftem und nervösem Kopfschmerz behaftet sind und an jenem Gefühl von Mattigkeit, Unverdaulichkeit, Magenbeschwerden, schlechtem Appetit, leiden, so machen Sie einen Versuch mit diesem Naturheilmittel. Die Ingredienten, aus welchen Ihre Schachtel des Bulgarischen Blut-Tee besteht, sind auserlesene Heilkräuter, Wurzeln, Blätter, Blumen, Rinde, Pflanzen und Beeren aus verschiedenen Teilen der Welt.

Lesen Sie diese beschworene Aussage, über 1,500 aufrichtige Männer und Frauen, welche Bulgarischen Blut-Tee versucht haben und es als ihre Pflicht betrachten, anderen den Nutzen, den sie erfahren haben, mitzuteilen:

Affidavit

Staat Pennsylvania,)
Allegheny County) ss.

Seit letzten Oktober erhielt die Marvel Products Company, 316 Liberty Ave., Pittsburgh, Pa., über 1,500 Briefe von gewohnheitsmäßigen Benützern des Von Schlick'schen Marvel Bulgarischen Blut-Tee, welche darin mitteilen, daß ihre Gesundheit dadurch bedeutend verbessert wurde; daß ihre frühere Krankheit kuriert wurde und daß sie nicht mehr ohne dieses wunderbare Naturheilmittel in ihrem Heim sein möchten. Ich trinke den Tee selbst regelmäßig und kenne Hunderte persönlich, welche ihn benützen. Ich erkläre auch, daß Von Schlick's Marvel Bulgarischer Blut-Tee von zehn Tausenden von Männern, Frauen und Kindern gebraucht wird, und daß er per Paketpost an viele Tausende von Personen in den Vereinigten Staaten, Canada und der ganzen Welt gesandt wird; sowie auch, daß er von den Benützern hoch geschätzt wird, was sie in ihren Bestellungsbriefen nach weiteren Tee-Sendungen, voll Dankbarkeit bestätigen.

Charles F. Eichardt,
234 Lehigh Avenue, Pittsburgh, Pa.

Vor mir beschworen und unterzeichnet an diesem 9. Tage des März 1916.
(Siegel)

John F. Sweeney,
Oeffentlicher Notar.
(Meine Vollmacht erlischt 21. Jan. 1917)

Schicken Sie einen Dollar für vollständige fünfmonatliche Behandlung mit diesem wunderbaren Tee, portofrei versandt. Wenn Sie den Tee versichert geschickt wünschen, so senden Sie zehn Cents extra.

MARVEL PRODUCTS COMPANY
65 Marvel Bldg., Pittsburgh, Pa.

Anmerkung: Dies ist der echte Von Schlick's Bulgarische Blut-Tee.—Der Herausgeber.

Der Garten im Frühling

Praktische Winke für Gartenfreunde

Gartenarbeiten im April.

In dieser Zeit hat der Gartenfreund schon vorgesorgt, hat gedüngt und gegraben, und im Gemüsegarten sprossen schon die ersten Spinatpflanzen lustig in die Höhe. Dieser Monat hat aber seine Launen, und dem Gartenfreund macht er viel zu schaffen. Alle Pflanzen, die noch im Mistbeet stehen und bald ins freie Land gepflanzt werden sollen, müssen jetzt viel frische Luft bekommen, damit sie sich abharten. Bei Schnee- und Graupelschauern sind die Fenster jedoch zu schließen, sonst erkälten sich die Pflanzen, und es geht dem Mistbeet auch sonst viel Wärme verloren. Bei schönem, sonnigem Wetter können jedoch die Fenster von 10 Uhr vormittags an ganz abgenommen und brauchen erst gegen Abend wieder auf die Kästen gelegt zu werden, da ja noch Nachtfröste zu befürchten sind. Nun kann man auch allerlei Gemüsesamen zwecks Pflanzenanzucht direkt ins freie Land säen, ferner sind Samen, die vorigen Monat nicht gesät werden konnten, jetzt noch auszusäen. Anfang April legt man Frühkartoffeln, sät noch Spinat, pflanzt Kohl, Kohlrabi, Salat und andere Gemüse, legt Erbsen, die ersten Buschbohnen und andere Samen und sorgt nach Kräften dafür, daß im Garten bald kein leeres Beet mehr zu finden ist. Mitte April glättet man die Spargelbeete, denn bei warmer, feuchter Witterung kommt schon der Spargel in die Höhe.

Im Obstgarten gibt es jetzt ebenfalls schon recht viel Arbeit. Arbeiten, die längst getan sein sollten, aber noch nicht erledigt werden konnten, müssen schleunigst nachgeholt werden, das Propfen und Kopulieren von Birnen und Aepfeln wird beendet, Obstbäume und -sträucher werden gepflanzt, tüchtig eingeschlämmt, krebsartige Wunden an Obstbäumen werden ausgeschnitten, mit Steinkohlenteer überstrichen und dann die Wunde mit einem Lappen aus grober Leinwand überbunden. Die Nistkästen für die Singvögel werden nachgesehen, ausgebessert und wenn irgend möglich auch einige neue aufgehängt. Gar bald bevölkern sich jetzt diese Nistkästen mit Singvögeln, und wo diese ein wohnliches Heim finden, und sie uns gar eifrige Helfer im Kampfe gegen allerlei Insektenvolk, namentlich gegen die Obstschädlinge. Mit der Natur erwacht auch das Heer der Schädlinge; sie verlassen ihre schützenden Winterquartiere und wandern zu neuen Raubzügen auf Baum und Strauch hinauf, fressen die Knospen und jungen Blätter an, später auch die Blüten, und verursachen dadurch viel Schaden. Wohl hat der Obstzüchter zur Abwehr einige Spritzmittel zur Hand, diese schaden aber meist dem Baum mehr als den Insekten, zudem verjagt ihr scharfer Duft auch die Singvögel.

Im Ziergarten wird man auch die Blumenpflege nicht vernachlässigen. Man pflanzt deshalb Blumenpflanzen und Blütensträucher, pflegt die Rosen noch mehr als sonst und achtet streng darauf, daß die Rasenplätze ihr dunkles Grün, ein Erholungspunkt fürs Auge, nicht verlieren. Auch pflanzt man jetzt die mit Recht so beliebten Koniferen. Es ist hierbei von großem Vorteil, sie vor dem Einpflanzen mit dem Wurzelballen erst in ein großes Gefäß mit Wasser zu stellen, damit sich der Wurzelballen gehörig voll Wasser saugt. Es kann sonst vorkommen, daß die Pflanzen später trotz allen Gießens zugrunde gehen, denn das Wasser wird wohl vom feuchten Erdreich, nicht aber von dem staubtrockenen Wurzelballen aufgesogen, und dieser bleibt dann trotz allen Gießens trocken. Hochstämmige Rosen richtet man auf, bindet sie an und schneidet dabei auch die Kronen sachgemäß zurück. Alle Zwiebelpflanzen blühen jetzt, und man muß deshalb baldigst für Nachwuchs an Blumenpflanzen für diese Blumenbeete sorgen; da der Blumenflor der Hyazinthen, Tulpen usw. nicht lange anhält.

Kaninchenzucht.

Von Jos. Münsterer.

Im Interesse unserer Volksernährung möchte ich beim Punkte der Fleischversorgung noch einmal auf die Kaninchenzucht hinweisen, die viel zu wenig gewürdigt wird. Viele Stadtbewohner könnten sie betreiben, und zwar ohne große Kosten. Da die Wirte in den einzelnen Häusern sicher gern ihre Abfälle sammeln und für die Kaninchen hergeben würden, welche solche Abfälle zum Teil noch sehr gut verwerten, wäre ein materieller Erfolg sicher. Kaninchenzucht eignet sich für jeden, der in der Lage ist, die geringen Bedürfnisse der Tiere zu befriedigen und der täglich über einige Augenblicke freie Zeit verfügt.

In bezug auf die Unterbringung ist dieses Tier von allen Haustieren am bescheidensten. Es nimmt unter Umständen mit jedem Winkel vorlieb. Ich habe schon Zuchten auf dem Boden, ja sogar im Keller gesehen, und wie es schien, wurden sie mit dem allerbesten Erfolge betrieben. Als Regel möchte ich solche Anlagen nicht empfehlen. Wenn es irgend geht, so sollte man die Kaninchenställe immer auf einem freien Platz im Hof oder Garten aufstellen. Auch ein Schuppen oder jeder benutzte Raum eignet sich gut zur Unterbringung von Kaninchen. Ein großer Platz ist zum Aufbau der Ställe nicht nötig, da mehrere Etagen übereinander kommen können. Auch fallen Ausläufe wie bei der Geflügelzucht weg. Die Unterbringung der Kaninchen bietet keine großen Schwierigkeiten.

Die Wartung und Futterung erfordert täglich nur geringen Zeitaufwand. Zumeist wird man die Arbeit am Morgen und Abend verrichten, auch sind die Arbeiten so leicht, daß sie von größeren Kindern zu besorgen sind.

Die Fütterung wird keine Schwierigkeiten bereiten, wenn Abfälle aller Art vorhanden oder leicht zu beschaffen sind. Der städtische Züchter muß sich aber noch etwas Heu und außerdem Kleie zum Anmengen des Weichfutters beschaffen. Kartoffelschalen, gekocht, Wasser abgegossen, bieten mit Kleie und Gemüseabfällen ein sehr schönes Futter.

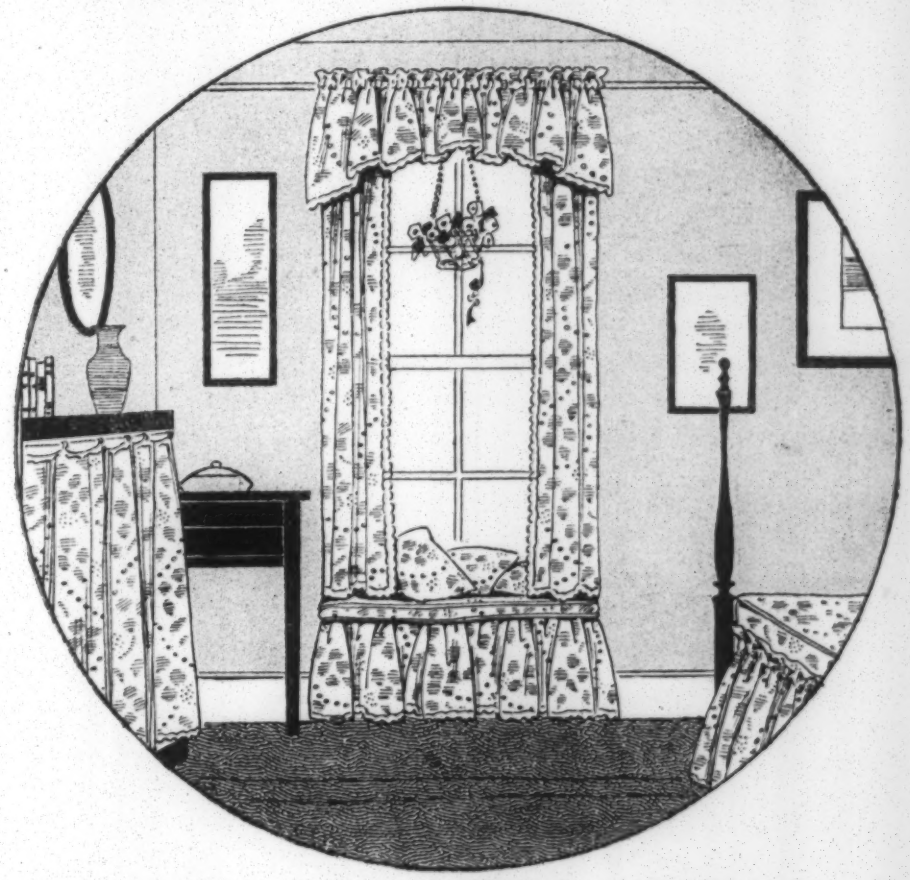
Bei diesen Ausführungen liegt mir der Gedanke einer Schlachtzucht zugrunde, also die Gewinnung von viel Fleisch, ohne Rücksicht auf die Rassigkeit der Tiere. Man wähle dann eine unserer großen Rassen, wie belgische Riesen, deutsche Riesenschecken, blaue Wiener usw., da diese beim Schlachten ein ziemliches Fleischquantum liefern. Eine Häsin wirft jährlich ungefähr vier Mal mit zusammen durchschnittlich 20—25 Jungen. Die Junguere werden im Alter von fünf Monaten geschlachtet. Vor dem Schlachten sind die Tiere einer vierzehntägigen Mast zu unterwerfen. Zu diesem Zweck setzt man die Kaninchen in einen engen Stall und gibt so viel Futter, als sie fressen wollen, und zwar nur gutes Heu, Hafer und altes Brot. Eine kleine Gabe Gewürzkräuter täglich gereicht, verbessert den Geschmack des Fleisches. Die Verwendbarkeit des Fleisches ist eine so vielseitige, daß auch dem verwöhntesten Gaumen Rechnung getragen werden kann.

Zur Dekoration des Hauses

Cretonne Vorhänge und Möbelbezüge

No. 80—Vorhänge und Möbelbezüge aus aus Cretonne.

Für Sommerwohnungen sind Vorhänge und Möbelbezüge aus Cretonne ganz besonders beliebt. Wir zeigen mit unserer Vorlage sehr hübsche und geschmackvolle Zusammenstellungen. Wie ersichtlich wurden die Fenstervorhänge und Bezüge des Fensterſitzes sowie der Vorhang des kleinen Schränkchens und der Bettdecke aus gleichfarbigem Cretonne hergestellt. Die Möbelbezüge und Bettdecke erfordern kein besonderes Muster, da ſie nach der Vorlage leicht anzufertigen sind. Für die Fenstervorhänge sind Muster in drei Größen zu beziehen für Fenster in Breite von 27 bis 32, 33 bis 38 und 39 bis 44 Zoll breit. Für die mittlere Größe braucht man 7¼ Yards Material in Breite von 36 Zoll, nebst 10 Yards Besatzborte. Bei der Bestellung des Musters gebe man, bitte, an, welche Breite gewünscht wird. Das Muster zu den Vorhängen ist zum Preise von 25 Cents durch Die Deutsche Hausfrau zu beziehen.



No. 80—Vorhänge und Möbelbezüge aus Cretonne

Das Krankenzimmer.

Mancherlei Dinge hat man im Umgang mit Kranken sorgfältig zu beachten, auf die man sonst weniger Wert zu legen pflegt. Die Umgebung eines Kranken, Zimmer sowohl wie Personen, sollen auf sein leibliches wie seelisches Befinden möglichst günstigen Einfluß ausüben. Man wird also an den Raum, in dem der Kranke sich aufhalten muß, eigene Ansprüche stellen. Ein Leidender bedarf im allgemeinen Ruhe, gute Luft und Licht. Man wähle daher zum Krankenzimmer ein Gemach, welches diese Forderungen möglichst erfüllt. Ein großes helles Gelaß werde dem Kranken überlassen. Um die Luft nicht zu viel mit Krankheitskeimen und Staub zu verunreinigen, entferne man, soweit angängig, dichte Stoffvorhänge, Teppiche, Polstermöbel, nicht aber andere Möbel und Wandschmuck, denn das Zimmer soll freundlich belebt sein und dem Auge fesselnde Gegenstände bieten. Zu solchen erheiternden Dingen mag man auch Blumen und frische grüne Gewächse rechnen, die indessen starke oder betäubende Düfte nicht verbreiten dürfen und abends aus dem Zimmer entfernt werden müssen. Sonnenstrahlen erhellen und desinfizieren nicht nur den Raum, sondern wirken auch günstig auf das Gemüt der Kranken. Allzu grelles Licht freilich belästigt leicht; man blende es durch dünne blaue oder helle Vorhänge ab. Vor oder über die Lampe hänge man einen Lampenschirm.

Wird ein Zimmer durch Oeffnen der Fenster gelüftet, was mehrmals täglich und ausgiebig geschehen soll, so bringe man während dessen den Patienten in ein Nebengelaß oder hülle ihn wohl im Bett ein; kalte Zugluft muß durch Wandschirme abgeleitet werden. Die Zimmerwärme sei gleichmäßig nach Art und Verlauf der Krankheit bemessen. Uebermäßige Sommerhitze mildere man durch feuchtes Aufwischen des Fußbodens oder durch Aufstellen von mit Eis gefüllten Gefäßen. Ein Krankenbett soll möglichst nicht an der Wand stehen, sondern von allen Seiten frei zugänglich sein.

Krankenbesuche dürften nur mit ärztlicher Erlaubnis zulässig sein, nie ungebührlich ausgedehnt werden. Besucher mögen sich aller aufregenden Gespräche über Geschäfts- und Familienangelegenheiten und die Krankheit enthalten, zumal zweifelnde Bemerkungen über Aussehen, Befinden, Pfleger, Arzt und so weiter unterlassen.

Ich gebe 500 Taubheit Behandlungen Absolut Frei

an Taubheit Leidende, oder allen denjenigen, deren Gehör in irgend einer Weise angegriffen ist. Ich schicke diese wertvollen Behandlungen **absolut kostenfrei** aus, und ich wünsche, daß Jeder an Schwerhörigkeit Leidende davon überzeugt ist, daß dieses Geschenk gern und freudig gegeben wird.

Seit mehr als einem viertel Jahrhundert studiere und kuriere ich Taubheit und meine Behandlung, welche im ganzen Lande wegen ihres Erfolges berühmt wurde, ist das Resultat angestrengten Studiums und wissenschaftlicher Nachforschungen. Ich gebe diese Taubheit-Behandlungen frei weg, mit großen Unkosten für mich, **weil ich glaube, daß es meine Pflicht ist, meine großen Mittel sowohl, als meine Kenntnisse der Hilfe meiner Mitmenschen zu widmen.**

Wenn Sie an Taubheit in irgend einem Grade leiden — wenn Ihr Gehör nicht ganz in Ordnung ist — wenn sich summende oder sausende Geräusche in Ihrem Kopf oder den Ohren bemerklich machen — **Schreiben Sie sofort nach einer freien Taubheit-Behandlung.** Schreiben Sie mir heute und teilen Sie mir alles nähere über Ihr Leiden mit und lassen Sie mich so viel ich vermag für Sie tun, um Sie von Ihrer Taubheit zu befreien.

Vernachlässigen Sie Ihre Taubheit nicht länger, wenn Ihnen solche Hilfe auf Verlangen zu Gebot steht! Werden Sie nicht entmutigt, wenn andere Behandlungen und andere Spezialisten Sie nicht zu kurieren vermögen. **Meine Behandlung hat Wunder in gerade solchen Fällen bewirkt, denn sie ist verschieden von den anderen und die Resultate sind verschieden. Meine Behandlung geht auf den wirklichen Grund des Uebels.**

Machen Sie sich meine Offerte noch heute zu Nutzen. Sie werden es nicht bereuen. Senden Sie nur Ihren vollständigen Namen und Adresse auf einer Postkarte ein, oder schreiben Sie einen Brief, und ich werde Ihnen die **freie Behandlung** umgehend zuschicken. Adressieren Sie

CATARRH SPECIALIST SPROULE
485 Trade Building, Boston, Mass.

Schreiben Sie in Deutsch oder Amerikanisch.

Macht Fett verschwinden.

Wir haben in hunderten von Fällen so wundervolle Erfolge in der Reduktion von Korpulenz mit unserer ADIPO Behandlung erzielt, daß wir beschlossen haben für beschränkte Zeit nur eine

50-Cents Schachtel Frei

allen Personen (jeden Geschlechts), welche korpulent sind, zu geben. ADIPO beseitigt das Fett von irgend einem Teile des Körpers auf angenehme und absolut unschädliche Weise, ohne Diät, Körperübungen oder Entbehrung der gewöhnlichen Lebensmittel. Rheumatismus, Asthma, Nierenleiden und Herzleiden, welche so oft eine Begleiterscheinung von Korpulenz sind, werden besser so wie das Fett abnimmt. Verlassen Sie sich nicht nur auf unser Wort, sondern gestatten Sie uns es Ihnen zu beweisen, auf unsere Unkosten. Schreiben Sie heute nach unserer kostenfreien 50-Cents Schachtel ADIPO und interessantem illustrierten Buch; sie kosten Sie nichts. Adresse, **ADIPO CO., 2447 Ashland Bldg. New York City.**

Stimmen aus dem Leserkreise

Mein Schweizerland.

Zu den in der „Hausfrau" veröffentlichten Schweizer Reisebriefen von Wilhelm C. Laube, möchte ich mir erlauben, meinen Dank in folgenden Versen einzusenden:

Mein Schweizerland, noch nicht vergessen,
Bist du in meiner Schweizerbrust.
Nicht wo am Heimatrain gesessen
Und wo ich spielt voll Jugendlust.

Zog frühe aus aus deinen Gauen,
Zu suchen Brot im fremden Land,
Doch stand das Bild von deinen Auen,
Noch lang mir in die Seel gebrannt.

Das Heimweh nagte oft am Herzen,
Dem echten Schweizer wohlbekannt,
Blickt oft zurück mit Sehnsuchtsschmerzen,
Nach meinem teuren Schweizerland.

Das Rad der Zeit es ging dann weiter
Und mir verblich das Heimatsbild.
Wir blickten andre Gau'n auch heiter,
Nicht plagt das Heimweh mich so wild.

Fast glaubt die Wunde ich geheilet,
Die blutete am Scheideweg,
Je länger ich dann hier geweilet,
Je stiller wurd's auf meinem Steg.

Nicht hört ich mehr den Rheinfall rauschen,
Wie manches Jahr an meinem Ohr,
Nicht wollt ich mehr den Glocken lauschen,
Die täuschten mir die Heimat vor.

Doch welche Macht hat wohl entzündet,
Das alte Heimweh in der Brust?
Dem inn'ren Aug', das fast erblindet,
Malt plötzlich vor die Jugendlust?

Wer ist's, der s' Schweizerheimweh weckte,
Mit ungestümer Allgewalt?
Die alte Wunde auf mir deckte,
Mir d' Heimat vor die Seele malt?

Daß ganz erneut sie wieder stehet,
Wie dort beim Abschied noch vor mir.
Von Heimatluft ich fühl umwehet
Und wonnig wird's ums Herze mir.

Wer ist's denn? sagt's, wer solches Leben,
Bringt in ein ödes Schweizerherz?
Macht, daß sich Heimatgefühle regen,
Was ist's wohl? Wonne oder Schmerz.

Die deutsche „Hausfrau" ist's gewesen,
Die segensreich im Lande wirkt,
Die Deutsche und auch Schweizer lesen,
Wie es aus ihren Seiten klingt.

Hab Dank, du edler, biedrer Schwabe,
Der d' Heimat vor die Seel mir malt,
Durch d' „Hausfrau" herzlich Dank ich sage,
Ein Vhütti Gott noch nach dir schallt.

Frau C. Sch., Ohio.

Von großem Wert.

Hiermit übersende ich Ihnen den Betrag für ein weiteres Jahr für Ihre mir so lieb gewordene Zeitschrift, die ich nicht entbehren möchte, wenn sie auch höher im Preise wäre. Eine Zeitschrift wie diese giebt es im ganzen Lande Amerika nicht mehr. Der gute Inhalt und Rat sind für alle von großem Wert. Ich lese sie seit dem Jahre 1905 und freue mich stets, wenn eine neue Nummer kommt. Ihnen alles Gute wünschend, verbleibe ich Ihre treue Leserin Frau E. R., Mo.

Die schönen Reiseschilderungen.

Obwohl ich eine sehr junge Leserin der Deutschen Hausfrau bin, erlaube ich mir doch auch meine Anerkennung und noch besonders Herrn W. C. Laube für seine schönen Schweizer-Reisebilder zu danken, und mir doch so viele der erwähnten Orte bekannt. Ich bin erst 1 Jahr und 4 Monate hier, habe mich aber schon ganz ordentlich in die hiesigen Sitten und Gebräuche eingewöhnt, und die liebe „Hausfrau" verkürzt mir manch' langen Abend.

Elisabeth G., Minn.

An die liebe Deutsche Hausfrau.

Anbei übersende ich mein Abonnement für dieses Jahr und wünsche von ganzem Herzen, es möchte sich keine Leserin zurückziehen wegen den 25 Cents Mehrkosten. Es ist doch eine liebe alte Freundin, die man lieb haben muß. Gottes reichsten Segen für ferneres Gedeihen. Hochachtend Frau Ferd. B., Mich.

Aus Honolulu.

Wieder ist ein Jahr vergangen, seit ich zuletzt an Sie schrieb, das dritte Mal während des Weltkrieges, und immer noch sind keine bestimmten Friedensaussichten. Diesmal habe ich Ihnen auch wieder eine neue Leserin zugeführt und wünsche nur, daß sämtliche Leserinnen meinem Beispiel folgen möchten.

Mit deutschem Gruße
Frau A. L., Hawaii.

Erfolg in der Geflügelzucht.

Dieser hängt nicht so sehr von der Anzahl der ausgebrüteten und aufgezogenen Hühner ab, sondern vielmehr was man von jedem individuellem Tiere erzielt.

So zum Beispiel ist die Durchschnitts-Anzahl von Eiern, die die amerikanische Henne legt, weit unter hundert pro Jahr. Dieses kommt daher, das noch zu viel gemischtes Geflügel gezüchtet wird. Anderenfalls sind in einzelnen Staaten, wo mehr rassenechtes Geflügel gezogen wird, die Erträge auch bedeutend besser.

Rassezucht bedeutet, gleichmäßig gefärbtes Geflügel und nur solche Hennen zur Zucht zu verwenden, die sich im Legen tüchtig ausgezeichnet haben. Wo Hühnerfleisch hauptsächlich erwünscht ist, sucht man die schwersten Exemplare aus.

Die Oak Park Poultry Farm, Des Moines, Ia., Dept. 23, hat es sich zur Aufgabe gemacht, ihr Geflügel in dieser Hinsicht auf die höchste Leistungsfähigkeit zu züchten. Sie können auch deren großes deutsches Geflügelbuch mit 16 Abbildungen der 16 verschiedenen Rassen Land- und Wasser-Geflügel, welches auch genau wiedergiebt, wie es ihren Erfolg erzielte, Frei auf Anfrage bekommen. Sie bietet Ihnen Zuchttiere und Bruteier der schönsten Sorten zu sehr niedrigen Preisen an.

(Anzeige)

Frauen und Mütter von Trinkern

$10,000 Belohnung

Der glückliche und erfolgreiche Geschäftsmann auf dieser Abbildung war Jahre lang ein starker Trinker. Er war schon tief gesunken und auf dem sicheren Wege zu einem Trinker-Grabe, als er plötzlich durch ein Gott gesegnetes Mittel und die freundlichen Bemühungen seiner Schwester, gerettet wurde und es ihm möglich war, dem Alkohol innerhalb weniger Tage zu entsagen.

Seit der Zeit hat er nie mehr ein Glas Whiskey, Gin, Ale, Bier oder irgend ein anderes alkoholhaltiges Getränk zu sich genommen.

Trinken verursachte es

Ja, die Trunksucht hatte diesen Mann beinahe ruiniert, gerade so wie es heutzutage mit Legionen von Männern der Fall ist. Frauen, Mütter und Schwestern sollten nicht übersehen, daß das, wonach sie so lange gesucht, jetzt zu erreichen ist, der Sieg über das Verlangen des Trinkers.

Nur drei Tage sind erforderlich, um einen erfolgreichen und andauernden Sieg zu erringen. Dies kann zu Hause geschehen.

Hier ist etwas, das die Probe der Zeit bestanden hat und sich eines weltverbreiteten Rufes erfreut.

Auch im Geheimen kann die Kur von Frauen, Müttern oder Schwestern bewirkt werden in Fällen, wo das Opfer alle Willenskraft und den Wunsch gerettet zu werden verloren hat, und gegen seinen Willen und Wissen geheilt werden muß.

Retten Sie ihn vor einem traurigen und beschämenden Ende.

Die riesige Summe von $10,000.00 wird bezahlt, wenn es nicht bewiesen werden kann, daß Tausende über Tausende Briefe von Männern und Frauen empfangen wurden, welche selbst zugeben, daß sie die Trink-Gewohnheit durch eine ähnliche Heilmethode besiegt haben, wie sie in dem Buch beschrieben ist, das Ihnen hier ohne einen Cent Kosten offeriert wird.

Buch frei

Das Buch: „Bekenntnisse eines früheren Alkohol-Sklaven", wird (in einfachem Umschlag) absolut frei an Jedermann auf Verlangen geschickt.

Wenn Sie eine Pflicht gegen sich selbst oder andere zu erfüllen haben, so bedenken Sie, daß Verzögerungen gefährlich sind.

Machen Sie sich die Wohltat von Herrn Wood's Erfahrung zu Nutzen. Er ist jetzt erfolgreich und prosperiert, hat eine schöne Familie und ist sehr glücklich. Er kommt seinen Mitmenschen zu Hilfe, indem er ihnen den Weg zum Lichte zeigt und glaubt fest an das alte Sprichwort: „Es ist nie zu spät sich zu bessern."

Schreiben Sie sofort nach dem freien Buch. Eine Postkarte genügt. Man adressiere:

EDWARD J. WOODS, 1518D Station E. New York, N. Y.

(Schneiden Sie diese Anzeige aus.)

Briefkasten der Redaktion

Frau L. H., Ind. Recht gefreut hat es uns, daß Sie durch die Deutsche Hausfrau liebe Bekannte wiedergefunden haben. Und noch dazu eine Löwenbändigerin. Viel Interessantes muß die Dame schon erlebt haben auf Ihren Fahrten, und großer Mut gehört dazu, einen solchen Beruf zu ergreifen. Gibt sie noch Vorstellungen mit ihren Löwen? Ihr interessantes Schreiben hat uns viel Vergnügen bereitet und hoffen wieder einmal von Ihnen zu hören.

Frau A. H., Calif. Wie reizend muß das gewesen sein, die zierlichen Vögelchen in ihrem Familienleben zu beobachten. Wir danken Ihnen sehr für Ihre interessanten Mitteilungen und würden nachträglich auch gerne Ihre Reiseerlebnisse hören. Gewiß haben Sie Vieles Schöne erlebt. Mit freundlichem Gruß.

Frau Marie H., Ind. Ja, wer sich das Sprichwort zur Richtschnur macht: „Ein trautes Heim ist Glück allein", sichert sich und den Kindern einen unvergänglichen Schatz für das ganze Leben. Ihren Brief zu lesen war eine wahrhafte Erholung, so viel Zufriedenheit, trotz Arbeit und Sorgen atmete daraus. Wir hoffen, Sie denken manchmal daran, daß Ihre Briefe stets willkommen sind.

Frau A. F., Cal. Herzlichen Dank für Ihre freundliche Einladung, Sie im schönen Californien einmal zu besuchen. Bei dem ausnehmend kalten Wetter, das wir hier durchgemacht, habe ich wohl manchmal mit Sehnsucht gewünscht, Ihrer lieben Einladung folgen zu können. Nun wird es hier ja auch Frühling, obzwar es freilich noch eine Weile dauern wird, ehe wir uns am Blumenflor im Wald und auf den Feldern erfreuen können.

Frau C. B. N., Nebr. Nun haben Sie sich gewiß schon gut mit der Schwiegertochter befreundet. Da Ihr Sohn sich so glücklich mit der jungen Frau fühlt, werden Sie auch Ihre Freude daran haben. Gerne erhielten wir wieder einmal ein freundliches Briefel. Mit bestem Gruß.

Frau Minna B., Ohio. Sie machen uns auch mit den wenigen Worten eine große Freude, indem Sie sagen: „Die Hausfrau ist und bleibt unser schönstes Buch im Hause"". Wir wissen Ihre Anerkennung aber auch sehr zu schätzen und sind Ihnen sehr dankbar.

Frau Caroline M. Also liebe Freunde aus der Jugendzeit haben Sie durch Die Hausfrau wiedergefunden? Es hat uns recht gefreut, daß unsere Vermittlung Ihnen dazu verholfen hat. Recht herzlichen Dank auch Ihnen für Ihre liebenswürdigen Worte der Anerkennung über unser Wirken.

Frau T. H., Ill. Sehr oft kann man durch festen Willen die Nervosität besiegen. Prüfen wir uns einmal recht genau, ob es wirklich immer unsere maltraitierten Nerven sind, die uns zwangen, uns in diesem oder jenem Falle geben zu lassen. Eine Art Verwöhnung hat die heutige Generation mit sich selbst vorgenommen, indem sie jeden Ausbruch der Leidenschaft, des Zornes, der Mißstimmung auf das Konto der lieben Nerven schiebt! Wie bequem ist es doch, einen Sündenbock zu haben, der willig für unsere Fehler, die oft genug der Zügellosigkeit entspringen, büßt! Unter dem Deckmantel des leichtfertigen Entschuldigungsgrundes „ich bin nervös" wandert sogar häufig, von uns selbst unerkannt, die Unduldsamkeit gegen andere und die krasse Eigenliebe, der Mangel an Nachsicht gegen Fehler anderer, ein Beschönigen der eigenen Denk- und Handlungsweise. Anstatt sich selbst zu beobachten, die eigenen Gefühle oder Stimmungen der Herrschaft der Vernunft unterzuordnen, die Sucht, den eigenen Wert zu überschätzen, zu unterdrücken, eine Selbsterziehung zu üben, die uns befähigt, Meister unserer selbst zu sein, da behängen wir unsere Launenhaftigkeit, die unseren Mitmenschen zur Qual werden kann, mit dem Mäntelchen der nervösen Kränklichkeit. Ist es nicht auffallend, daß sich viele Menschen, in ihren vier Pfählen bei der geringsten Veranlassung aufbrausend, jähzornig geberden, daß sie jedoch in ihrem Beruf, dem Vorgesetzten z. B. gegenüber, sehr wohl die Herrschaft über sich selbst behalten? Der Zwang, der Gedanke, Du mußt Dich beherrschen, übt hier eine heilsame Wirkung aus, ein Beweis, daß der gute Wille viel vermag. Es gibt Väter und Mütter, die beinahe aus der Haut fahren wollen, wenn die Sprößlinge trompeten, oder mit harten Gegenständen klopfen, mit dem Rollwagen auf dem Hofe herumrattern. Da wird zornmütig das Fenster geöffnet und ein donnerndes „Ruhe da unten" hinunter gesandt. Dennoch gestatten diese selben Nerven, stundenlang im Automobil zu rasen, bis tief in die Nacht hinein in dunstigen Lokalen bei ohrenbetäubender Musik zu sitzen. Wer kennt nicht jene nörgelnden Frauen, die wegen der geringfügigsten Ursache mißlaunig, unbehaglich sind und ihrem Hause das Beste vorenthalten, den Sonnenschein eines harmonischen Gemüts, dessen Frohsinn auf die Umgebung hinüberstrahlt! Ob sie wirklich „so nervös" sind, daß es ihnen unmöglich ist, den aufkeimenden Aerger zu ersticken und freundlicheren Regungen Raum zu schaffen? Hat man es in der frühesten Jugend versäumt, der eigenen Natur Zügel anzulegen, wozu eine vernunftgemäße Erziehung viel beiträgt, so wird man später zu leicht sein eigener Sklave. Darum lasse man den Kindern jenes köstliche Gut zuteil werden, nämlich die Selbstbeherrschung. Aber auch bei uns Großen ist es nicht zu spät. Der wirklich Nervöse, krankhaft Ueberreizte, unterscheidet sich von dem Launenmenschen, der es verlernte, sich selbst zu befehlen, oder der es nie gelernt hat, nur zu deutlich. Namentlich, wenn wir uns innerlich recht gründlich beleuchten, wird uns bald genug ein Licht aufgehen über uns selbst.

„Wer mit dem Leben spielt, kommt nie zurecht
Wer sich nicht selbst befiehlt, bleibt stets ein Knecht"

ist eine alte Wahrheit. So mancher und so manche, die mit Vorliebe ihren Nerven Zugeständnisse machen, finden in der Selbsterziehung das einfachste und probateste Mittel, um aufzuhören, „so nervös" zu sein, und anzufangen, zufriedener und glücklicher zu werden.

Frau L. H., Wis. Gewiß meinen Sie die stimmungsvolle Strophe der beliebten Dichterin Frida Schanz, sie lautet:

„Freue dich, daß du zu ringen hast!
Nur auf den Bergen blüht Edelweiß!
Je steiler die Pfade, je schöner der Preis;
Je härter das Tagewerk, je süßer die Rast —
Freue dich, daß du zu ringen hast!

Bitte dieses Quadrat am schwarzen Rande ausschneiden und die Kehrseite benutzen!

Frau A. P. U., Mich. So ist es recht, die Liebe und Anhänglichkeit an die alte Heimat läßt sich sehr wohl auch mit der Zuneigung für das hiesige Land vereinigen. Hat es uns doch eine neue Heimat und vieles Gute und Schöne zum Leben gewährt. Man muß nur immer verstehen, die Dinge im besten Licht zu betrachten, dann läßt sich vieles übersehen. Es sollte mich freuen gelegentlich wieder von Ihnen zu hören.

Herrn J. E., Ohio. Ihr ausführliches Schreiben hat uns viel Genuß bereitet und bringen den Inhalt nun unter der Rubrik: Stimmen aus dem Leserkreise in nächster Nummer, da sich gewiß viele der Leser dafür interessieren werden. Daß Ihnen und Ihrer werten Gemahlin unsere Zeitschrift angenehme Unterhaltung gewährt, hat uns aufrichtig gefreut. Die redaktionelle Tätigkeit der Zeitschrift steht unter männlicher sowohl als weiblicher Leitung. Der Briefkasten und alle speziell den Frauen und Kindern, Haushalt, Mode, Handarbeiten, Küche usw. gewidmeten Rubriken liegen in weiblichen Händen. Hoffentlich erfreuen Sie uns gelegentlich wieder durch ein willkommenes Schreiben.

Herr Robert S., Ill. Sie haben ganz recht in der Zeit Rat einzuholen, denn es vergehen doch stets wenigstens zwei Monate, ehe eine Antwort im Briefkasten erfolgen kann. Bezüglich Ihrer Anfrage nun, gibt es ein ganz einfaches Mittel, die Reifezeit seiner Johannisbeeren beliebig zu verlängern und sie am Strauch bis tief in den Herbst hinein frisch und vollsaftig zu erhalten. Im Juni, wenn die Beeren am Strauch vollständig ausgewachsen sind und sie an der dem Licht zugekehrten Seite sich leicht zu röten beginnen, bindet man die Sträucher einfach mit einem Strick aus Kokosfaser, das heißt, man schnürt sie nicht etwa fest ein, sondern nur so, daß der Strauch die Hälfte des Raumes einnimmt, den er vordem hatte. Dieses Zusammenbinden schadet den Sträuchern durchaus nicht, hindert sie auch nicht in ihrer Entwicklung, verlangsamt aber das Reifen der Beeren im Strauchinnern ganz bedeutend. Man hat es auf diese Weise in der Hand, das Reifen der Johannisbeeren dadurch zu regeln, daß man nach und nach die Stücke von den einzelnen Sträuchern löst. Will man die Sträucher nicht zusammenbinden, so umbinde man sie mit Schilfrohr, Stroh oder Reisig, wodurch das Reifen ebenfalls verlangsamt wird und sich bis in den Herbst hinzieht.

Blumenfreundin in Ohio. Es ist in der Tat sehr ärgerlich, wenn man nach langer Mühe, die man den Rosen angedeihen ließ, sehen muß, wie sie vom Mehltau und Rost zerstört werden. Wir entsprechen nun hiermit Ihrem Wunsch zu veröffentlichen, wie man dies Uebel am besten bekämpft. Wenn die Pflanzen kaltem Luftzuge ausgesetzt waren, oder wenn sie aus dem warmen Zimmer plötzlich in's kühle, feuchte kommen, entsteht immer ein weißer Ueberzug auf den jungen Rosentrieben. Dieser Ueberzug ist ein Pilz, der schlechthin Mehltau genannt wird. Man hat dagegen verschiedene Mittel. — Das beste ist die Schwefelblüte, die man über die Blätter stäubt. Doch muß das Ueberstäuben alle paar Tage geschehen, und außerdem ist für günstige Wachstumsverhältnisse zu sorgen, kalte, feuchte Luft abzuhalten. Da die Schwefelblüte den Pilz nur töten kann, nicht aber die erkrankten Blätter wieder grün und saftig macht, so ist es vorteilhaft, die am meisten befallenen Blätter vorsichtig, damit sie nicht stäuben, abzuschneiden und zu verbrennen. — Man wirkt damit der Ausbreitung des Pilzes am meisten entgegen. — Dem Auftreten des Pilzes kann man aber auch zu anderer Zeit entgegenarbeiten, indem man den Rosen beim Verpflanzen Kalk zwischen die Erde mischt, und zwar gemahlenen Kalkstein oder an der Luft gelöschten Aetzkalk. Der Kalk in der Erde ruft gesunden Wuchs hervor und bewirkt größere Widerstandsfähigkeit der Rosen. Nach dem Verpflanzen werden die Stämme mit Kupferkalkbrühe angestrichen, um die etwa vorhandenen Pilzsporen dadurch zu töten. Der Kalk wirkt auch in gleicher Weise, und man soll deshalb auch dort nicht versäumen, den Rosen im Frühjahr, Herbst, selbst im Sommer reichlich Kalk zu geben. Die Kalkdüngung und besonders das Bespritzen der Rosen mit Kupferkalkbrühe im Herbst bewirken auch größere Widerstandsfähigkeit gegen die Nässe des Winters.

Rosenrost ist noch weit gefährlicher als Rosenmehltau, weil er weniger leicht zu bekämpfen ist und größeren Schaden anrichtet. Der Rosenrost tritt in zwei Formen auf. Im Frühjahr sitzt er als dicke rote Flecken auf der Unterseite der Blätter, im Sommer finden wir ihn als fein gesprengelte rote Pünktchen das ganze Rosenblatt durchziehend. Die erste Bekämpfung besteht im Abschneiden und Verbrennen der Rosenblätter mit großen Rostflecken, die zweite in der Bespritzung der Rosen mit Kupferkalkbrühe, allmonatlich einmal, die dritte im reichlichen Düngen mit Kalk, die vierte im Bespritzen der Stämme im Herbst und Frühjahr mit Kupferkalkbrühe. Der Rosenrost befällt mit Vorliebe Remontantrosen. Die Teerosen und Teehybridrosen leiden weniger davon. Da die beiden letzten Gruppen viel dankbarer blühen, die Teehybridrosen außerdem fast ebenso winterhart sind wie die Remontantrosen, so besteht der letzte Schutz gegen Rosenrost darin, daß wir keine oder nur wenig Remontantrosen mehr pflanzen.

Frau Lenore M., Ill. Es freut mich, Ihnen gleich hiermit das erbetene Gedicht von Marie Junghaus, zukommen lassen zu können:

Das Samenkorn.

Es lag und träumte, schlief und schlief
Und harrte auf den Werderuf,
Der Bauer ließ es fallen tief
Aus seinem grauen Säetuch.

Es war so jung, so zart und weich,
Der Landmann warf's mit rauher Hand
Hinunter in das stille Reich
Am frühlingsgrauen Waldesrand.

Es war im Lenz — die Scholle hob
Gesegnet sich vom Werdedrang,
Das Samenkorn der Nord umschnob —
Da ward ihm angst, da ward ihm bang.

Doch plötzlich kam der Sonne Strahl,
Der hat zum Leben es entfacht — —
Da ward das kleine Samenkorn
Das Wunder einer Frühlingsnacht.

Gewinnen Sie Ihre Gesundheit zurück

Sie sollten nicht noch einen Tag zögern, ehe Sie einen Versuch mit Bodi-Tone machen, das schon viele Ihrer Nachbarn zur großen und andauernden Besserung ihrer Gesundheit gebraucht haben. Sie sollten einen Versuch damit machen, da Sie es auf Probe bekommen können und keinen Cent dafür zu bezahlen haben, wenn es Ihnen nicht bedeutend hilft. Lesen Sie die liberale Bodi-Tone Offerte auf der letzten Seite dieser Zeitschrift und schreiben Sie um eine Schachtel. (Anz.)

Zur Förderung der guten Sache

Formular zur Anmeldung einer neuen Leserin

An

"Die Deutsche Hausfrau"
Milwaukee, Wis.

Ich melde hiermit 1 neue Leserin für „Die Deutsche Hausfrau" an und sende einliegend den Betrag von $1.25 (nach Kanada und Uebersee $1.60), wofür „Die Deutsche Hausfrau" auf ein Jahr an die untenstehende Adresse zu senden ist.

.....
Name der neuen Leserin

.....
Adresse der neuen Leserin

.....

Als Prämie wähle ich No.....

.....
Name der Anmelderin

.....
Adresse der Anmelderin

.....

Wer sucht Verwandte oder Bekannte?

Könnte mir vielleicht Jemand aus dem Leserkreise Auskunft geben über den Verbleib meines Vetters, Ludwig Hammer, aus Heilbronn. Frau Emilie Haußmann, geb. Maier, 679 Chene Str., Detroit, Mich.

Kann mir vielleicht Jemand Auskunft geben über den Verbleib von Albert und Emma Blumenstein, welche im Herbst 1907 von Niederbipp, Kt. Bern, Schweiz, nach Nebraska ausgewandert sind. Um etwaige Nachricht wäre sehr dankbar, Frau Frieda Haberl, 611 1 Ave., San Mateo, Cal.

Bitte könnte mir eine der werten Mitleserinnen Auskunft geben über den gegenwärtigen Aufenthaltsort meines Neffen, Gustav A. Seelmeyer, aus Linden bei Hannover. Besten Dank im Voraus. Frau Hermann Koelle, 2026 West 44. Str., W. Cleveland, Ohio.

Briefwechsel erwünscht

Würde mich sehr freuen mit Landsmännninnen in Briefwechsel zu treten. Komme aus Reichenthal, Bz. Pfraumberg, Kreis Eger, Deutsch-Böhmen. Frau Bertha Miller, geb. Woelkl, 912 West Wayne Str., Lima, Ohio.

Möchte wohl auch wissen, ob auch Leserinnen aus meinem Geburtsort im Leserkreise sind. Ich komme aus Aldingen, o/a Spaichingen. Frau M. Becker, 3977 18. Str., San Francisco, Cal.

Bin eine gemütliche Schwäbin und möchte gerne mit Landsmänninnen korrespondieren. Komme aus Rappolshofen, o/a Gaildorf, bin auch bekannt in Wolpartshausen o/a Hall. Frau Käthi Haberlein, geb. Käthi Kettermann, R. 1, Yamhill, Oregon.

Möchte gerne mit Schulkameradinnen Briefe wechseln. Komme aus Lechhausen bei Augsburg, Bayern. Frau Frieda Werner, geb. Popp, Box 527, Melrose Park, Ill.

Möchte gerne in Briefwechsel treten mit Landsleuten, welche in Nord- und Süd-Amerika leben. Komme von Schlesien. A. R. Hubner, 3701 Pratt Str., Highlandtown, Baltimore, Md.

Möchte gerne ausfinden, ob unter den Lesern der Deutschen Hausfrau sich auch Thüringer aus der Gegend um Arnstadt oder Ebeleben befinden. Frau E. W. Arnhold, 6210 Carlsbad Ave., St. Louis, Mo.

Sind vielleicht unter den werten Mitlesern Landsleute von mir? Ich komme aus Neukirch, Oberamt Rottweil, Württemberg. Würde gerne in Briefwechsel treten. G. J. Wager, Union City, Erie Co., Pa.

Würde gerne in Briefwechsel treten mit Landsmänninnen aus Hessen-Nassau. Frau Heinrich Brill, R. R. 2, Zumbro Falls, Minn.

Sind vielleicht unter den werten Mitleserinnen der Hausfrau auch welche aus Amt Mosbach. Frau Anna M. Frey, geb. Anna Rieger, Haslage und Kaiser Ave., Pittsburgh, R. S., Pa.

Möchte mit Leserinnen aus Grottau in Böhmen in Briefwechsel treten. Frau M. Jautze, 3915 K, Galveston, Texas.

Kommen wohl auch Leserinnen aus Hollmarsreuthe, Amt Einendingen, Baden. Möchte gerne von Bekannten hören, bin seit 1880 im Lande. Frau F. Muerk, geb. Friedericke Heinrich, 2073 Nevada Str., Toledo, Ohio.

Ich komme aus dem großen Wallfahrtsort Walduerm im Großherzogtum Baden, und möchte mich freuen mit Mitleserinnen der Zeitschrift, welche aus meiner Heimatsgegend stammen, in Briefwechsel zu treten. Frau Charles Overbeck, geb. Josephine Sumpf, 2624 East Str., Pittsburgh, Pa.

Erbetene Lieder.

Kann mir vielleicht eine werte Mitleserin die gegenwärtige Adresse von Dr. G. E. Coutant mitteilen? Mit bestem Dank im Voraus, Frau Alwine Classen,
Wetmore Sta., Texas.

Sendet mir wohl eine liebe Mitleserin das Lied, betitelt: „Der Fremdenlegionär"? Mit bestem Dank im Voraus,
Frau Frieda Haberl, 611 1. Ave.,
San Mateo, Cal.

Könnte mir vielleicht eine der Leserinnen das Lied senden, dessen Anfang lautet: „Generalmarsch wird geschlagen zu Wesel in der Stadt".
Frau Carl Baumgaertner,
St. Sebald, Iowa.

Möchte mir eine werte Mitleserin das Lied: „Verlaß mich nicht mein Gott, auf den ich baue", zukommen lassen. Im Voraus meinen besten Dank.
Frau Emil John, Box 192,
New Salem, N. Dakota.

Kann mir vielleicht eine liebe Mitleserin das Gedicht, betitelt: „Das Schlangenhalsband" zukommen lassen? Mit bestem Dank im Voraus.
Frau A. J. Fritz, 302 College Ave.,
San Angelo, Tex.

„Eine Freundin von mir ist wie eine neue Frau

in jeder Beziehung, seitdem sie Ihren Apparat trägt." Lassen Sie sich von uns ähnliche Briefe wie obige über die verschiedensten Leiden und Verunstaltungen des Körpers, nebst hilfreichen Abbildungen, kostenfrei zusenden.

The Natural Body Brace

Beseitigt **Schwaeche** und **organische Leiden bei Frauen und Maennern.** Es bewirkt aufrechte, graziöse Figur, Verschafft beruhigende Erleichterung, Behagen, Arbeitskraft, Gesundheit und Stärke.

Ebenfalls fuer Kinder

Bewirkt Wohlsein und gutes Aussehen

Es beseitigt alle Anstrengungen und Schmerzen infolge Stehens und beim Gehen; hinzt und hält verschiedene innere Organe in Ordnung; reduziert starken Leib; macht den Rücken gerade und kräftigt ihn, richtet krumme Schultern auf; entwickelt Lungen, Brust und Büste; erleichtert Rückenweh, Verkrümmungen, Nervosität, Brüche. Leicht zum tragen.

Tragt es 30 Tage frei auf unsere Kosten

Schreiben Sie heute nach illustrierter Broschüre, Formulare zum Maßnehmen, usw., und lesen Sie unsere sehr günstige Offerte.

HOWARD C. RASH, Pres. National Body Brace Co.
255 Rash Building SALINA, KANSAS

Kill The Hair Root

Meine Methode ist die einzige Weise um überflüssiges Haar am Wiederwachsen zu hindern. Leicht, schmerzlos, unschädlich. Verursacht keine Narben. Broschüre frei. Schreiben Sie heute unter Hinzufügung von 2 Cents in Marken. Wir lehren Schönheitspflege. D. J. MAHLER 624-X, Mahler Park, Providence, R. I.

Prämie No. 1608

Soeben erschienen!

Auf vielseitiges Verlangen ist soeben eine **Sonder-Ausgabe der „Deutschen Hausfrau"** erschienen, enthaltend die prächtigen Reisebriefe unseres beliebten Mitarbeiters Wm. C. Laube, die unter dem Titel: „Meine Alte Heimat nach 25 Jahren" in den letzten Jahren in der Deutschen Hausfrau erschienen sind. Wir sind überzeugt, daß viele Leser und Leserinnen sich freuen werden, diese Briefe in einem Bande zu besitzen, sowie dieselben Freunden zum Geschenk zu machen.

Reich illustriert
Elegant kartonniert
eingebunden

Inhalt

Erste Eindrücke in Holland.
Von Königswinter bis Heidelberg.
Zürich, die stolze Schweizerin.
Am Vierwaldstättersee.
Ein Besuch im Bayernland.
An der schönen, blauen Donau.
Im Lipperland, dem „Rosenland"
Interlaken und die Jungfrau.
Bei den Sennen auf der Alp.
Auf den deutschen Eisenbahnen.
Wanderungen im sang- und sagenreichen Schwaben.
Im lieben Schwabenland (Jugenderrinnerungen).
Die Weihnachtswoche in Berlin.
Aus der deutschen Kaiserstadt.
Von Stuttgart nach Frankfurt und Eisenach.
Ueber die Wartburg nach Weimar und Halle.
In Deutschlands Norden.
Ein Besuch im Spreewald.
Heimkehr.

Frei als Prämie für Anmeldung von **1** **neuen Leserin**

Als Gelegenheitsgeschenk für $1.00 empfehlen wir einer Freundin Die Deutsche Hausfrau auf ein Jahr zu senden und gleichzeitig das für Anmeldung der neuen Leserin zukommende Exemplar dieses schönen Werkes. Ein schöneres Geschenk für nur $1.00 ist nicht denkbar.

Alte Leute

Jung oder Alt.

Ganz gleich, ob ihr Mann oder Frau seid, zwanzig Jahre alt oder siebzig, alles, was nötig ist, ist, daß ihr euren vollen Namen und Adresse auf dem Kupon einschickt, und es wird euch zugesandt ohne einen Cent von euch. Alter ist kein Hindernis für Gesundheit, und diese Offerte ist offen für alle Leute, sowohl für Männer und Frauen in mittleren wie jungen Jahren. Wir möchten jeder älteren Person eine richtige Dollar-Schachtel von Bodi-Tone auf fünfundzwanzig Tage Probe schicken, gerade wie wir sie an die in jugendlichem und mittlerem Alter Stehenden senden, alles auf unsere Rechnung und Gefahr, um zu beweisen, wie Bodi-Tone bei Leiden der Alten sowohl wie der Jungen wirkt, um zu beweisen, was es für beide vermag, die an körperlicher Schwäche und Schmerzen leiden, ob vom Alter oder anderen Gründen. Tausende Personen, alt und jung, haben sich Bodi-Tone auf Probe kommen lassen, ohne einen Cent zu bezahlen, und fanden, daß es neues Fleisch auf die Knochen brachte, ihrem Geiste neue Schwungkraft gab, den Muskeln neue Energie und neue Lebenskraft jeder vitalen Funktion zuführte, und wir möchten, daß ihr es versucht, ganz gleich, wie alt ihr seid, um zu sehen, ob es nicht ebenso Gutes an euch bewirkt.

Ihr braucht keinen langen Brief zu schreiben. Ihr braucht keine ermüdlichen Formulare auszufüllen, braucht kein Geld oder Briefmarken zu schicken. Alles, was nötig ist, schneidet den Kupon aus, der uns sagt, daß ihr Bodi-Tone probieren wollt, schreibt euren Namen und Adresse ein, und wir schicken euch das Bodi-Tone zu. Auf diese Weise soll Bodi-Tone probiert werden, auf diese Weise beweist es seine Heilkraft. Wir schicken es euch gern, ohne einen Cent, freuen uns, euch eine Gelegenheit geben zu können, diese Medizin zu probieren und kennen zu lernen, die so vielen kranken, leidenden und schwachen Leuten, alt und jung, neue Gesundheit und Kraft gebracht hat. Falls Bodi-Tone euch hilft, wie es Tausenden geholfen hat, bezahlt uns einen Dollar dafür. Wenn ihr nicht befriedigt seid, bezahlt keinen Cent.

Bodi-Tone

heilt Krankheit durch Kräftigung des Körpers, und wir wünschen, daß ihr seht, was es für **euren** Körper tun wird. Tone (stärken) ist ein kleines Wort, aber es bedeutet sehr viel, alles für die Gesundheit. Wenn jedes Organ seinen Teil verrichtet, wenn jedes in natürlicher Weise arbeitet, wenn alle Funktionen gesund und mit natürlicher Kraft vor sich gehen, wenn die Energie, Stärke und Kraft, Krankheit zu widerstehen, auf ihrem natürlichen Standpunkt stehen, dann ist der Körper im rechten Zustand. Wenn irgendein Körperteil erkrankt, wenn sich ein Nachlassen der Lebenskraft bemerklich macht, dann sollte das ganze Körpersystem möglichst gestärkt und gekräftigt werden, damit alle Organe bei der Wiederherstellung der Gesundheit heilend mitwirken. Dies ist die Macht, die Bodi-Tone besitzt und es als Hilfsmittel zur Erlangung neuer Gesundheit und Stärke, neuer Energie und neuer Lebenskraft so wertvoll macht.

Keine Patent-Medizin.

Bodi-Tone ist keine Patent-Medizin, denn seine Bestandteile sind kein Geheimnis. Es enthält Eisen, Phosphate, Gentian, Lithia, chinesischen Rhabarber, peruanische Rinde, Nux vomica, Oregon Grape Root, Cascara, Capsicum, Sarsaparilla und Golden Seal. Solche Bestandteile garantieren seinen Nutzen und Wirksamkeit.

Wenn ihr Bodi-Tone gebraucht, wißt ihr genau, was ihr gebraucht, wißt, daß es gut und zuverlässig, und wißt, daß ihr die Arznei nehmt, die eine wirkliche Hilfe für den Körper ist. Es enthält keine Betäubungsmittel oder zur Gewohnheit werdenden Drogen, nichts, was euer eigener Doktor nicht empfehlen würde und sagen, daß es gut ist. Es tötet nicht Schmerzen mit Opium, Kokain, Morphium oder anderen gefährlichen Drogen. Es bringt den Körper nicht in Aufruhr mit Alkohol, sondern es stärkt den Körper und heilt seine Schwächen mit Mitteln, die von der Natur zum Stärken und Heilen des Körpers bestimmt sind. Zum Beispiel: Eisen gibt dem Blute Leben und Energie, Sarsaparilla vertreibt Unreinigkeit, Phosphate und Nux Vomica erzeugen neue Nervenenergie und Kraft, Lithia hilft den Nieren, Gentian verrichtet wertvollen Dienst im Magen und den Verdauungsorganen, chinesischer Rhabarber und Oregon Grape Root befördern kräftige Tätigkeit der Leber, peruanische Rinde kräftigt den ganzen Körper, Golden Seal beruhigt die entzündeten Schleimhäute und beseitigt katarrhalischen Auswurf, Cascara gibt den Eingeweiden neues Leben in natürlicher Weise, und Capsicum macht das Ganze wertvoller durch Erhöhung ihrer schnellen Absorbierung ins Blut.

Ein natürliches Heilmittel.

Die Art und Weise, in welcher wir diese wertvollen Ingredienzien zusammengesetzt haben, bewirkt die heilende Kraft, welche Bodi-Tone schon so oft durch seine Kuren bewiesen hat. Die Heilkräfte, welche in Bodi-Tone enthalten sind und so gute Wirkung ausüben, sind Kräfte, die schon immer als natürliche Heilmittel zur Wiederherstellung der Gesundheit existierten. Viele der Ingredienzien werden regelmäßig von Aerzten verschrieben für Krankheiten und krankhafte Zustände, werden entweder einzeln oder in Verbindung mit solchen Drogen angewandt, wie der einzelne Doktor sie vorzieht; denn es gibt große Meinungsverschiedenheiten unter den Aerzten der verschiedenen Schulen. Die **genaue Verbindung,** wie in Bodi-Tone gebraucht, kurierte, wo Aerzte Mißerfolg hatten, und verliehen dem Bodi-Tone die heilende und wiederherstellende Kraft, die die beachtenswerten Kuren ermöglichte, die Bodi-Tone-Kunden zuteil geworden; Kuren, welche den Unterschied zwischen Bodi-Tone und gewöhnlichen Heilmitteln bewiesen haben, Kuren, für die Tausende dankbar sind.

Schickt den Kupon.

Wenn in irgendeinem Teile eures Körpers etwas nicht in Ordnung ist, wenn ein Organ nicht normal funktioniert, dann lasse man sofort das Bodi-Tone auf Probe schicken und gebe ihm Gelegenheit, das Uebel zu heilen. Wenn ihr euch nicht jederzeit richtig fühlt, nicht richtig essen, richtig schlafen, richtig arbeiten und richtig denken könnt, nicht das richtige Gewicht habt, dann laßt Bodi-Tone 25 Tage lang euren Körper regieren. Wenn euer Hausarzt euch keine wirkliche Hilfe gebracht hat, wenn ihr ihm Gelegenheit geboten habt, zu tun, was er vermag, und die gewöhnlichen medizinischen Kombinationen, die er angewandt, versagt haben, dann gebt dieser erprobten, wissenschaftlichen Kombination von speziellen Heilmitteln eine Gelegenheit, zu zeigen, was sie für euch zu tun vermag. Ihre größten Erfolge hat sie erzielt bei Männern und Frauen mit chronischem Leiden, die Aerzte und Spezialisten zu Hause und anderswo versucht haben, ohne dauernde Besserung zu erzielen, und aus all n diesen Gründen laden wir alle chronischen Leidenden ein, es auf unser Risiko zu versuchen.

Tausende von Kuren

bei Rheumatismus, Magenleiden, Nieren-, Leber- und Blasenbeschwerden, Harnsäure-Krankheiten, weiblichen Leiden, Verdauungs-, Blut- und Hautübel, Wassersucht, Hämorrhoiden, Katarrh, Blutarmut, Schlaflosigkeit, Grippe, Schmerzen, allgemeiner Schwäche und nervösem Zusammenbruch haben vollständig die Macht und den großen Heilwert von Bodi-Tone in der Heilung dieser Leiden bewiesen. Jeder Leidende erhielt eine Dollar-Schachtel auf Probe, genau so wie wir sie jetzt auf dem Kupon offerieren.

Litt Qualen durch schlechten Blutumlauf.

Neshkoro, Wis. — Vor fünf Jahren war ich so elend und erschöpft, wie nur irgend jemand sein kann. In meinen Händen hatte ich ein Gefühl, als wenn sie von einer Million Nadeln zerstochen würden. Nachts verließ ich mein Bett und schwang

meine Arme zehn bis fünfzehn Minuten im Kreise über meinem Kopfe, dann schlief ich eine Stunde, dann schwang ich wieder meine Hände, und so ging es alle Stunden regelmäßig Nacht für Nacht monatelang. Ich konnte keinen Federhalter oder Bleistift lange genug halten, um meinen Namen zu unterzeichnen, und ich hatte Angst, mit meinen Freunden die Hände zu schütteln. Ich konnte Messer und Gabel nicht lange genug handhaben, um meine Mahlzeiten zu beenden, und hatte nicht genug Kraft in meinen Fingern, um eine Tasse Tee an meinen Mund zu führen. Meine Füße waren heißer als ein Ofen. Ich mußte sie bei dem kältesten Wetter gegen das Fenster halten, bis sie ausgekaltet waren, dann hatte ich eine Stunde oder zwei Ruhe. Weil ich so an den Händen und Füßen litt, bekam ich nicht viel Schlaf. Ich ging zu den allerbesten Aerzten, aber sie konnten mir nicht helfen. Einige sagten, ich litt an schleichender Lähmung, andere sagten, ich hätte entzündlichen Rheumatismus, während noch andere meinem schlechten Blutumlauf die Schuld gaben. Bodi-Tone heilte mich, und dessen bin ich sicher, da es jetzt vier Jahre her sind, seit ich mit dem Einnehmen begann. Ich verbrauchte nur vier Schachteln.

Fred. J. Wiedenbeck.

Rheumatismus, Leber-, Nieren- und Herzleiden.

Cincinnati, Ohio. — Ich litt jahrelang an Rheumatismus, Nieren-, Herz- und Leberleiden. Ich hatte alle Arten Medizin und Aerzte versucht, aber nichts schien mir viel zu nützen. Als ich eine

Probeschachtel Bodi-Tone bestellte, dachte ich nicht, daß ich viel länger leben würde, so schlimm stand es. Die erste Schachtel half mir so viel, daß ich mehr kommen ließ. Es gab mir meine Gesundheit wieder. Ich bin 59 Jahre alt, aber Bodi-Tone hat mich viel jünger fühlen machen. Ich kann alle meine Arbeit wieder tun, habe nie mehr Kopfschmerzen, schlafe gut und habe den besten Appetit. Jedermann ist überrascht, mich so wohl zu sehen. Andere Glieder meiner Familie haben es mit gleichem Erfolge gebraucht. Wir schulden ihm tausend Dank.

Frau Antonia Schweizer,
25 W. Hollister St.

Probe-Kupon.

Ausschnitt aus Die Deutsche Hausfrau

BODI-TONE CO.,
Hoyne and North Aves., Chicago.

Ich habe Ihre Offerte wegen einer Dollar-Schachtel Bodi-Tone auf Dreißige Probe gelesen und wünsche eine Schachtel mit wendender Post portofrei. Ich werde sie einer genauen Probe unterziehen und schicke Ihnen prompt $1.00, sobald ich spüre, daß es mir geholfen hat. Wenn es mir nichts hilft, bezahle ich Ihnen keinen Cent und schulde Ihnen nichts.

Name .....

Stadt .....

Staat .....

Straße oder R. F. D. .....

Probiert eine Schachtel auf unser Risiko.